

Aufschwung auf dem Prüfstand

DIHK-Konjunkturmfrage bei den Industrie- und Handelskammern

Früh-
sommer
2018



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

IHK

Deutsche
Industrie- und Handelskammern

 GemeinsamWirtschaftStärken

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Dr. Ilja Nothnagel, Sophia Krietenbrink, Dr. Kathrin Andrae, Dr. Marc Evers, Gerrit Gramer

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

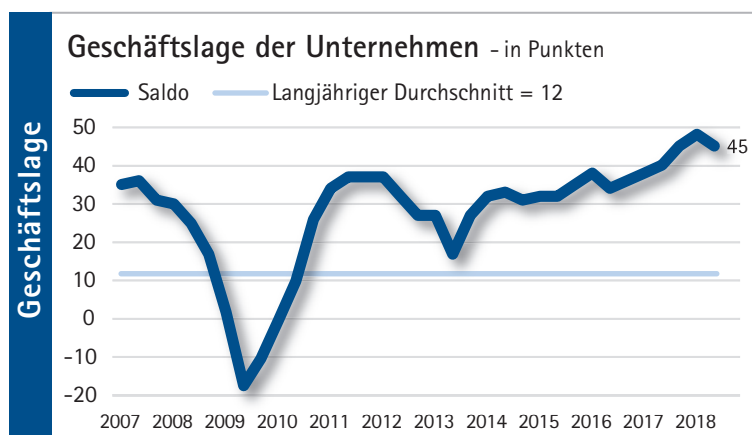
Mai 2018

Inhalt

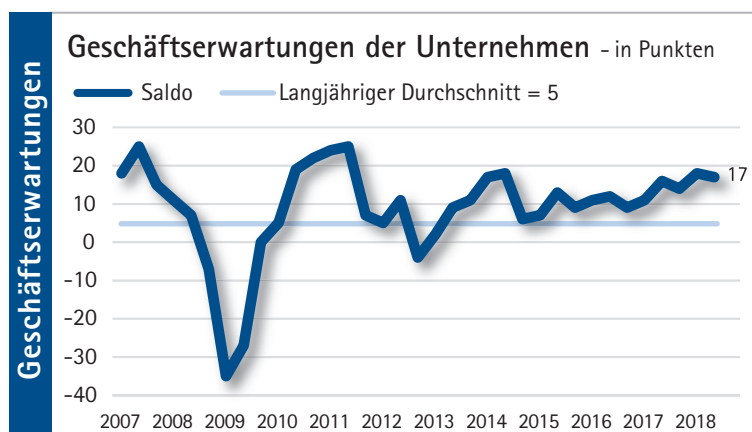
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	4
Geschäftslage	6
Geschäftserwartungen	13
DIHK-Konjunkturklimaindikator	24
Exportserwartungen	25
Blick in die Weltregionen	31
Investitionsabsichten	34
Beschäftigungsabsichten	42
Konjunktur in den Regionen	49
IHK-Konjunkturumfragen	50
Norden	51
Osten	53
Süden	55
Westen	57
Anhang	59
Fragebogen	60
Methodik	61
Zeitreihen der DIHK-Umfragen	62

Deutschlands Konjunktur auf einen Blick

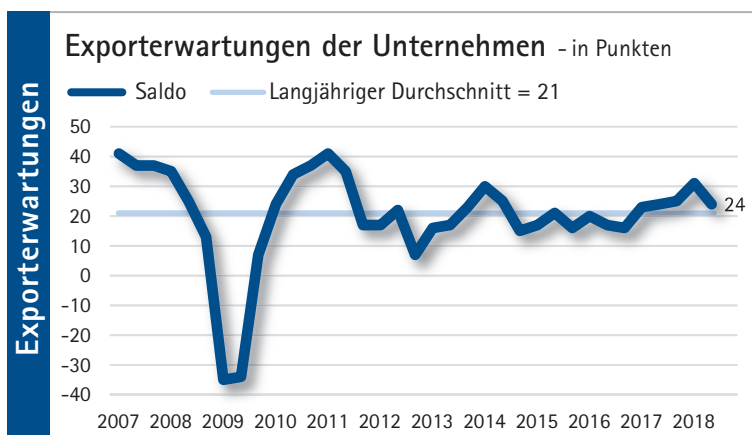
Frühsommer 2018



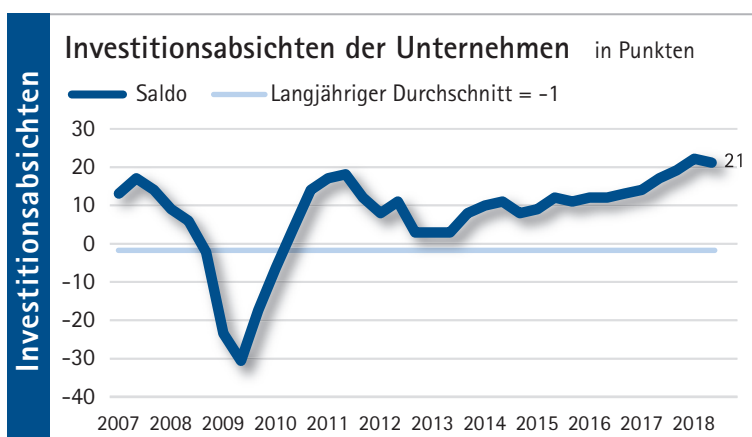
Die deutsche Wirtschaft bleibt in guter Verfassung. Die **Lagebewertung** liegt auf dem zweithöchsten Wert der letzten 25 Jahre. Die Unternehmen beurteilen ihre Geschäftssituation damit jedoch etwas weniger positiv als noch zu Jahresbeginn. Die Engpässe beim Fachkräfteangebot machen sich bemerkbar. Zudem war die Wirtschaft zuletzt wieder auf einen moderateren Wachstumskurs eingeschwenkt – das gilt auch mit Blick auf internationale Märkte.



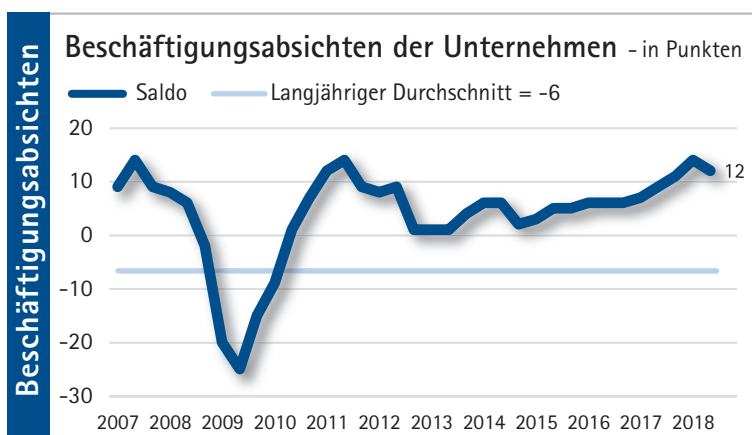
Die Unternehmen blicken etwas weniger optimistisch als zuletzt auf ihre **künftigen Geschäfte**. Hemmnisse und Risiken spüren sie deutlich: Die größte Sorge ist branchenübergreifend der Fachkräftemangel, gefolgt von den Arbeitskosten und den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die Unternehmen nennen hier insbesondere die hohe Bürokratielast, Sorgen um die globale Politik sowie das zu komplexe und wenig investitionsfreundliche Steuersystem. Mit Blick auf das internationale Geschäft wächst die Skepsis. Vor allem die Industrie läuft nicht mehr so hochtourig wie zuletzt.



Die **Exportserwartungen** erfahren einen spürbaren Dämpfer. Die von Unsicherheit geprägte Diskussion über die Zukunft des Welthandels macht sich hier offensichtlich bemerkbar. Weniger Unternehmen rechnen damit, unter diesen Bedingungen weitere Zuwächse realisieren zu können. Dabei stehen die Signale in vielen wichtigen Märkten eigentlich gut. Der Aufschwung in der Eurozone und den USA ist noch intakt, ebenso wie in Südostasien und China - auch getrieben durch Unternehmensteuerreformen. Neben den handelspolitischen Auseinandersetzungen bleiben jedoch auch wirtschaftspolitische Herausforderungen mit Blick auf Russland, die Türkei und andere Märkte bestehen.



Die Unternehmen wollen weiter kräftig investieren. Gegenüber dem Rekordwert der Vorumfrage sinken die **Investitionspläne** nur geringfügig. Neben dem Ersatz sind dabei Kapazitätserweiterungen und Produktinnovationen die wichtigsten Investitionsmotive. Die Finanzierungsbedingungen sind nach wie vor günstig. Gleichzeitig spüren die investitionsstarken Unternehmen immer deutlicher den Fachkräftengpass. Die Bauunternehmen zeigen sich angesichts der anhaltend hohen Nachfrage so investitionsfreudig wie nie zuvor.



Nach vierjährigem Anstieg lassen die **Beschäftigungsplanungen** der Unternehmen erstmals geringfügig nach. Damit folgen die Unternehmen den leicht eingetrübten Geschäftserwartungen. Die Personalplanungen bleiben gleichwohl über alle Branchen hinweg expansiv. Im Baugewerbe steigen entgegen dem Trend die Beschäftigungsabsichten sogar nochmals leicht an. Auch die Industrie bleibt einstellungsfreudlich, jedoch am aktuellen Rand merklich abgeschwächt. Insgesamt erweist sich der sich verschärfende Fachkräftemangel als äußerst limitierender Faktor. Als zweitgrößtes Risiko sehen die Unternehmen die Arbeitskosten.

Geschäftslage der Unternehmen

*„Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage
Ihres Unternehmens?“*



Lage: Engpässe spürbar

Die deutsche Wirtschaft bleibt in guter Verfassung. Die Lagebewertung liegt auf dem zweithöchsten Wert der letzten 25 Jahre. Die Unternehmen beurteilen ihre Geschäftssituation damit jedoch etwas weniger positiv als noch zu Jahresbeginn. Die Engpässe beim Fachkräfteangebot machen sich bemerkbar. Zudem war die Wirtschaft zuletzt wieder auf einen moderateren Wachstumskurs eingeschwenkt – das gilt auch mit Blick auf internationale Märkte. Folglich bewerten Industrieunternehmen und Großhändler ihre Geschäftslage etwas weniger rosig als zuletzt. Zudem spüren der Einzelhandel und einige Dienstleister die zuletzt etwas ruhigere konjunkturelle Gangart – sie passen ihre Lageurteile ebenfalls an.

Rückgang ausgehend von Rekordniveau

51 Prozent der Unternehmen beurteilen ihre Geschäftslage als gut, nur sechs Prozent sind unzufrieden. Mit 45 Punkten fällt der Saldo aus den „gut“- und „schlecht“-Anteilen deutlich niedriger aus als in der Vorumfrage, in der die Lagebewertung den höchsten Wert seit Beginn der Umfrage erreichte (48 Punkte). Der Rückgang beruht auf einem steigenden Anteil von Unternehmen mit „befriedigend“-Urteilen, zu Lasten des „gut“-Anteils. Die Engpässe in der Wirtschaft kommen zunehmend zum Tragen. In den letzten Jahren hat der Fachkräftemangel

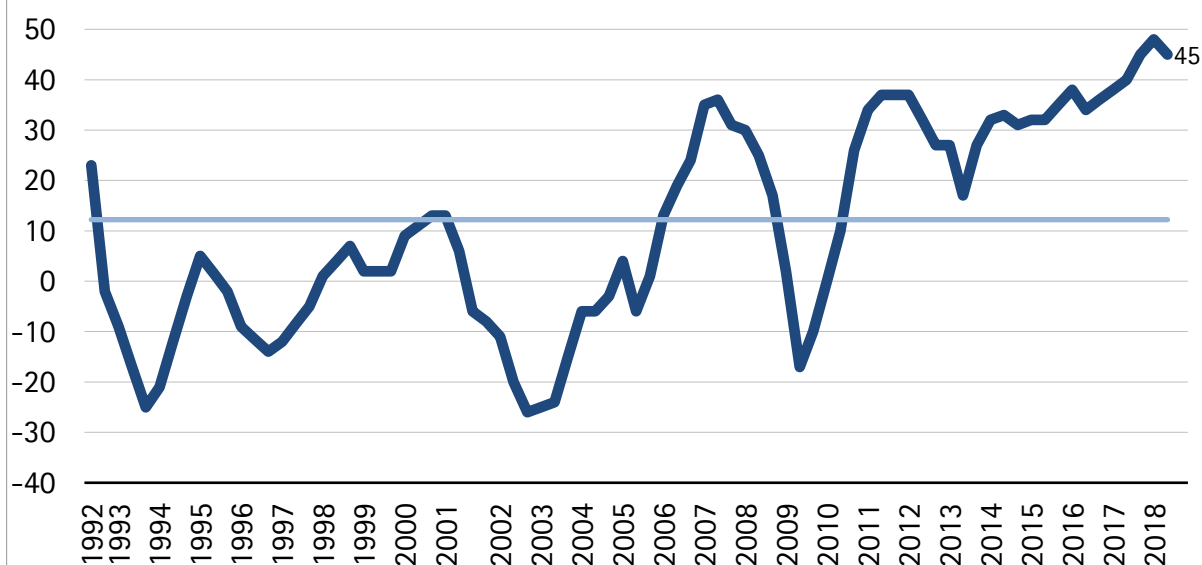
stetig an Bedeutung gewonnen. Zudem berichten viele Unternehmen von Engpässen mit Blick auf Material, ihre Kapazitäten und Transportmöglichkeiten. All dies dürfte zur leichten Entrübung der aktuellen Lage beigetragen haben. Der Anteil der „schlecht“-Bewertungen bleibt indes auf einem historischen Tiefstand.

Industrie spürt Delle im internationalen Geschäft ...

Mit einem Saldo von 52 Punkten sind die Industrieunternehmen beim Blick auf ihre Geschäftszahlen weiterhin überdurchschnittlich zufrieden (Saldo Gesamtwirtschaft: 45 Prozent).

Geschäftslage der Unternehmen – in Punkten

— Saldo — Langjähriger Durchschnitt = 12



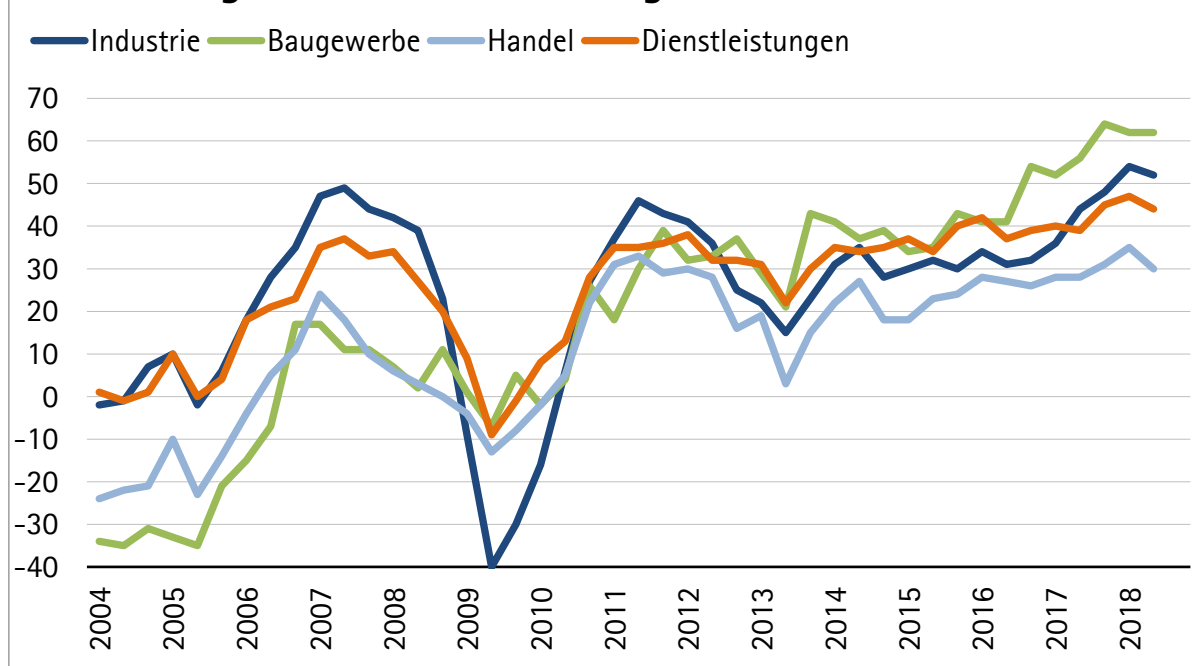
Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38
Frühsommer 2017	48	44	8	40
Herbst 2017	51	43	6	45
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48
Frühsommer 2018	51	43	6	45

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

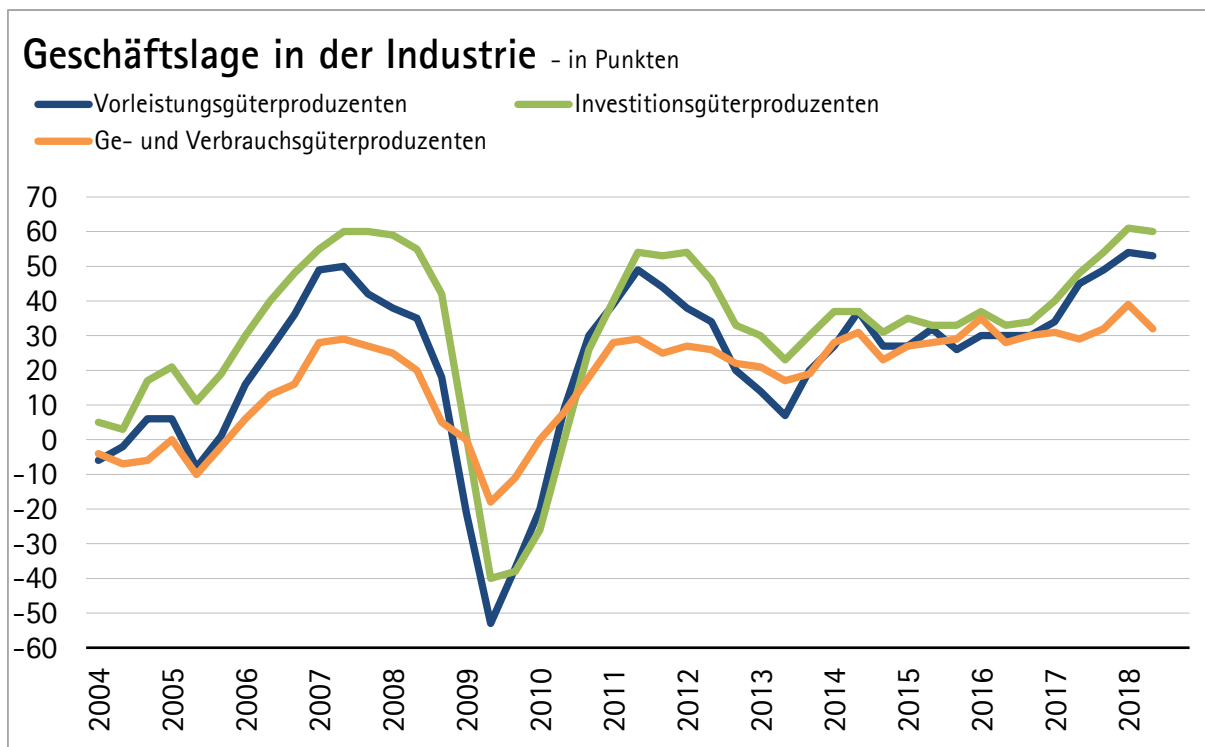
	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2016	31	41	27	37	34
Herbst 2016	32	54	26	39	36
Jahresbeginn 2017	36	52	28	40	38
Frühsommer 2017	44	56	28	39	40
Herbst 2017	48	64	31	45	45
Jahresbeginn 2018	54	62	35	47	48
Frühsommer 2018	52	62	30	44	45

Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen - in Punkten



Allerdings beurteilt die Industrie ihre Geschäftslage etwas schlechter als zu Jahresbeginn (damals: 54 Punkte). Die Produktion ist im ersten Quartal nicht weiter gestiegen. Bei den Exporten konnte das hohe Niveau von Jahresende

nicht gehalten werden – auch in Folge wachsender Unsicherheiten auf den internationalen Märkten. Neben den seit Jahren zunehmenden Handelshemmnissen in vielen wichtigen Absatzmärkten und den politischen Konflikten



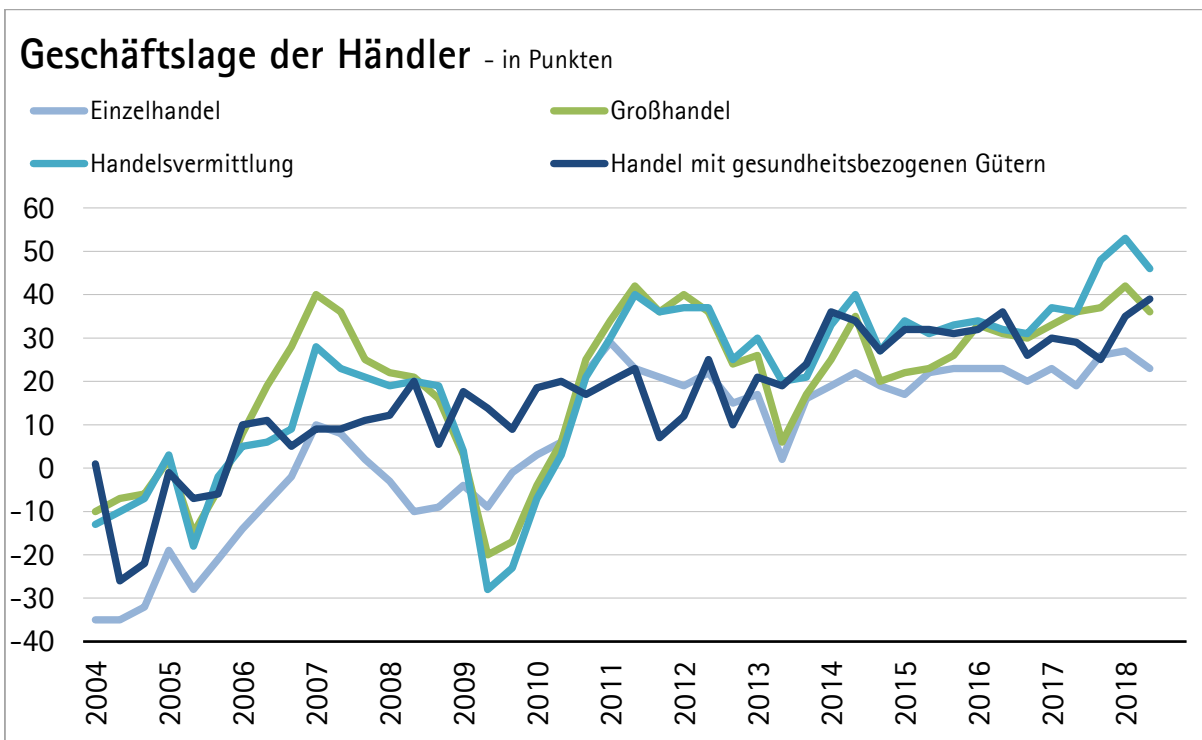
etwa im Nahen Osten dürften auch die Ankündigungen von US-Strafzöllen die Stimmung getrübt haben.

Die Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern reduzieren ihre Lageurteile überdurchschnittlich stark (um sieben auf 32 Punkte). Nachlassende Geschäftsdynamik vermenden etwa die Hersteller von Möbeln (Saldenverschlechterung um sechs auf 45 Punkte) sowie von Schmuck und Musikinstrumenten (Verschlechterung um drei auf 46 Punkte). Möglicherweise trägt dazu bei, dass viele Verbraucher in den zurückliegenden Monaten langfristige Konsumgüter dieser Art bereits angeschafft haben – mit der Folge einer aktuell nicht mehr ganz so hohen Nachfrage. Investitionsgüterhersteller und Vorleister sind hingegen weiterhin recht zufrieden. Davon kündigt der jeweils nur minimal reduzierte Lagesaldo, ausgehend von Rekordniveau (60 nach 61 bzw. 53 nach 54 Punkten). Maschinenbau (60 nach 62 Punkten) und Elektrotechnik (56 nach 60 Punkten) bewerten ihre Lage jeweils schlechter als zu Jahresbeginn. Fahrzeugbau und insbesondere der Kraftfahrzeugbau sehen sich hingegen in einer noch deutlich besseren Verfassung als zuletzt. Die Einschätzungen der

Geschäftssituation erreichen sogar neue Rekordwerte (66 nach 59 bzw. 68 nach 60 Punkten). Die guten Lageurteile im Kraftfahrzeugbau dürften dabei sowohl ein Zeichen der in Gang gekommenen Investitionsdynamik als auch Folge der guten Beschäftigungssituation sein.

... und auch der Handel ist zurückhaltender

Die Handelsunternehmen schränken ihre Geschäftsurteile um deutliche fünf Punkte ein (Saldo: 30 Punkte). Unter anderem sorgen exportnähere Branchen – Großhandel sowie Handelsvermittler – für das nicht mehr ganz so positive Bild. Hier gehen die Bewertungen der Unternehmen besonders deutlich nach unten (36 nach 42 bzw. 46 nach 53 Punkten). Im Branchenvergleich sind die Handelsvermittler aber weiterhin am besten gestimmt. Gegen den Trend beurteilen die Händler mit gesundheitsbezogenen Gütern ihre Geschäftssituation deutlich besser als zu Jahresbeginn (um vier Punkte). Der Lagesaldo erreicht sogar einen neuen Rekordwert (39 Punkte). Hier kommen auch die



Demographie sowie Änderungen im Verbraucherverhalten zum Tragen – die Zahlungsbereitschaft für Verbesserung und Vorsorge bei der Gesundheit steigt.

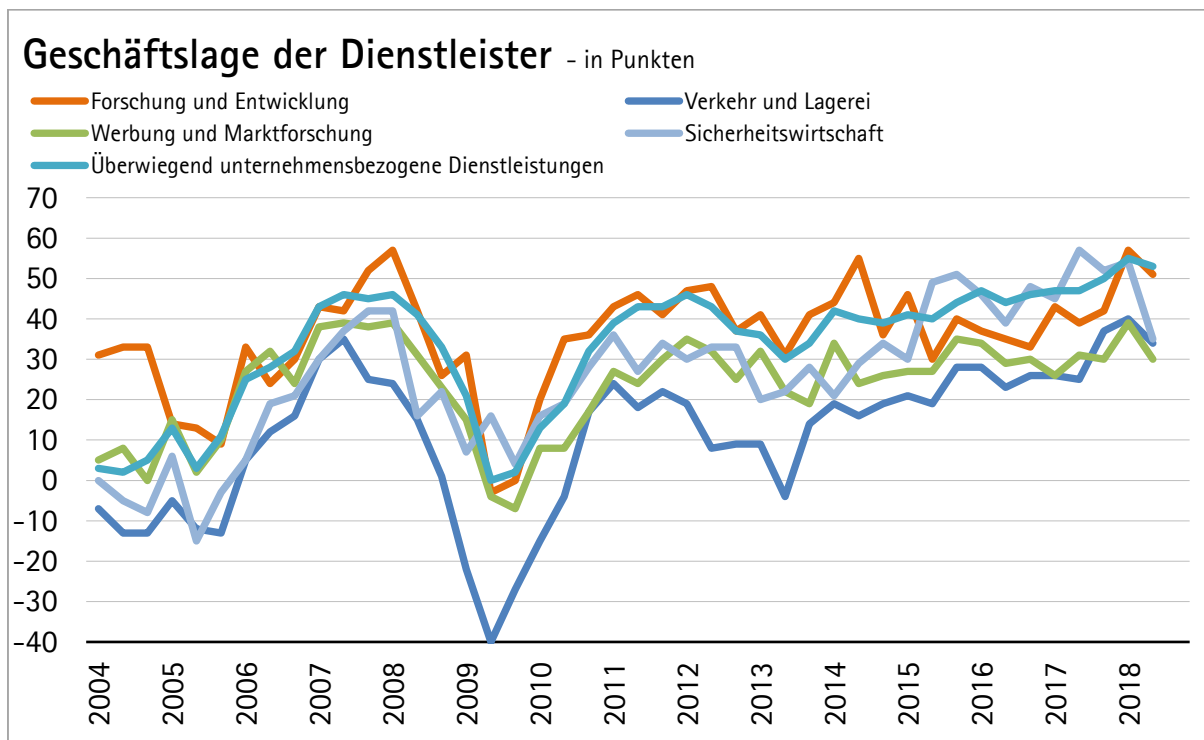
Verschiebungen im Konsum

Der Einzelhandel reduziert seine Geschäftseinschätzungen deutlich (Reduktion um vier auf 23 Punkte). Das ist vor allem angesichts der guten Beschäftigungssituation, steigender Löhne und Bevölkerungswachstum erstaunlich. Anscheinend können Teile des Einzelhandels derzeit nicht mehr so stark wie in der Vergangenheit von den wachsenden Spielräumen der Verbraucher profitieren. Dies betrifft vor allem Verkäufer von Gebrauchsgütern wie Schuhen, Bekleidung oder Spielwaren. Gleichzeitig schätzen viele personenbezogene Service-Unternehmen gegen den Trend ihre wirtschaftliche Situation nochmals besser ein als zu Jahresbeginn. Sie sind sogar so zufrieden wie nie zuvor in der Historie der DIHK-Konjunkturumfragen (Verbesserung um einen Punkt auf 42 Punkte). Die Bildungswirtschaft (Verbesserung um sieben auf 45 Punkte) – auch eine Folge des stärkeren Be-

mühens um gute Fachkräfte – sowie Reisevermittler (43 nach 42 Punkten) bewerten ihre Lage so gut wie noch nie. Die Unternehmen aus Kunst, Unterhaltung und Erholung können ihre gute wirtschaftliche Lage halten (Saldo weiterhin 35 Punkte). Darunter fallen etwa Bibliotheken, Museen, Zoos und Fitnessstudios. Besser als zu Jahresbeginn bewerten auch viele Gesundheitsdienstleister ihre wirtschaftliche Lage (Verbesserung um zwei auf 48 Punkte). In dieser Branche sorgt vor allem die demographische Entwicklung weiterhin für Zuwächse.

Unternehmensservices mit etwas trüberer Stimmung

Entsprechend der etwas weniger guten Lage in der Industrie nehmen auch viele unternehmensbezogene Dienstleister ihre Lagebewertung etwas zurück. Der Rückgang findet allerdings auf hohem Niveau statt (53 nach 55 Punkten). Unter anderem blicken Unternehmen aus den Bereichen Forschung und Entwicklung (51 nach 57 Punkten) sowie Werbung und Marktforschung (30 nach 39 Punkten) aktuell weniger zufrieden



auf die eigene Geschäftslage. Besonders signifikant ist zudem der Rückgang in der Sicherheitswirtschaft (35 nach 54 Punkten).

Deutlich schränkt auch die Verkehrswirtschaft die Beurteilung der Geschäftssituation ein (um sechs auf aktuell 34 Punkte). Viele Verkehrs- und Logistik-Unternehmen monieren Investitionsbedarf in der Verkehrsinfrastruktur sowie Schwierigkeiten bei der Personalsuche und -bindung.¹

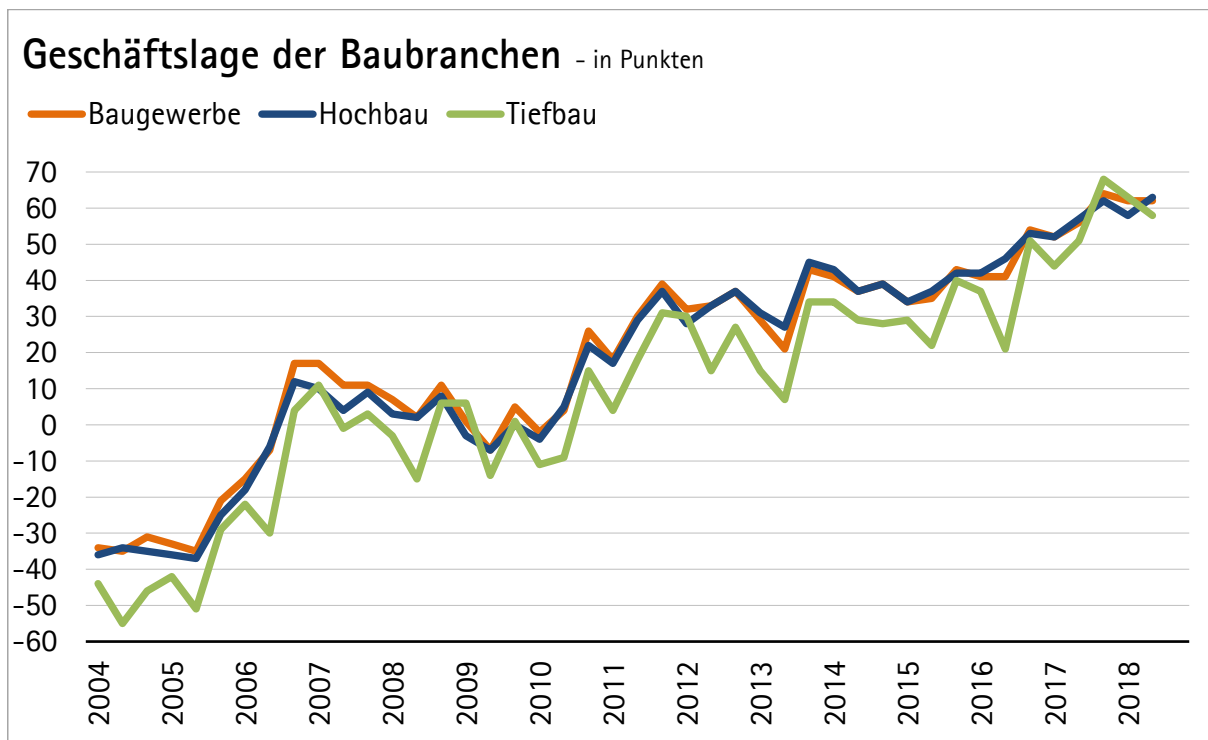
Besser als zu Jahresbeginn bewerten die Unternehmen der Zeitarbeit ihre wirtschaftliche Lage (Verbesserung um drei auf aktuell 39 Punkte). Viele Unternehmen nutzen die Zeitarbeit als Flexibilitätsanker, der gerade in Zeiten großer Engpässe wichtig ist.

Kreditgewerbe bleibt zurückhaltend

Das Kreditgewerbe bewertet seine Lage erneut etwas besser (Anstieg um einen auf 33 Punkte). Die leichte Aufhellung ist auch eine Folge der in

den vergangenen Jahren aufgelegten Kostensenkungsprogramme, die nun wirken. Gemessen an den Lageeinschätzungen der Gesamtwirtschaft (45 Punkte) und im historischen Vergleich bleibt das Kreditgewerbe jedoch zurückhaltend. Regulierung und Digitalisierung stellen die Institute weiter vor große Herausforderungen. Zudem können viele vor Jahren abgeschlossene mittel- und langfristige Kreditverträge jetzt nur zu Niedrigzinsen prolongiert werden.

¹ [DIHK-Schlaglicht Konjunktur in der Verkehrswirtschaft Herbst 2017](#)



Hochbau höher, Tiefbau tiefer

Der Bausektor zeigt ein ambivalentes Bild. Die Unternehmen des Hochbaus bewerten ihre Lage so gut wie nie (63 nach 58 Punkten). Nur drei Prozent bewerten ihre Lage als „schlecht“. Niedrige Zinsen, die gute Beschäftigungssituation und zunehmender Wohnraumbedarf vor allem in Ballungsgebieten treiben das Geschäft an. Auch im verbundenen Bereich der Gebäudebetreuung, im Garten- und Landschaftsbau

(56 nach 45 Punkten), hellt sich die Stimmung auf. Der vor allem von öffentlichen Aufträgen geprägte Tiefbausektor reduziert hingegen per saldo seine Lageurteile um fünf Punkte, sieht sich mit einem Saldo von 58 Punkten aber weiterhin gut im Geschäft. Einerseits ist die Auftragslage aufgrund der vielen Herausforderungen zur Modernisierung der Infrastruktur gut. Viele Unternehmen dieses Sektors berichten allerdings von langwierigen und schwierigen Genehmigungsverfahren für ihre Projekte.

Geschäftserwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Aufschwung auf dem Prüfstand

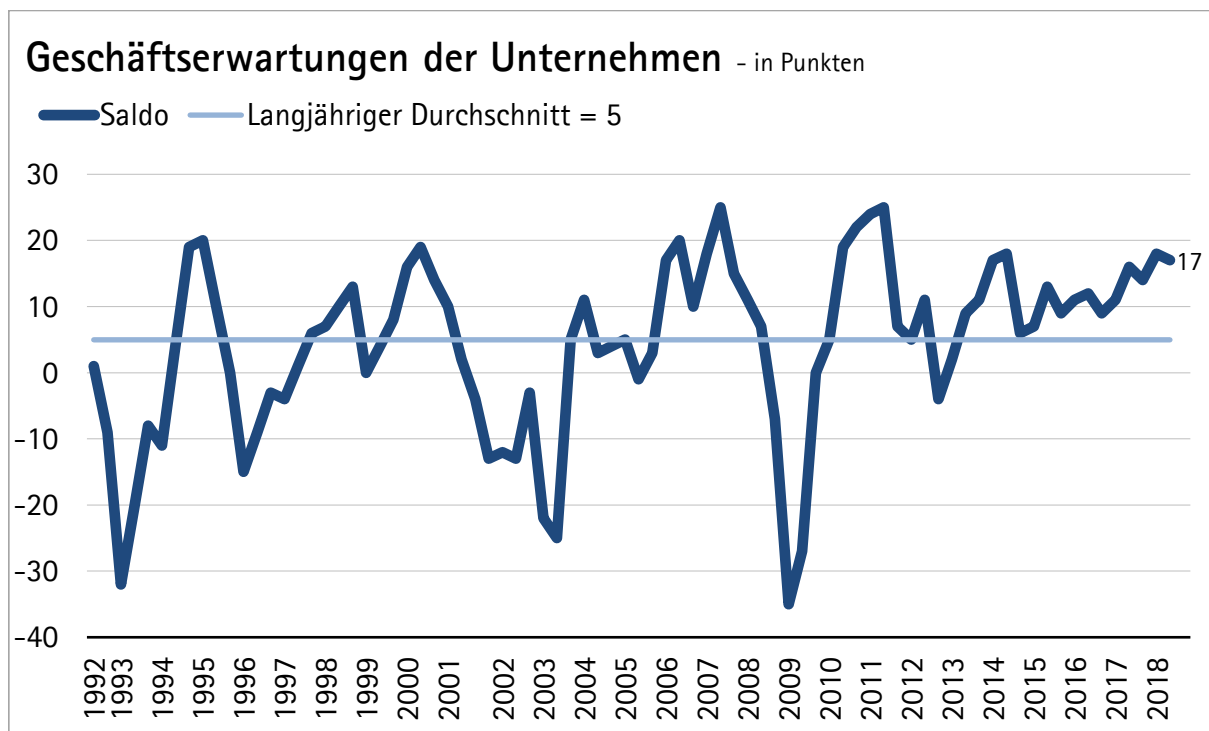
Die Unternehmen blicken etwas weniger optimistisch als zuletzt auf ihre künftigen Geschäfte. Hemmnisse und Risiken spüren sie deutlich: Die größte Sorge ist branchenübergreifend der Fachkräftemangel, gefolgt von den Arbeitskosten und den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die Unternehmen nennen hier insbesondere die hohe Bürokratielast, Sorgen um die globale Politik sowie das zu komplexe und wenig investitionsfreundliche Steuersystem. Mit Blick auf das internationale Geschäft wächst die Skepsis. Vor allem die Industrie läuft nicht mehr so hochtourig wie zuletzt. Das spüren auch Anbieter von Unternehmensservices. Der Handel blickt ebenfalls verhaltener in die Zukunft. Das Baugewerbe profitiert hingegen weiterhin von der hohen Nachfrage, wenngleich die Engpässe zunehmen.

Zuversicht lässt etwas nach

In den kommenden zwölf Monaten erwarten 26 Prozent der Unternehmen eine Verbesserung ihrer Geschäftssituation. 65 Prozent rechnen mit einer gleichbleibenden Entwicklung, nur neun Prozent mit einer Verschlechterung. Der resultierende Saldo aus „besser“ und „schlechter“ Anteilen liegt mit 17 Punkten zwar deutlich über dem langjährigen Schnitt (fünf Punkte). Der Hochlauf vom Jahresbeginn (damals: 18 Punkte, Herbst 2017: 14 Punkte) setzt sich jedoch nicht fort. Zudem bleibt der Wert deutlich unterhalb des Niveaus vergangener Aufschwünge.

Engpässe deutlich spürbar

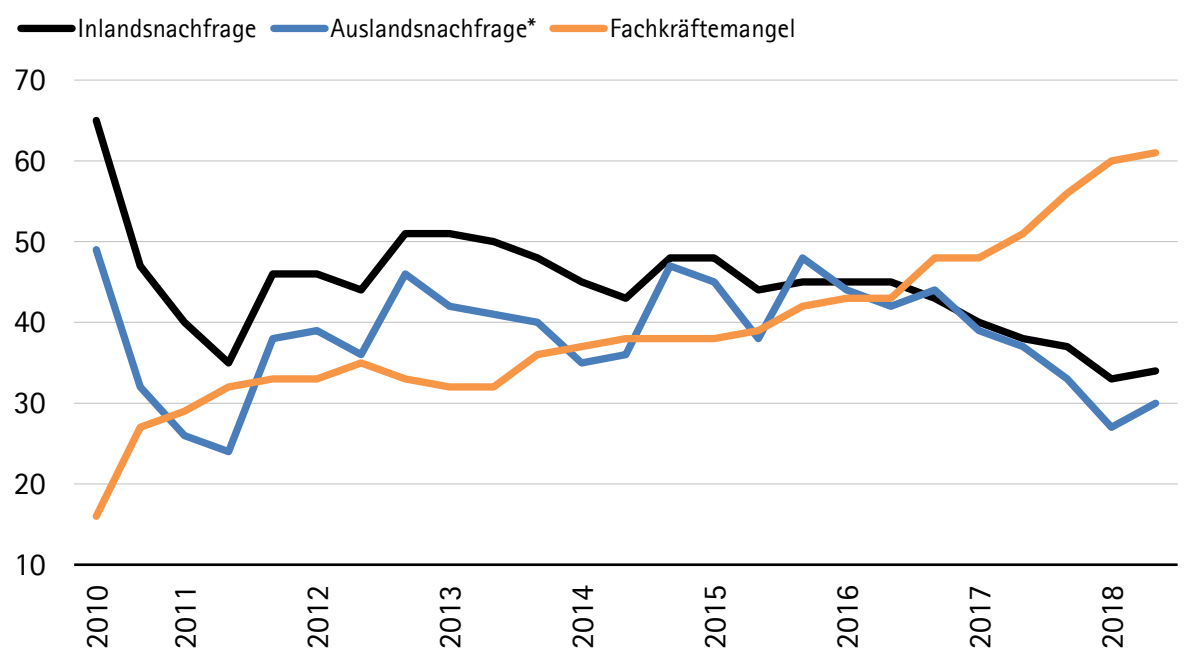
Grund für die etwas geringere Dynamik sind vor allem zunehmende Engpässe. Gravierend ist hierbei der Fachkräftemangel. Mehr als sechs von zehn Unternehmen sehen hierin mittlerweile ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (61 nach zuletzt 60 Prozent). Viele Unternehmen fürchten deshalb, Aufträge ablehnen oder



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11
Frühsommer 2017	27	62	11	16
Herbst 2017	25	64	11	14
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18
Frühsommer 2018	26	65	9	17

Geschäftsrisiken – in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie

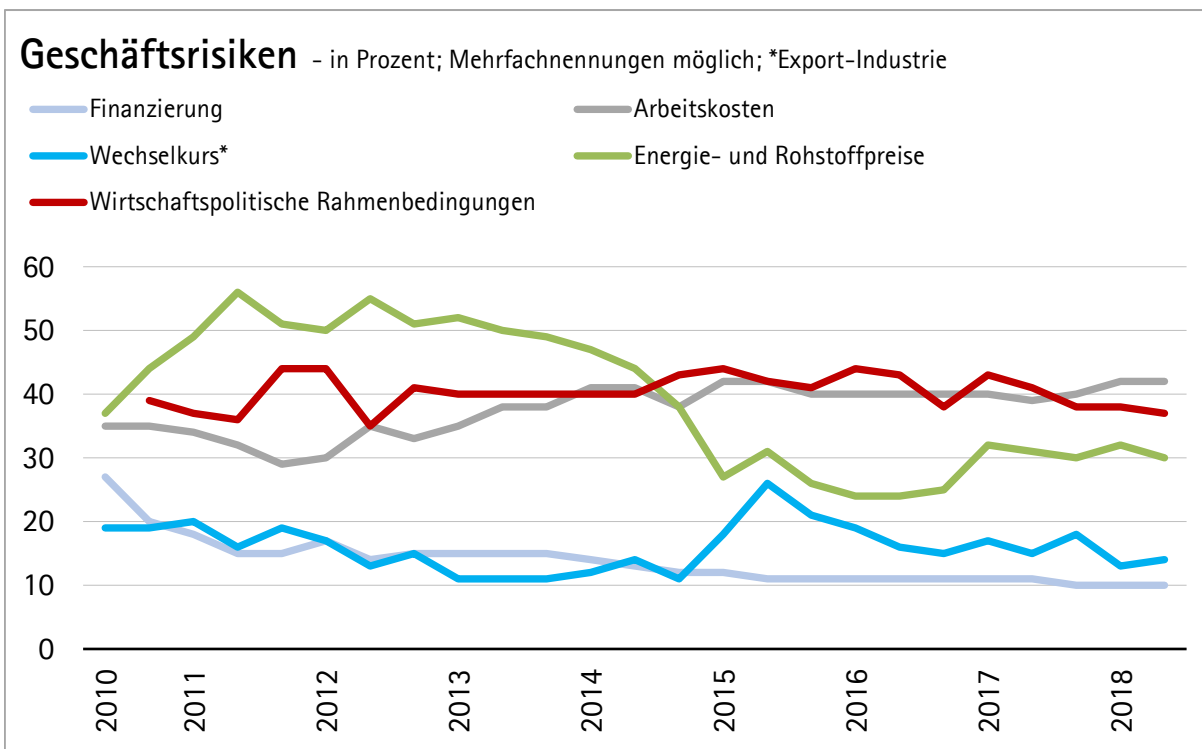


das Angebot einschränken zu müssen.² Angesichts des vermehrten Wettbewerbs um geeignete Fachkräfte bleiben die Arbeitskosten weiterhin das Risiko Nr. 2 aus Unternehmenssicht. Auch bei Materialien und Transportkapazitäten berichten Unternehmen vermehrt von Knappheiten. Zudem agieren viele Unternehmen derzeit an ihren Kapazitätsgrenzen. Die Sorgen um die Nachfrage bleiben weiterhin relativ niedrig (Inlandsnachfrage: 34 nach 33 Prozent). Angesichts der internationalen politischen Unwägbarkeiten nehmen aber auch die Sorgen um die Nachfrage aus dem Ausland zu (30 nach 27 Prozent).

Noch Hoffnung auf entschlossenes Handeln der Bundesregierung

Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sehen 37 Prozent der Unternehmen als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Die Sorgen um die Wirtschaftspolitik bleiben damit auf hohem Niveau, sinken aber leicht gegenüber der Vorumfrage (vormals 38 Prozent). Die Betriebe nennen besonders häufig hohe Bürokratielasten durch überbordende Regulierung, auch im Bereich der Arbeitsmarktpolitik. Sie sehen weiter steigenden Aufwand im nicht produktiven Bereich – etwa durch zusätzliche Dokumentationspflichten. Am aktuellen Rand beschäftigt vor

² Siehe auch [DIHK-Arbeitsmarktreport 2018](#)



Häufigste Freitextantworten zum Geschäftsrisiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“

allen die Umsetzung der Datenschutzgrundverordnung viele Unternehmen. Sie sehen sich teilweise überfordert und sorgen sich vor hohen Bußgeldern. Auch die Umsetzung des neuen Reiserechts treibt viele Unternehmen um. Unsicherheiten über die richtige Anwendung der Regelungen und zusätzliche Belastungen durch steigende Versicherungsbeiträge sind für viele in der Branche eine Herausforderung. Insgesamt belastet die Bewältigung zunehmender regulatorischer Anforderungen neben dem betrieblichen Alltag gerade kleine Unternehmen sehr.

In der Vorumfrage zu Jahresbeginn war die langwierige Regierungsbildung eines der Kernthemen. Auch die neue Regierung und ihr Koalitionsvertrag sind bei den Unternehmen umstritten. Teilweise agiert die Regierung in ihrer Wahrnehmung nicht zukunftsgerichtet genug. Durch den Zustand der Infrastruktur und die Energiepolitik sehen einige Unternehmen ihre Geschäfte gefährdet. Insbesondere der Ausbau der digitalen Infrastruktur drängt aus Sicht der Wirtschaft. Darüber hinaus ist die Steuerpolitik ein häufig genanntes Thema. Hier wird vor

Geschäftsrisiken (in Prozent *Industrieunternehmen)

	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38
Frühsommer 2018	34	30	10	42	61	14	30	37

allem die große Komplexität sowie die im internationalen Vergleich hohe Belastung von Unternehmen bemängelt. Schließlich verunsichern auch die Diskussion um Dieselfahrverbote sowie mögliche Folgen des Dieselskandals die hiesigen Unternehmen.

Risiko globale Wirtschaftspolitik!

Im Vergleich zur Vorumfrage rückt die internationale Politik als Geschäftsrisiko noch stärker in den Blickpunkt. Die Verunsicherung mit Blick auf die weltweiten handels- und geopolitischen Konflikte ist groß. Die Handelshemmnisse nehmen seit geraumer Zeit zu. Der Vormarsch des Protektionismus hat mit der Einführung neuer Zölle durch die USA jedoch eine neue Dimension erreicht. Viele Unternehmen sorgen sich daher um die amerikanische Handelspolitik und insbesondere einen drohenden Handelskrieg mit China. Auch die EU ist weiterhin nur temporär von den US-Zöllen auf Stahl und Aluminium ausgenommen. Zusätzlich drohen nun US-Zölle auf Automobilexporte. Hinzu kommt der amerikanische Alleingang bei der Verschärfung der Russland- und Iransanktionen. Neben den zu befürchtenden Auswirkungen der Einzelmaßnahmen auf die jeweils betroffenen Länder, ist vor allem die Signalwirkung für die Zuverlässigkeit multilateraler Regeln bedenklich. Insgesamt

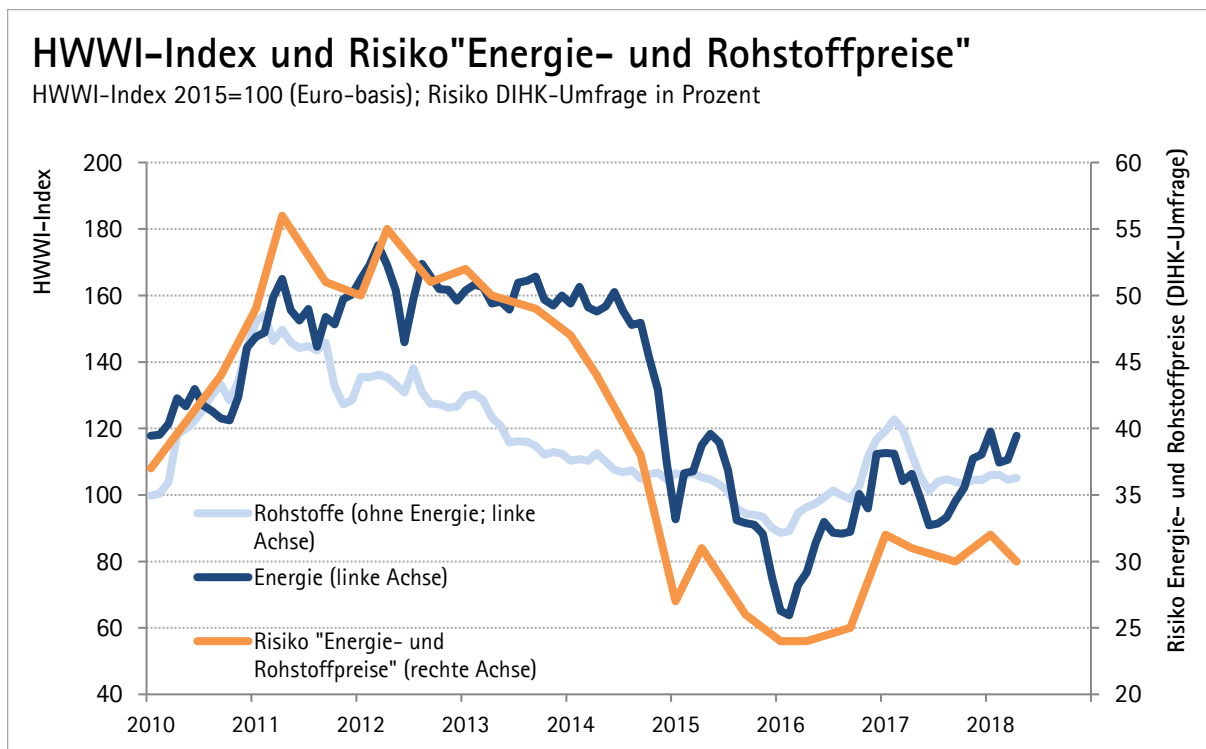
steht zu befürchten, dass von dieser Verunsicherung auch deutliche Bremseffekte auf die globale Konjunktur ausgehen könnten.

Der Brexit ist aktuell durch die verlängerte Übergangsfrist etwas von der Tagesordnung verschwunden. Die Unsicherheit mit Blick auf die künftige Gestaltung der wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU ist aber weiterhin groß. Besonders betroffen von den internationalen Unwägbarkeiten ist die stark exportorientierte Industrie. Hier gewinnen die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen dementsprechend als Geschäftsrisiko an Bedeutung (36 nach zuletzt 34 Prozent).

Boxenstopp bei der Strompreisrallye ...

Die Energie- und Rohstoffpreise werden derzeit von etwas weniger Unternehmen als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung genannt (30 nach 32 Prozent). Wichtige Determinante dieser Entwicklung sind die strukturellen Sonderlasten der deutschen Unternehmen bei den Strompreisen. Pro Euro, den ein hiesiges Unternehmen für Strom ausgibt, entfallen 81 Cent auf Steuern und Abgaben.³ Durch Netzentgelte für den Stromtransport und die EEG-Umlage entstehen

³ Siehe hierzu auch [IHK Energiewende-Barometer 2017](#)



den hiesigen Unternehmen Kostennachteile gegenüber Wettbewerbern aus dem Ausland. Beide Posten waren in den vergangenen Jahren immer wieder angehoben worden, steigen 2018 aber nicht weiter. Das dürfte ein wichtiger Grund für den Rückgang des Risikos sein. Strukturell bleiben die Probleme jedoch bestehen. In der Industrie sieht fast jedes zweite Unternehmen in der Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise ein Risiko für seine Geschäftsentwicklung (47 nach 50 Prozent).

... aber Ölpreise mit Effekten

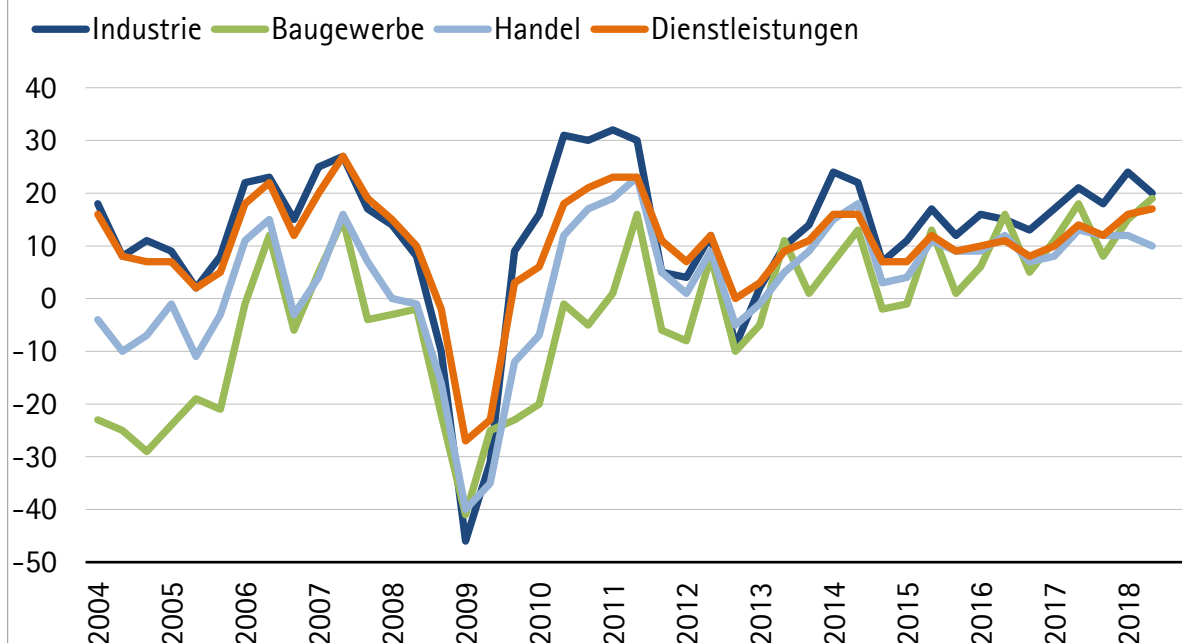
Der leichte Rückgang der Sorgen um die Energie- und Rohstoffpreise zeigt sich jedoch nicht bei allen Unternehmen. So nimmt das Risiko aus Sicht der Großunternehmen weiter zu (31 nach zuletzt 27 Prozent). Grund dürfte auch sein, dass sie häufig über direkte Einkaufskanäle verfügen und so Preisveränderungen direkt spüren. Der Ölpreis hat seit Jahresbeginn kräftig zugelegt und zwischenzeitlich den höchsten Stand seit 2014 erreicht. Die Kürzungsvereinbarungen der OPEC werden bislang eingehalten. Eine zusätzliche Verknappung entsteht durch die Produktionsausfälle in Venezuela sowie politische

Risiken im Nahen Osten. Allerdings kann die USA mittels Fracking relativ flexibel reagieren und die Lagerbestände waren lange Zeit hoch. Zudem bleibt fraglich, wie lange die OPEC Vereinbarungen halten. Die Preise für Industrierohstoffe haben sich ausgehend vom Tiefststand von vor zwei Jahren stabilisiert. Politische Beschränkungen könnten für Anstiege sorgen.

Großunternehmen besonders skeptisch

Vor allem bei großen Unternehmen trüben sich die Erwartungen deutlich ein (>1000 Mitarbeiter: 19 nach 22 Punkten), während KMUs ihren Ausblick seit Jahresbeginn nicht verändert haben (<500 Mitarbeiter: 17 Punkte wie zuletzt). Gleichzeitig nehmen viele Geschäftsrisiken aus Sicht der Großunternehmen zu. Sie sorgen sich vermehrt um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (53 nach 49 Prozent) sowie um die Entwicklung ihrer Kosten (Arbeitskosten: 40 nach 35 Prozent; Energie- und Rohstoffpreise: 31 nach 27 Prozent). Auch die Sorgen um die Finanzierung steigen ausgehend von niedrigem Niveau etwas an (zehn nach acht

Geschäftserwartungen nach Wirtschaftszweigen - in Punkten



Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2016	15	16	12	11	12
Herbst 2016	13	5	7	8	9
Jahresbeginn 2017	17	11	8	10	11
Frühsommer 2017	21	18	13	14	16
Herbst 2017	18	8	12	12	14
Jahresbeginn 2018	24	15	12	16	18
Frühsommer 2018	20	19	10	17	17

Prozent). Großunternehmen sind stärker kapitalmarktfinitanziert. Durch die globale Zinswende drohen ihnen daher steigende Kosten.

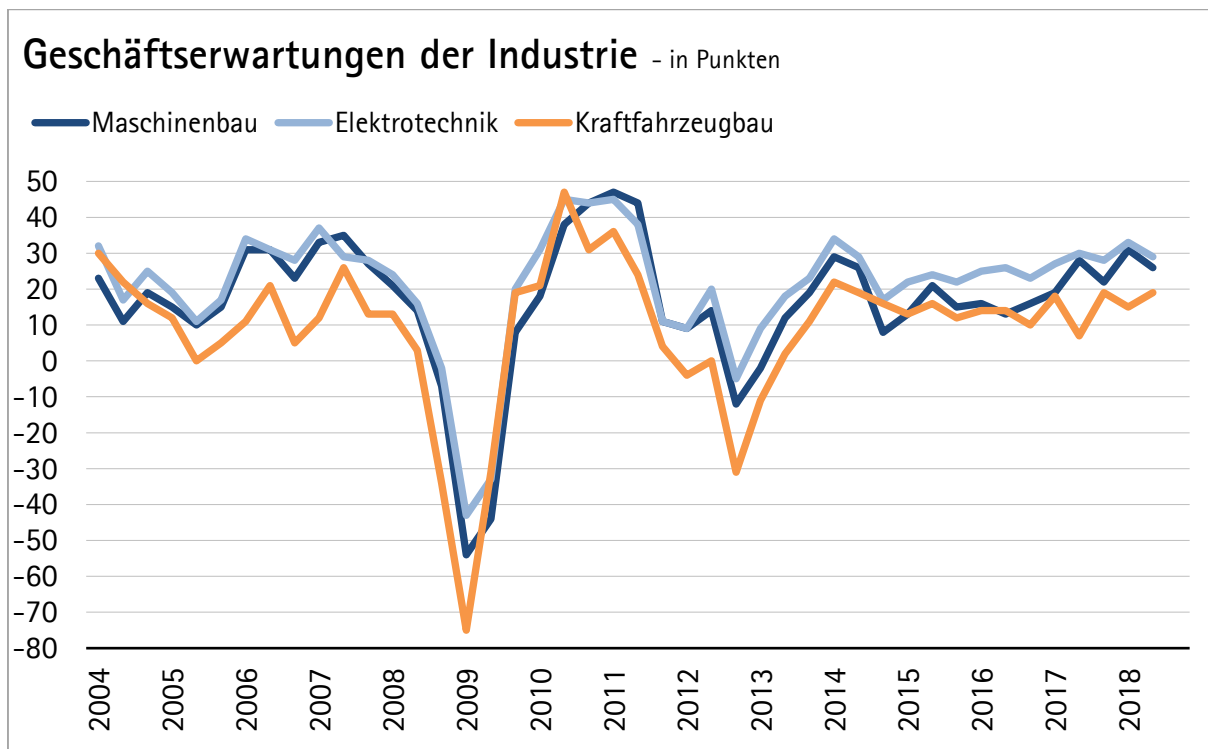
Industrie weniger hochtourig

Die Industrie schraubt ihre Erwartungen merklich nach unten (Erwartungssaldo: 20 nach zuletzt 24 Punkten). Die Sorgen um die Auslandsnachfrage bleiben im historischen Vergleich zwar niedrig, steigen aber spürbar (30 nach 27 Prozent; Schnitt: 38 Prozent). Das Vertrauen in die Entwicklung der Inlandsaufträge bleibt hingegen unverändert hoch (Risiko Inlandsnachfrage: wie zuletzt 34 Prozent). Das raue geopolitische Klima trifft die Industrie auf Grund ihrer hohen Auslandsaktivität jedoch besonders.

Dementsprechend sieht ein steigender Anteil der Industrieunternehmen in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ein Risiko für seine wirtschaftliche Entwicklung (36 nach zuletzt 34 Prozent).

Unsicherheit belastet Nachfrage nach Investitionsgütern

Im Vergleich der industriellen Hauptgruppen sind die Hersteller von Investitionsgütern weiter am zuversichtlichsten, jedoch sinkt der Erwartungssaldo auch hier (25 nach 29 Punkten; Vorleister: 19 nach 26 Punkten; Konsumgüterproduzenten: 18 nach 19 Punkten). Die Risiken für Aufträge aus dem Rest der Welt nehmen auch



aus Sicht der Produzenten von Investitionsgütern zu. Der Nachholbedarf bei Investitionen ist zwar weltweit hoch. Die globalen wirtschaftspolitischen Risiken erschweren jedoch zumindest die Planung. Die Zuversicht im Maschinenbau und bei Elektrotechnikunternehmen fällt deutlich geringer aus als in der Vorumfrage (26 nach 31 Punkten bzw. 29 nach 33 Punkten). Im Kraftfahrzeugbau erholen sich die Erwartungen hingegen nach dem Rückgang zu Jahresbeginn (19 nach 15 Punkten; Herbst 2017: 19 Punkte).

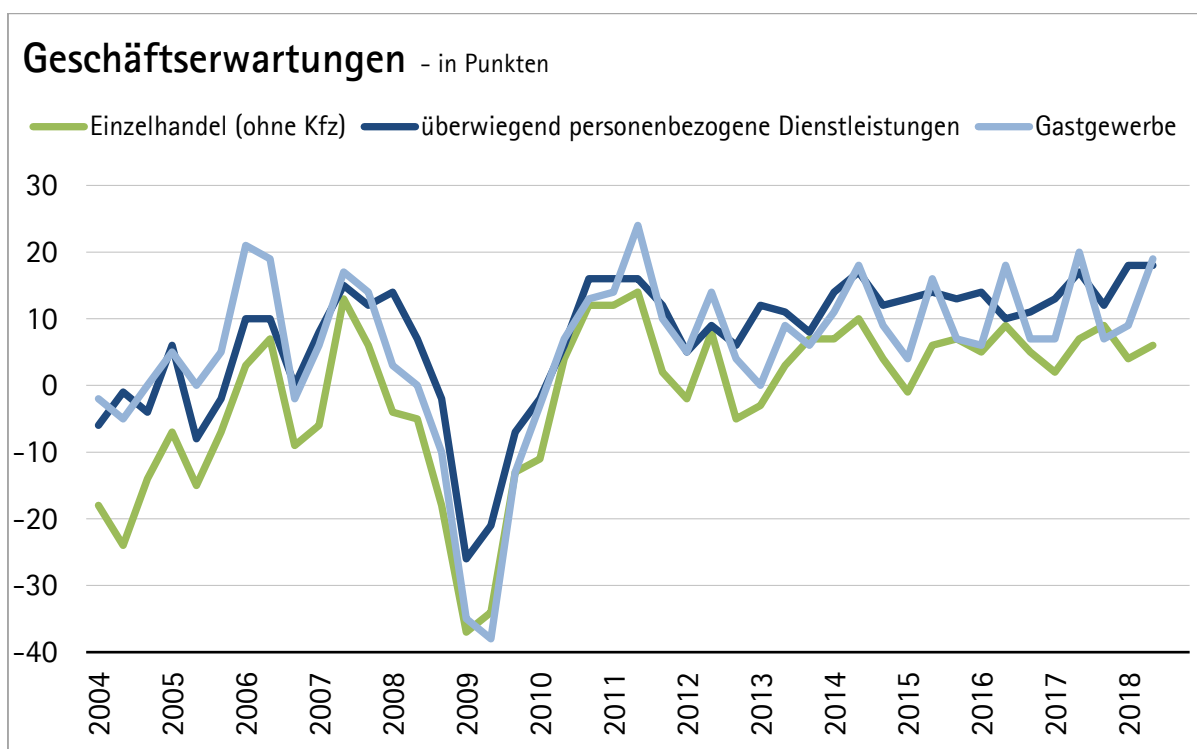
Unternehmensservices etwas weniger nachgefragt

Die etwas langsamere konjunkturelle Gangart in der Industrie spüren auch die Anbieter von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Die Erwartungen trüben sich ein (23 nach 25 Punkten) und die Sorgen um die Nachfrage nehmen zu (38 nach 36 Prozent). So nimmt etwa die Zuversicht bei Unternehmensberatungen (25 nach 30 Punkten) deutlich ab. Die Unternehmen scheinen angesichts der unsicheren wirtschaftspolitischen Lage bei der Beauftragung von solch strategischen Dienstleistungen derzeit zurückhaltender. Auch IT-Dienstleister blicken etwas

weniger zuversichtlich auf ihr Geschäft (33 nach 36 Prozent), obwohl die Sorgen um die Inlandsnachfrage auf dem Tiefststand der Vorumfrage bleiben (48 Prozent). Gleichzeitig sehen die Unternehmen im Fachkräftemangel (70 nach 67 Prozent), in den Arbeitskosten (38 nach 36 Prozent) noch häufiger ein Risiko für ihre Geschäfte. Im Verkehrsgewerbe entwickeln sich die Erwartungen derzeit weiter positiv (13 nach zwölf Punkten). Die Sorgen mit Blick auf die zukünftige Entwicklung der Nachfrage nehmen hier aber deutlich zu (24 nach 20 Prozent).

Handel sorgt sich um Einkaufslaune

Die Stimmung im Handel trübt sich etwas ein (zehn nach zwölf Punkten). Die Unternehmen sorgen sich zunehmend um die Entwicklung der Nachfrage (48 nach 46 Prozent). Handelsvermittler und Großhändler rechnen spürbar seltener als zuletzt mit einer positiven Geschäftsentwicklung (24 nach 29 Punkten bzw. 15 nach 21 Punkten). Insbesondere Handelsvertreter, Vertriebsagenturen und andere Handelsvermittler sind häufig international aktiv. Bei ihnen steigen daher auch die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen deutlich (42



nach zuletzt 36 Prozent). Im Einzelhandel verbessern sich die Erwartungen saisonbedingt leicht gegenüber Jahresbeginn (sechs nach vier Punkten). Der Ausblick fällt aber etwas verhaltener aus als im letzten Frühsommer (damals: sieben Punkte). Die Einkaufslaune der Verbraucher scheint in einigen Bereichen trotz der guten Arbeitsmarktsituation und steigender Löhne leicht nachzulassen – allerdings auf hohem Niveau (langjähriger Schnitt des Erwartungssaldos: minus zwei Punkte).

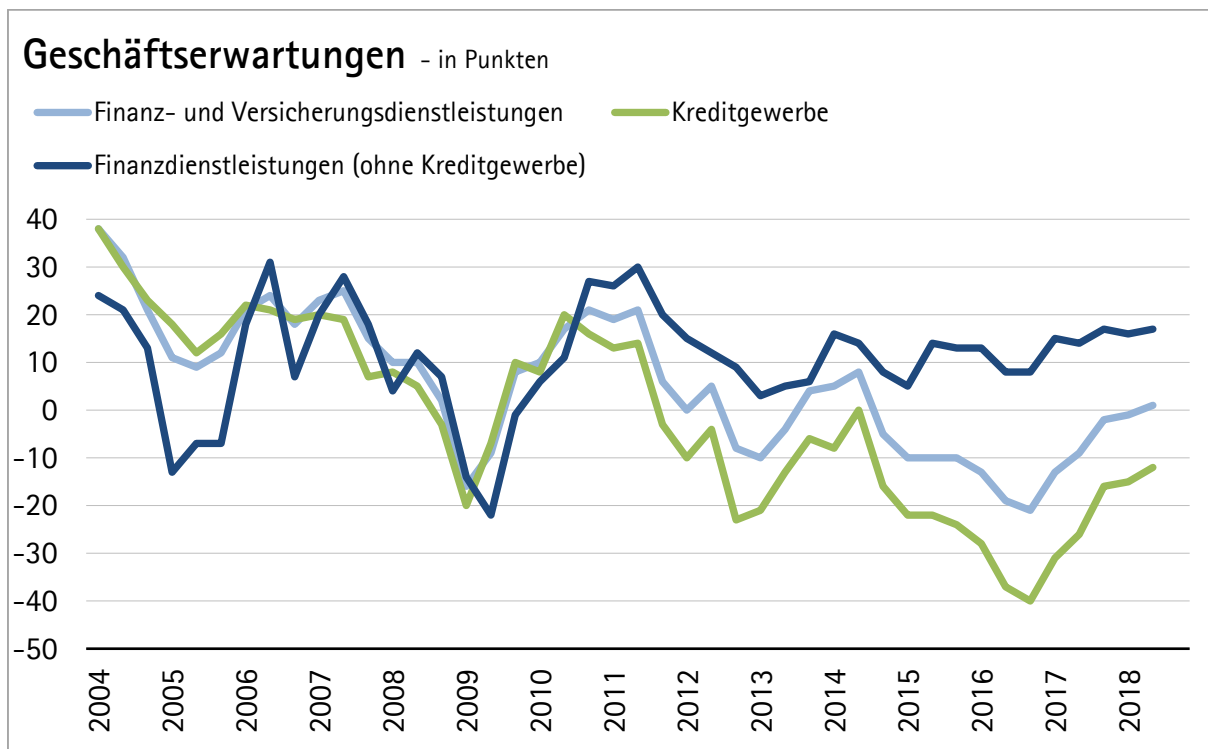
Konsumnahe Dienstleister zuversichtlich

Im Gastgewerbe und bei personenbezogenen Dienstleistern kommen die steigenden Konsumspielräume der Verbraucher weiterhin an. Der Erwartungssaldo der Anbieter personenbezogener Services bleibt auf dem Rekordwert der Vorumfrage (18 Punkte). Die Erwartungen im Gastgewerbe verbessern sich gegenüber der Vorumfrage deutlich (19 nach neun Punkten). Restaurants sowie Hotels und andere Beherbergungsbetriebe blicken mit größerer Zuversicht als zu Jahresbeginn auf ihre Geschäfte. Die Sorgen um die Nachfrage sind weiterhin gering (wie zuletzt

17 Prozent; Tiefststand: 16 Prozent). Deutschland erfreut sich als Reiseziel weiter wachsender Beliebtheit. Insgesamt ist das Gastgewerbe aber nicht ganz so optimistisch wie im letzten Frühsommer (damals: 20 Punkte).

Finanzwirtschaft: Skepsis im Kreditgewerbe bleibt groß

Mit einem Erwartungssaldo von einem Punkt (zuletzt: minus ein Punkt) überwiegt in der Finanzwirtschaft erstmals seit vier Jahren wieder die Zahl derer, die von einer Verbesserung ihrer Geschäfte ausgehen (16 Prozent) gegenüber denen, die eine Verschlechterung erwarten (15 Prozent). Dabei sind die Unterschiede zwischen dem Kreditgewerbe und Finanzdienstleistern jedoch weiterhin groß. Der Erwartungssaldo des Kreditgewerbes verbleibt trotz einer Verbesserung mit minus zwölf Punkten im negativen Bereich (zuvor: minus 15 Punkte). Die Herausforderungen mit Blick auf die Anpassung des Geschäftsmodells an die niedrigen Zinsen, die Digitalisierung und die zunehmende Regulierung bleiben groß. Aus Sicht des Kreditgewerbes



bleiben die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen auch mit Abstand weiterhin das Hauptrisiko (77 nach 78 Prozent).

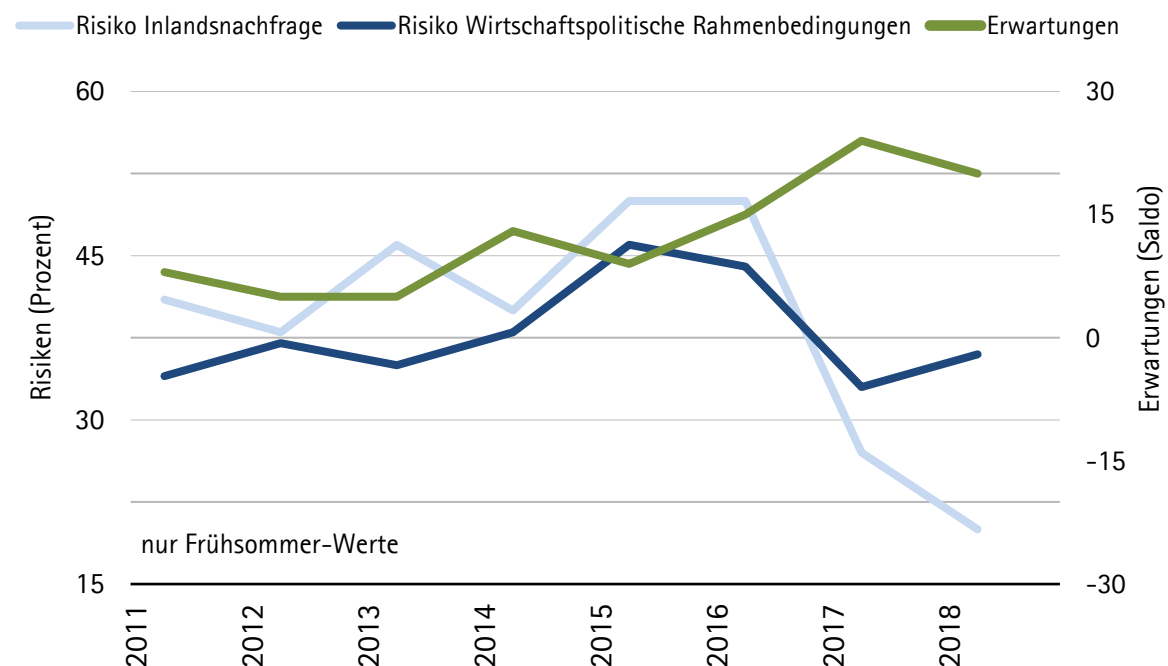
Die Finanzdienstleister blicken hingegen in der Mehrheit optimistisch auf ihre künftigen Geschäfte (17 nach 16 Punkten) und die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen nehmen spürbar ab (47 nach 54 Prozent). Aufgrund fehlender Anlagealternativen im Niedrigzinsumfeld erfreuen sich Beteiligungsgesellschaft, Fonds und andere Finanzdienstleister steigender Beliebtheit. Die Nachfrage dürfte sogar weiter steigen, da Wertpapiere mit langjähriger Laufzeit aus der Zeit vor der Finanzkrise nach und nach auslaufen.

Bau mit hoher Nachfrage ...

Der Bau befindet sich in Hochstimmung (Erwartungssaldo: 19 nach 15 Punkten). Die Unternehmen bewerten ihre Aussichten so zuversichtlich wie noch nie seit der Wiedervereinigung. In allen Branchen steigt der Optimismus gegenüber der Vorumfrage an. Gestützt wird diese Entwicklung durch das gute Bauwetter: Im Früh-

sommer blicken die Bauunternehmen traditionell optimistischer auf ihre Geschäftsentwicklung als zu Jahresbeginn, wenn die Wetterbedingungen die Planung erschweren. Auch im Vorjahresgleich ergibt sich aber nochmals ein leichtes Plus (Saldo Frühsommer 2017: 18 Punkte) – getrieben durch den Hochbau (19 Punkte nach 16 Punkten im Frühsommer 2017). Insgesamt sind die Sorgen um die Nachfrage sowie um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen im Baugewerbe so gering wie noch nie (Inlandsnachfrage: 21 nach zuletzt 23 Prozent; wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen: 26 nach 29 Prozent). Die niedrigen Zinsen, die gute Beschäftigungsentwicklung sowie der steigende Wohnraumbedarf etwa durch die wachsende Bevölkerung und die zunehmende Urbanisierung sorgen für prall gefüllte Auftragsbücher im Hochbau und im Ausbaugewerbe. Zusätzlich stützen die Expansionsabsichten der Unternehmen die Nachfrage im Wirtschaftsbau.

Geschäftserwartungen und Geschäftsrisiken im Tiefbau

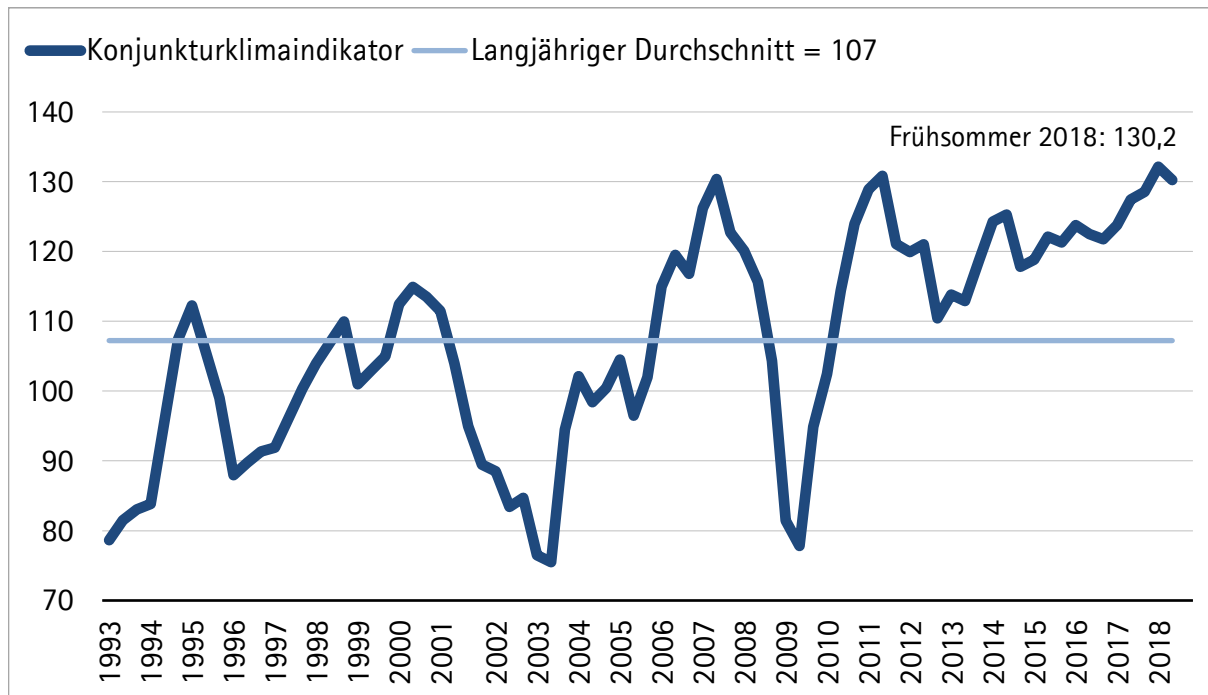


... Tiefbau mit hohen Hürden

Auch im Tiefbau verbessern sich die Erwartungen im Vergleich zur Vorumfrage (20 nach 15 Punkten). Im stark saisonabhängigen Baugewerbe ist der Vorjahresvergleich jedoch häufig aussagekräftiger. Hier ist ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen (damals: 24 Punkte). Zwar spürt der Tiefbau die gestiegenen Mittel für den Ausbau der digitalen und analogen Infrastruktur (sinkendes Risiko der Inlandsnachfrage: 20 nach 21 Punkten). Allerdings mehrt sich die Sorge um den künftigen Mittelabfluss, wenn Investitionsmittel und Planungskapazitäten nicht synchron erhöht werden. Es droht ein Mangel an

planfestgestellten, d.h. baureifen Projekten. Größter Wehmutstropfen sind dementsprechend zunehmende Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (36 nach 32 Prozent). Gerade bei Infrastrukturprojekten erschweren zudem die überbordende Regulierung durch komplizierte Umweltauflagen und aufwändige Planungsverfahren sowie langwierige behördliche und ggf. juristische Verfahren ein zügiges Abarbeiten der anstehenden Aufträge. Besondere Herausforderungen ergeben sich durch Mehrfachprüfungen auf allen Planungsstufen sowie durch fehlende Planungskapazitäten – auf Bundes- sowie vielerorts auch auf Landes- und Kommunalebene.

DIHK-Konjunkturklimaindikator



Konjunkturklimaindikator

(geometrisches Mittel aus Geschäftslage und Geschäftserwartungen)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2016	122,7	127,9	119,3	123,3	122,5
Herbst 2016	122,1	127,2	116,1	122,5	121,8
Jahresbeginn 2017	126,1	129,9	117,6	124,1	123,8
Frühsommer 2017	132,0	135,7	120,3	125,9	127,4
Herbst 2017	132,2	133,1	121,1	127,4	128,6
Jahresbeginn 2018	138,2	136,5	123,0	130,6	132,2
Frühsommer 2018	135,1	138,8	119,6	129,8	130,2

Geschäftsklima leicht gedämpft

Nach einem Allzeithoch zu Jahresbeginn sinkt der Saldo der Geschäftslage der Unternehmen leicht ab – zurück auf das Niveau vom vergangenen Herbst (Saldo: 45 nach 48 Punkten). Der Erwartungssaldo sinkt minimal von 18 auf 17 Punkte, befindet sich damit aber weiterhin auf einem überdurchschnittlich hohen Wert. Aufgrund der leicht gedämpften Saldi fällt auch der DIHK-Klimaindikator als Mittel beider Größen vom Maximum geringfügig zurück. Während die Indikatoren für Handel und Industrie sinken, bleibt der Wert für Dienstleister fast unberührt

und im Bau erreicht man sogar erneut einen Höchstwert.

Aufschwung auf dem Prüfstand

Erschwerte weltpolitische Rahmenbedingungen und der Fachkräftemangel dämpfen das generell gute Wirtschaftsklima. Insbesondere handelspolitische Konflikte trüben die Exporterwartungen. Angetrieben wird die Konjunktur hingegen weiterhin vom guten Investitionsklima und der positiven Beschäftigungsentwicklung.

Exporterwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



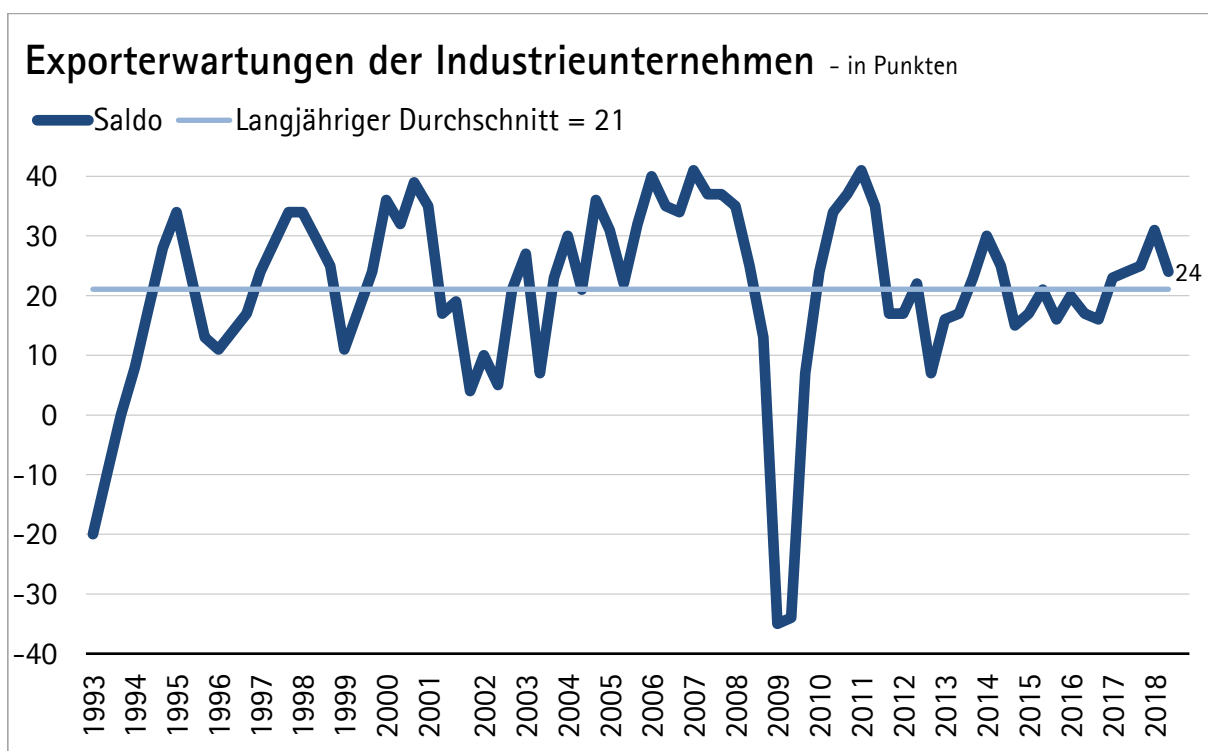
Protektionismus hinterlässt Spuren

Die Exporterwartungen erfahren einen spürbaren Dämpfer. Die von Unsicherheit geprägte Diskussion über die Zukunft des Welthandels macht sich hier offensichtlich bemerkbar. Weniger Unternehmen rechnen damit, unter diesen Bedingungen weitere Zuwächse realisieren zu können. Dabei stehen die Signale in vielen wichtigen Märkten eigentlich gut. Der Aufschwung in der Eurozone und den USA ist noch intakt, ebenso wie in Südostasien und China – auch getrieben durch Unternehmensteuerreformen. Als weltweite Wachstumskräfte wirken dabei auch Investitionen. Dazu passt, dass die Investitionsgüterhersteller optimistischer sind als Vorleister und Konsumgüterproduzenten. Viele Schwellenländer profitieren zudem von den gestiegenen Rohstoffpreisen. Neben den handelspolitischen Auseinandersetzungen bleiben jedoch auch wirtschaftspolitische Herausforderungen mit Blick auf Russland, die Türkei und andere Märkte bestehen.

Deutlicher Rückgang ...

Die Erwartungen der Industrieunternehmen an ihr Exportgeschäft haben sich seit Jahresbeginn spürbar eingetrübt. Jedes dritte Unternehmen rechnet mit besseren Auslandsgeschäften – neun Prozent mit schlechteren. Der Saldo aus „höher“ und „geringer“-Meldungen sinkt um deutliche sieben auf nunmehr 24 Punkte. Immerhin bleibt der Saldo etwas über dem langfristigen Schnitt von 21 Punkten. Unter dem Strich blicken die Betriebe damit weiterhin mit

einem Gutteil Zuversicht auf ihre internationalen Geschäftsaktivitäten, wenn die Dynamik jedoch deutlich nachlässt. Insbesondere der Anteil der Unternehmen, die mit einer Verbesserung rechnen, fällt deutlich geringer aus als zuletzt (33 nach 38 Prozent). Die Unwägbarkeiten mit Blick auf die internationale Wirtschaftspolitik erschweren den Unternehmen die Realisierung weiterer Zuwächse im Ausfuhrgeschäft.



Exportorerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23
Frühsommer 2017	33	58	9	24
Herbst 2017	34	57	9	25
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31
Frühsommer 2018	33	58	9	24

... trotz konjunktureller Triebkräfte

Das Wachstum der globalen Wirtschaft setzt sich fort, wenn auch in etwas geringerem Tempo. Dabei sind die konjunkturellen Voraussetzungen für gute Geschäfte in vielen wichtigen Märkten eigentlich vorhanden. Alle Länder der EU befinden sich im Aufschwung. In den USA dürfte die Steuerreform für neue Impulse sorgen. China weist weiterhin im internationalen Vergleich hohe Wachstumsraten auf. Rohstoffexportierende Schwellenländer profitieren zudem von der Stabilisierung der Preise für Industrierohstoffe sowie den Anstieg des Ölpreises. Fraglich ist allerdings, ob diese günstige Konstellation angesichts der politischen Krisen und Konflikte zu neuen Impulsen für den Welt-handel führen kann.

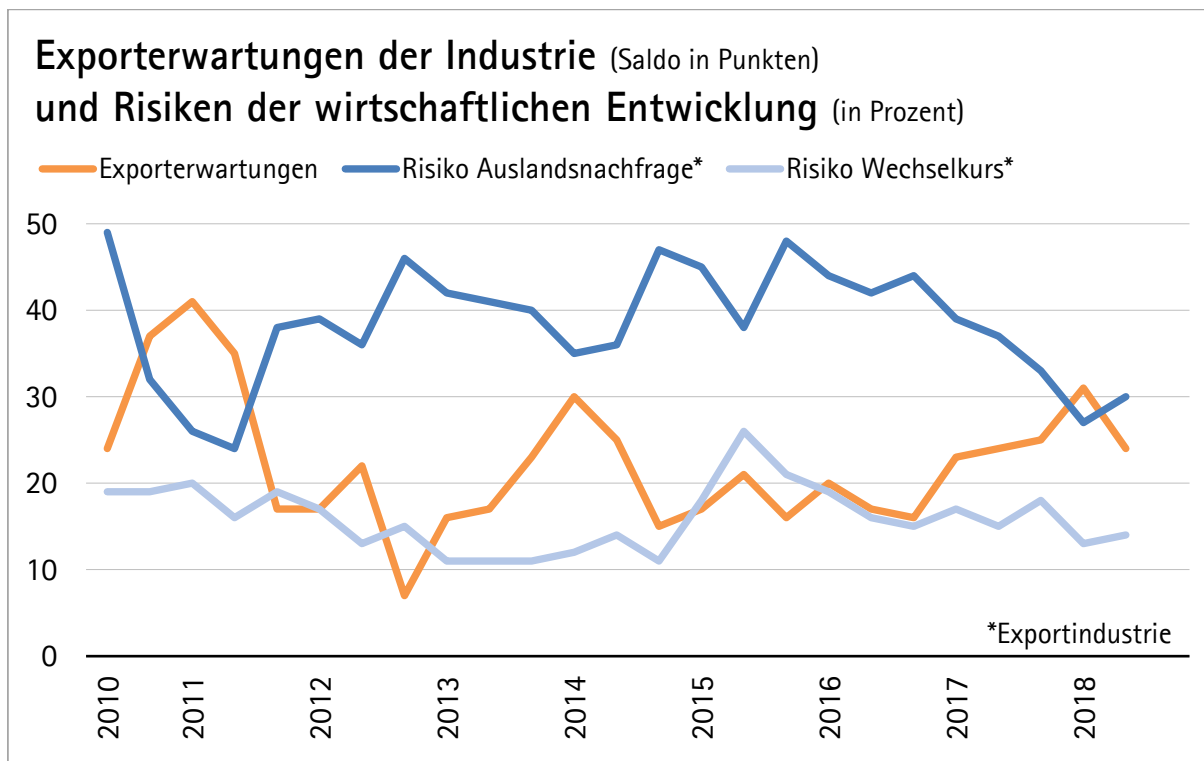
Handelspolitik als Unsicherheitsfaktor

Das außenwirtschaftliche Umfeld hat in den letzten Monaten erheblich an Komplexität gewonnen. Gerade die handelspolitischen Auseinandersetzungen, etwa zwischen Europa und den USA, verunsichern die exportorientierten Unternehmen. 30 Prozent von ihnen sehen in der Auslandsnachfrage ein Risiko für die Geschäftsentwicklung. Das Thema hat seit Jahresbeginn deutlich an Bedeutung gewonnen (zuletzt: 27 Prozent). Die Sorgen um die Nachfrage aus dem Ausland steigen damit das erste Mal seit Herbst 2016. Kein Geschäftsrisiko verzeichnete gegenüber der Vorumfrage einen stärkeren Anstieg. Auch in den Freitextantworten zu dem

Risikofaktor „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ nennen deutlich mehr Unternehmen internationale Themen. Das Voranschreiten des Protektionismus hat mit der Einführung neuer US-Zölle eine neue Dimension erreicht. Gerade für die deutsche Wirtschaft sind durch ihre hohe Exportorientierung offene Märkte wichtig. Die handelspolitischen Entwicklungen erfüllen daher viele Unternehmen mit Sorgen. Weitere häufig genannte Themen sind etwa der Handelskrieg zwischen den USA und China oder geopolitische Konflikte und Kriege. Auch Bremseffekte für die globale Konjunktur werden teilweise gefürchtet.

Noch Gelassenheit beim Wechselkurs

Nur 14 Prozent sehen in der Entwicklung des Euroaußenwerts ein Geschäftsrisiko für die nächsten Monate. Zu Jahresbeginn lag der Wert noch bei 13 Prozent. Der Euro hat sich gegenüber den wichtigsten Handelswährungen bis Mitte April relativ robust entwickelt. Stabile Wechselkurse erhöhen für die Unternehmen die Planungssicherheit. Der Euro steht im langfristigen Vergleich zudem relativ niedrig. Am aktuellen Rand bringen jedoch verschiedene Faktoren Unruhe in die Devisenmärkte: Zum einen übt der handelspolitische Kurs der USA Druck auf den Dollar aus. Auf der anderen Seite haben die Märkte stark auf die neue Regierungsbildung in Italien reagiert. Sollten sich diese Fluktuationen fortsetzen, dürfte das Risiko aus Sicht der Unternehmen zukünftig weiter an Relevanz gewinnen.



Exporterwartungen der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüter- produzenten	Investitionsgüter- produzenten	Ge- und Verbrauchs- güterproduzenten	Industrie
Frühsommer 2016	15	18	23	17
Herbst 2016	13	18	19	16
Jahresbeginn 2017	21	26	24	23
Frühsommer 2017	22	28	21	24
Herbst 2017	24	28	25	25
Jahresbeginn 2018	31	34	29	31
Frühsommer 2018	21	30	21	24

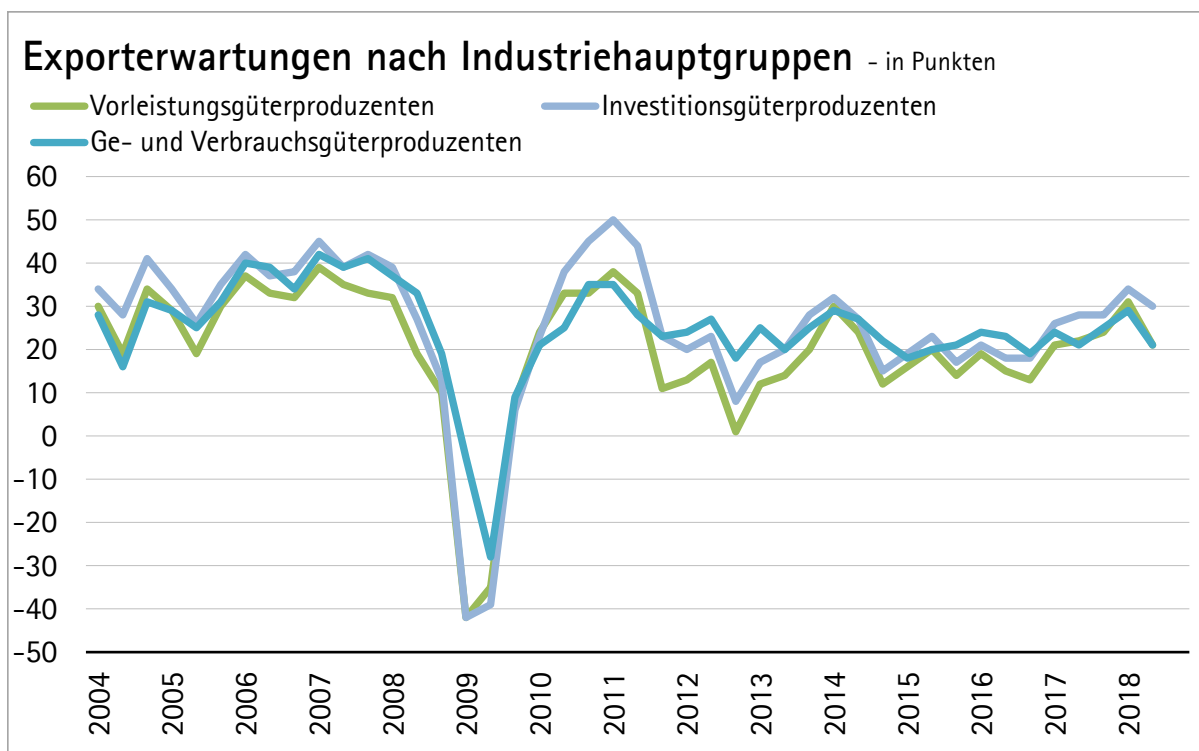
Hauptgruppen: Investitionsgüterhersteller vorne

Im Vergleich der industriellen Hauptgruppen sind die Exporterwartungen der Investitionsgüter am robustesten. Der Rückgang der Exporterwartungen fällt mit vier Punkten deutlich geringer aus als bei Vorleistern und Konsumgüterproduzenten. Mit einem Erwartungssaldo von 30 Punkten stehen sie im Vergleich zudem weiter an der Spitze. Der Investitionsaufschwung im Ausland scheint zwar abgemildert, aber grundsätzlich weiter intakt zu sein. Zudem sehen die Investitionsgüterhersteller sich anscheinend weiterhin gut im internationalen Wettbewerbspositioniert.

Die Rückschläge in den anderen Industriebereichen sind jedoch noch deutlicher. Bei den Vorleistern verschlechtert sich der Saldo der Ausfuhrerwartungen um deutliche zehn Punkte (nunmehr 21 Punkte) und bei den Ge- und Verbrauchsgüterherstellern um acht Punkte (nunmehr 21 Punkte).

Verunsicherung durch die Bank spürbar

Auch beim Blick auf die Branchen zeigt sich, dass fast flächendeckend mehr Zurückhaltung mit Blick auf das internationale Geschäft eingetreten ist. Das gilt etwa mit Blick auf die chemische Industrie (30 nach 43 Punkten), den Maschinenbau (32 nach 36 Punkten) wie auch die



Nahrungs- und Futtermittelindustrie (27 nach 31 Punkten). Entgegen dem Trend blickt die Pharmaindustrie zuversichtlicher auf ihre Geschäftstätigkeit im Ausland. Sie erhofft sich weltweit einen dynamischen Absatzmarkt. Mit 43 Punkten liegt die Branche nun wieder etwas über ihrem langfristigen Schnitt (40 Punkte, zuletzt: 39 Punkte).

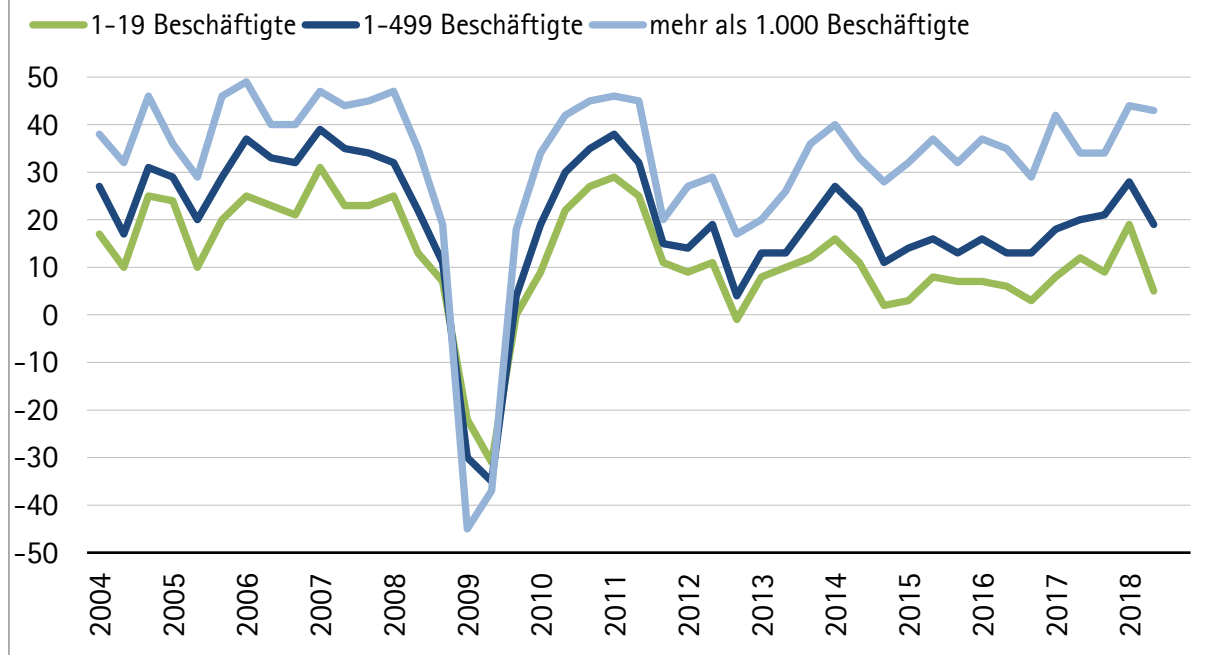
Auch der Fahrzeugbau ist mit Zuversicht in den Frühsommer gestartet (Saldoanstieg von 21 auf 29 Punkte). Angesichts steigender Einkommen weltweit und einer guten Positionierung in wichtigen Märkten wie den USA und China war die Zuversicht auf die nächsten Geschäftsmomente im Ausland groß. Seitdem hat sich jedoch einiges getan: Einerseits hat China zwischenzeitlich eine Senkung seiner Importzölle – unter anderem auf Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren – angekündigt. Andererseits haben die USA Pläne für Strafzölle auf Fahrzeuge veröffentlicht. Die USA sind der zweitwichtigste Exportmarkt für deutsche Automobile. Inwieweit die positive Stimmung der Branche damit aufrechterhalten werden kann, ist fraglich.

Zumindest Große halten Kurs

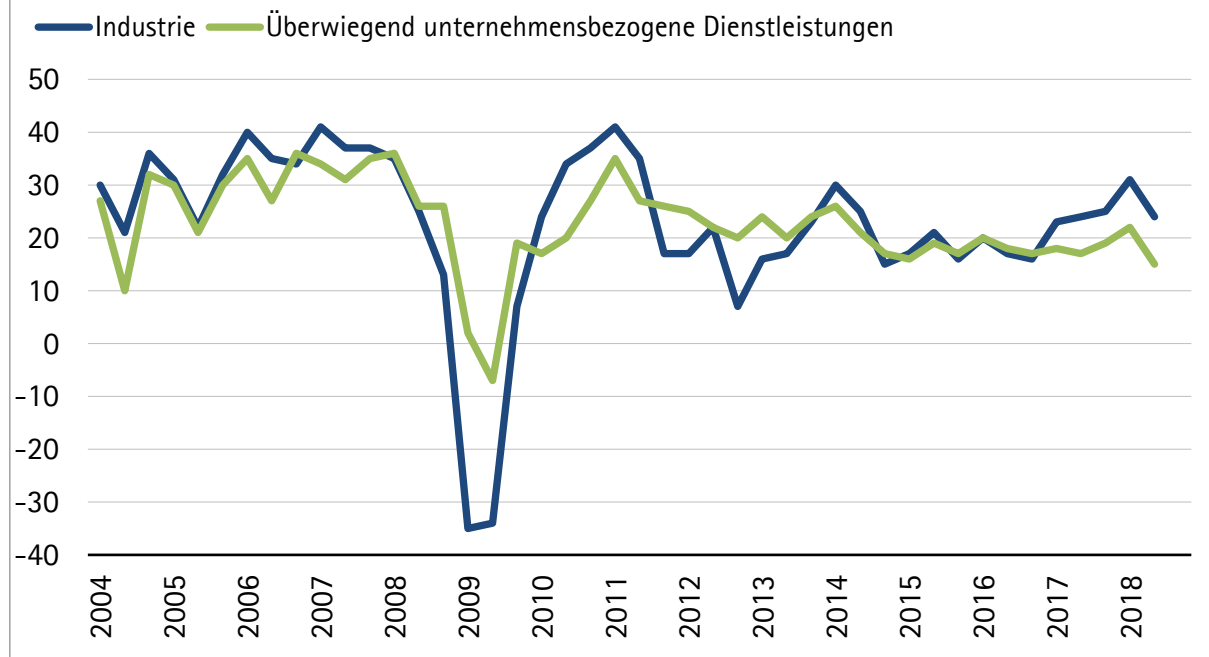
Im Vergleich der Größenklassen sind es gerade die Großunternehmen, die bei ihren Exportplänen relativ optimistisch bleiben. Der Saldo sinkt um nur einen auf 43 Punkte. Durch ihre meist noch stärker global ausgerichtete Orientierung können die Betriebe in vielen Märkten aktiv sein und profitieren vom grundsätzlich breiten Aufschwung der Weltwirtschaft. Zudem sind sie eher in der Lage mit den zunehmenden Handelshemmnissen umzugehen.

Deutlich zurückhaltender sind die mittelständischen Unternehmen. Die Betriebe mit bis zu 500 Mitarbeitern schrauben ihre Exporterwartungen um neun auf 19 Punkte deutlich zurück. KMUs verfügen häufig über geringere Ressourcen um sich mit veränderten außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen und weniger Möglichkeiten flexibel auf Veränderungen im globalen Umfeld zu reagieren. Bei den Unternehmen mit bis zu 20 Mitarbeitern fällt der Saldo sogar um 14 auf nunmehr fünf Punkte.

Exportenerwartungen nach Größenklassen - in Punkten



Exportenerwartungen - in Punkten



Dienstleister schalten ebenfalls einen Gang zurück

Im Zuge der leicht gedämpften Einschätzungen der Industriebetriebe gehen die Erwartungen

der exportorientierten Unternehmensdienstleister ebenfalls zurück. Hier sinkt der Saldo um sieben auf nunmehr 15 Punkte. Auch hier macht sich die Verunsicherung über die weitere internationale globale Zusammenarbeit bemerkbar.

Blick in die Weltregionen

Die Einschätzungen basieren auf dem aktuellen „AHK World Business Outlook“, der die Rückmeldungen von rund 3.000 Mitgliedsunternehmen der deutschen Auslandshandelskammern (AHK), Delegationen und Repräsentanzen umfasst.

Weltwirtschaft robust – Krisen nehmen zu

Das weltweite Wirtschaftswachstum entwickelt sich trotz weltweiter Krisen und handelspolitischer Herausforderungen insgesamt robust. Die deutschen Unternehmen im Ausland blicken grundsätzlich zuversichtlich auf die globale Konjunktur. International werden allerdings mehr Handelshemmnisse beobachtet. Zudem sind politische Krisen sowie wirtschaftspolitische Unsicherheiten wie beispielsweise durch den Brexit bei den Unternehmen spürbar.

Optimismus in Europa dauert an

Die Wirtschaft in den EU-Ländern entwickelt sich weiterhin positiv. Insbesondere in Spanien und den neuen EU-Mitgliedsländern setzte sich der Aufschwung kräftig fort. Die deutschen Unternehmen erwarten insgesamt gute Geschäfte dank steigender Nachfrage in den kommenden zwölf Monaten. Allerdings dürfte die Dynamik nicht mehr ganz so hoch ausfallen wie in den letzten Jahren. So konnte zum Beispiel die französische Wirtschaft das hohe Wachstumstempo von Jahresende zu Jahresbeginn nicht fortsetzen. Potenzial für zusätzliches Wachstum in den kommenden Jahren liegt in der Umsetzung weiterer Reformen durch Präsident Macron, denn die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind aus Sicht der Unternehmen das größte Risiko. Zudem sind Lösungen für die beträchtliche Staatsschuldenquote und die hohe Jugendarbeitslosigkeit nötig.

Spanien wächst weiterhin robust. Die Arbeitslosenquote sinkt kräftig und kurbelt so den privaten Konsum an. Auch die Exporte tragen zum Wachstum bei. Etwas Sorge bereiten weiterhin die Unabhängigkeitsbestrebungen Kataloniens.

Das Wachstum in Italien bleibt verhalten. Die nach wie vor hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit bremst den Konsum. Die Mehrheit der deutschen Unternehmen vor Ort nennt die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als das größte Risiko ihrer Geschäftsentwicklung – auch im Vergleich zu allen anderen Ländern ein überdurchschnittlich hoher Wert. Durch die schwierige Regierungsbildung nimmt die Unsicherheit mit Blick auf die Wirtschaftspolitik sogar weiter zu.

Polens Wirtschaft zeigt sich dynamisch. Getragen wird das Wachstum vom privaten Konsum – auch dank der weiter sinkenden Arbeitslosigkeit. Zudem ist ein Anstieg der Investitionen zu verzeichnen. Auch um die tschechische Wirtschaft ist es anhaltend gut bestellt. Konsumfreudige Privathaushalte infolge steigender Löhne, eine Zunahme der Exporte und Investitionen von Unternehmen sowie vom Staat sorgen für gute Stimmung in der Wirtschaft.

Brexit wirft seine Schatten voraus

Die Wirtschaft im Vereinigten Königreich wächst weiterhin nur verhalten. Die deutschen Exporte in das Vereinigte Königreich sind bereits rückläufig. Hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung der zukünftigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich sind noch viele Fragen offen. Investoren zeigen sich daher ebenfalls weiter zurückhaltend. Die Inflationsrate um die drei Prozent drückt zudem auf die Haushaltseinkommen und wirkt so zusätzlich als Konjunkturbremse.

Risiken in der Türkei und in Russland

Die Wachstumsraten in der Türkei sind dank sehr expansiver Fiskalpolitik aktuell weiterhin positiv. Die hohe Inflationsrate und die Abwertung der Lira sind aber erhebliche Risikofaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung. Knapp die Hälfte der deutschen Unternehmen in der Türkei sorgt sich zudem um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die politischen Unwägbarkeiten sind groß.

Die russische Wirtschaft wird 2018 voraussichtlich das zweite Jahr in Folge wachsen. Hierfür ist vor allem die Stabilisierung des Ölpreises ausschlaggebend. Für ein noch höheres Wachstum wären tiefgreifende Reformen nötig, um die russische Wirtschaft wettbewerbsfähiger zu machen und das Land stärker in globale Wertschöpfungsketten zu integrieren. Nach der Wiederwahl von Präsident Putin erscheint es allerdings unwahrscheinlich, dass ein neuer wirtschaftspolitischer Kurs eingeschlagen wird. Aktuell werden neue US-Sanktionen die Geschäfte deutscher Unternehmen erschweren.

Asien mit hohen Wachstumsraten

China bleibt weiterhin auf Wachstumskurs, auch wenn die Wachstumsraten sich etwas abschwächen. Dank steigender Löhne wächst der Konsum weiter und die Importnachfrage nimmt zu. Die großen Herausforderungen mit Blick auf den demographischen Wandel sowie die Überkapazitäten in einigen Branchen bestehen jedoch fort. Hinter vielen Ankündigungen der Regierung zur Öffnung von Märkten und Abbau von Hemmnissen für ausländische Unternehmen stehen große Fragezeichen.

Das Wachstum der japanischen Wirtschaft hat nach der Erholungsphase im Winter deutlich an Fahrt verloren. Zuletzt ist die Produktion sogar gesunken. Das ausgehandelte EU-Japan-Handelsabkommen und das Freihandelsabkommen CPTPP zwischen elf asiatischen und amerikani-

schen Ländern könnte den Ausfuhren des exportorientierten Landes neuen Schwung verleihen. Südkorea entwickelt sich kräftig. Grund sind vor allem Anstiege bei Exporten und Investitionen. Der Fachkräftemangel und die schwache Binnennachfrage verhindern eine noch höhere Dynamik. Für Indien werden weiterhin hohe Wachstumsraten erwartet. Voraussetzung ist aber, dass die aktuellen Wirtschaftsreformen wie eine einheitliche Mehrwertsteuer greifen. Steigende Direktinvestitionen und schrittweise Erfolge im Bürokratieabbau geben positive Impulse für die Wirtschaft. Dennoch bleibt die Wirtschaftspolitik das größte Risiko aus Sicht der Unternehmen.

NAFTA-Zukunft ungewiss

Die Wachstumsphase in den USA dauert auch 2018 an. Grund dafür ist vor allem das positive Konsumklima. Die umfangreiche US-Steuerreform dürfte für zusätzliche Impulse sorgen – gerade bei Investitionen vor Ort. Für knapp die Hälfte der deutschen Unternehmen in den USA sind die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen jedoch ein Risiko für die eigenen Geschäfte. Präsident Trump schürt mit der Einführung von Importzöllen auf Stahl und Aluminium sowie einem Handelsstreit mit China die Sorge vor einem weltweiten Handelskrieg. Die Prüfung von Zöllen auf Automobile aus der EU ist ein zusätzliches Risiko. Die Einführung würde einen herben Einschnitt für deutsche Exporteure bedeuten. Zudem sorgt die NAFTA-Neuverhandlung weiterhin für Verunsicherung in der Wirtschaft. Für Mexiko wird zwar ein Wirtschaftswachstum von über zwei Prozent erwartet. Die wichtige Exportwirtschaft ist jedoch weiterhin stark abhängig von den USA. Daher wird der noch ungewisse Ausgang der NAFTA-Neuverhandlungen das tatsächliche Wirtschaftswachstum deutlich beeinflussen. Infolgedessen war zuletzt eine Zurückhaltung bei Investitionen zu spüren und der Peso schwächelte.

EU-Mercosur-Abkommen in der Pipeline

Ein Abschluss der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen zwischen der EU und Mercosur könnte der südamerikanischen Wirtschaft insgesamt neue Impulse geben. Die brasilianische Wirtschaft erholt sich derzeit weiter langsam von der Krise. Eine stabile Regierung im Anschluss an die Präsidentschaftswahl im Herbst und wirtschaftspolitische Reformen sind Voraussetzung für ein nachhaltiges Wachstum in Brasilien.

Chancen und Herausforderungen in Afrika

In der Region „Afrika, Nah- und Mittelost“ erwarten die Unternehmen eine bessere konjunkturelle Entwicklung. Die Rohstoffexporteure der Region profitieren von der Stabilisierung der Preise für viele Industriemetalle sowie dem Anstieg des Ölpreises. Die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bleiben jedoch groß. Südafrika, das wirtschaftliche Schwergewicht des Kontinents, wächst weiterhin nur schwach. Die Stabilisierung der Preise von wichtigen Exportrohstoffen könnte helfen, das Wachstum 2018 zumindest wieder etwas anzuschieben. Der unklare wirtschaftspolitische Kurs des neuen Präsidenten Ramaphosa sowie die angekündigte Landreform sorgen aber für Unsicherheit. Das größte Risiko für die deutschen Unternehmen sind dementsprechend die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen.

Investitionsabsichten der Unternehmen

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Investitionsaufschwung geht vorerst weiter

Die Unternehmen wollen weiter kräftig investieren. Gegenüber dem Rekordwert der Vorumfrage sinken die Investitionspläne nur geringfügig. Neben dem Ersatz sind dabei Kapazitätserweiterungen und Produktinnovationen die wichtigsten Investitionsmotive. Die Finanzierungsbedingungen sind nach wie vor günstig. Gleichzeitig spüren die investitionsstarken Unternehmen immer deutlicher den Fachkräftengpass. Die Bauunternehmen zeigen sich angesichts der anhaltend hohen Nachfrage so investitionsfreudig wie nie zuvor.

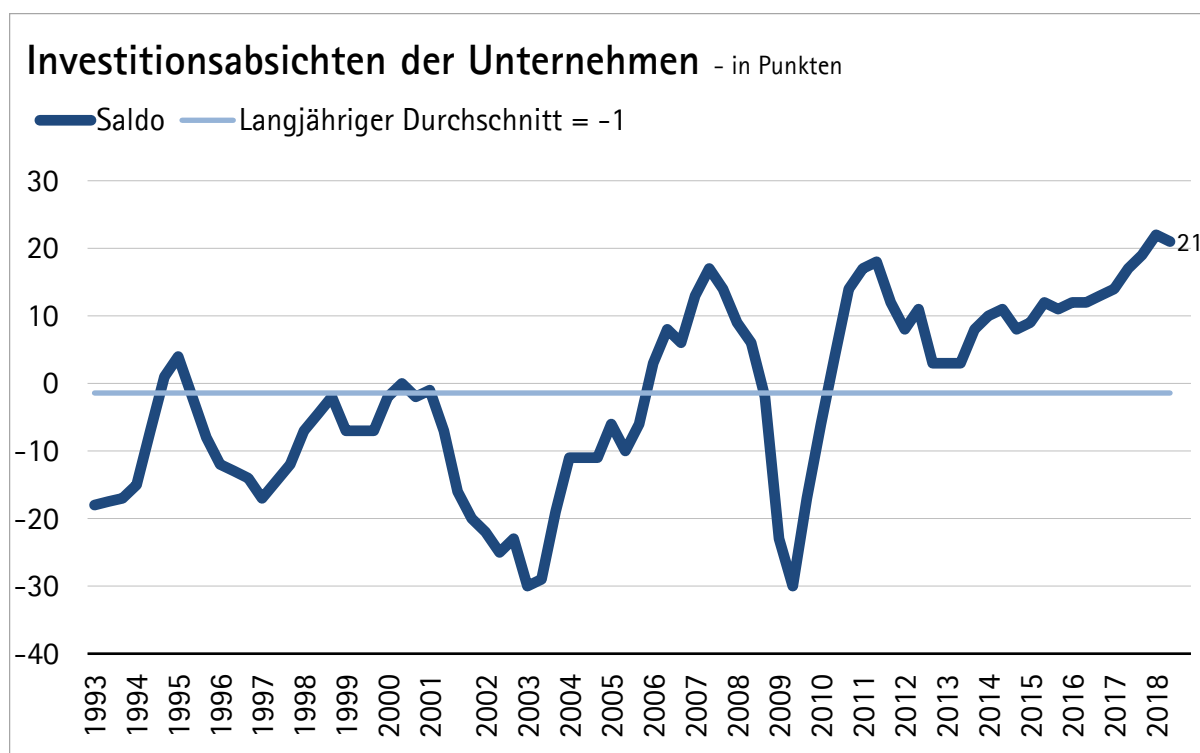
Unsicherheiten schlagen noch nicht durch

Der Investitionsaufschwung in der privaten Wirtschaft geht weiter. Die Unternehmen nehmen nur minimale Reduzierungen im Vergleich zu Jahresbeginn vor. Der Anteil der Unternehmen, die ihre Ausgaben für Investitionen im Inland in den nächsten Monaten erhöhen wollen, liegt weiterhin bei 34 Prozent. Nur 13 Prozent der befragten Unternehmen planen weniger zu investieren, 53 Prozent gleichbleibende Investitionen. Der resultierende Saldo von 21 Punkten liegt nur leicht unter dem Rekordniveau zu Jahresbeginn (22 Punkte). Die Investitionsabsichten liegen in allen Wirtschaftszweigen deutlich

oberhalb des langjährigen Schnitts. Damit zeigen sich die Investitionspläne robuster als die Einschätzungen der Unternehmen zur aktuellen Lage und ihre Erwartungen. Die überwiegend aus der internationalen Politik herrührenden Unsicherheiten schlagen noch nicht durch.

Mit Investitionen wettbewerbsfähig bleiben

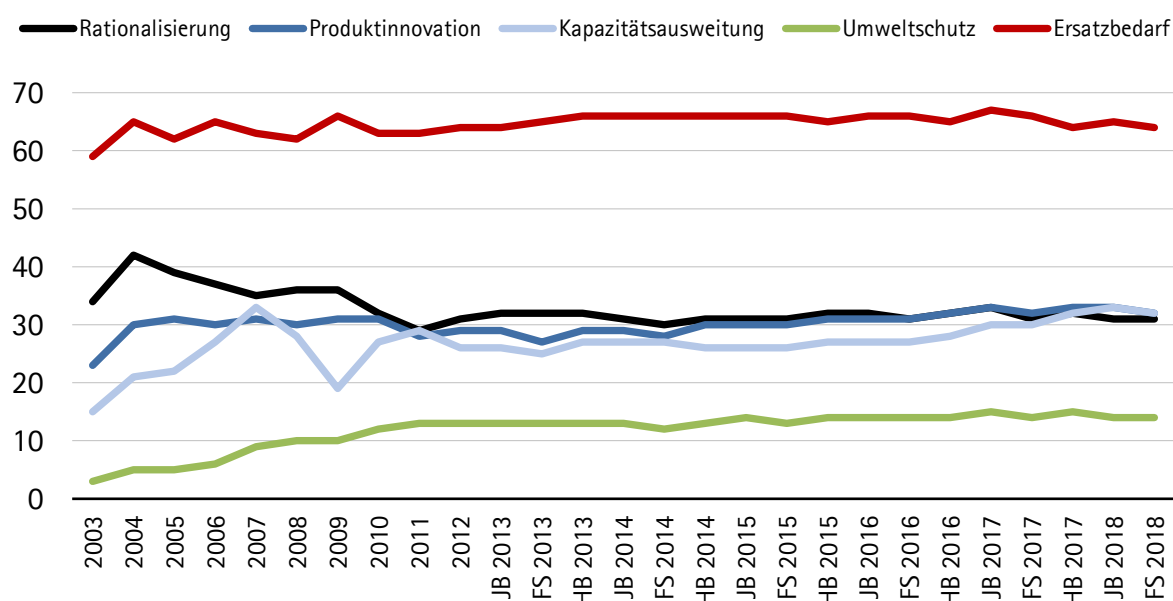
Der Großteil der Investitionsausgaben der Unternehmen entfällt weiterhin auf den Ersatz von Maschinen und Anlagen oder die Instandhaltung von Bauten. 64 Prozent der Unternehmen geben Ersatzbedarf als ein Hauptmotiv für ihre geplanten Investitionen an (Jahresbeginn: 65



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14
Frühsommer 2017	31	55	14	17
Herbst 2017	32	55	13	19
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22
Frühsommer 2018	34	53	13	21

Hauptmotive der Investitionen im Inland – in Prozent; Mehrfachnennungen möglich

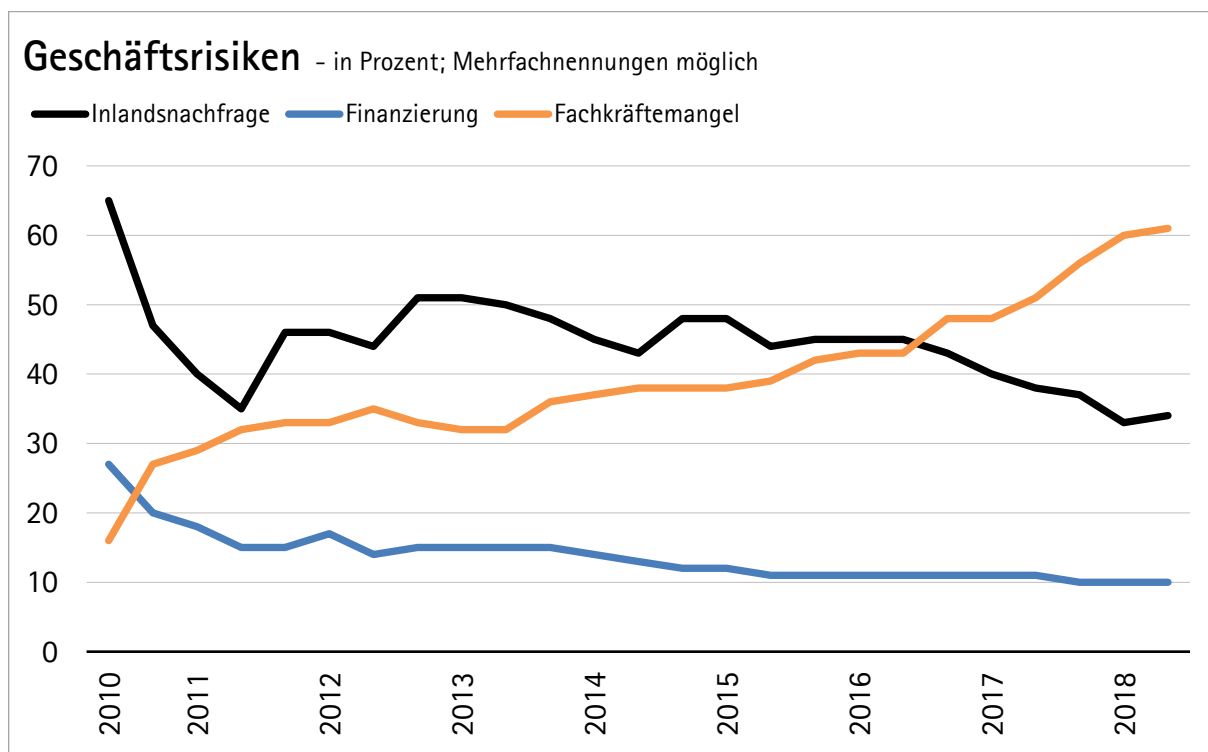


2003 bis 2012 Befragung jährlich im Herbst; JB = Jahresbeginn, FS = Frühsommer, HB = Herbst

Prozent). Danach folgen Kapazitätserweiterungen und Produktinnovationen als wichtigste Triebfedern für Investitionen (jeweils 32 nach zuletzt 33 Prozent). Zum einen spüren die Unternehmen deutlich die Kapazitätsengpässe und nehmen daher Erweiterungen vor. Zum anderen wollen sie durch Investitionen dem Innovationsdruck begegnen und heute die Voraussetzungen für zukünftige Wettbewerbsfähigkeit schaffen. Die Anteile von Investitionen zur Rationalisierung (31 Prozent) und zum Umweltschutz (14 Prozent) bleiben unverändert.

Finanzierungsbedingungen günstig

Die Finanzierung stellt weiterhin nur für jedes zehnte Unternehmen ein Risiko für die Geschäftsentwicklung dar. Der Anteil bleibt damit auf dem historischen Tiefststand. Angesichts ausgelasteter Kapazitäten und weiterhin relativ geringer Sorgen um die Nachfrage (34 nach 33 Prozent), nutzen zahlreiche Unternehmen die niedrigen Zinsen, um ihre Investitionen günstig zu finanzieren. Dies gilt umso mehr, da die Niedrigzinsphase nicht ewig anhalten wird. Die Eigenfinanzierungskraft der Unternehmen ist

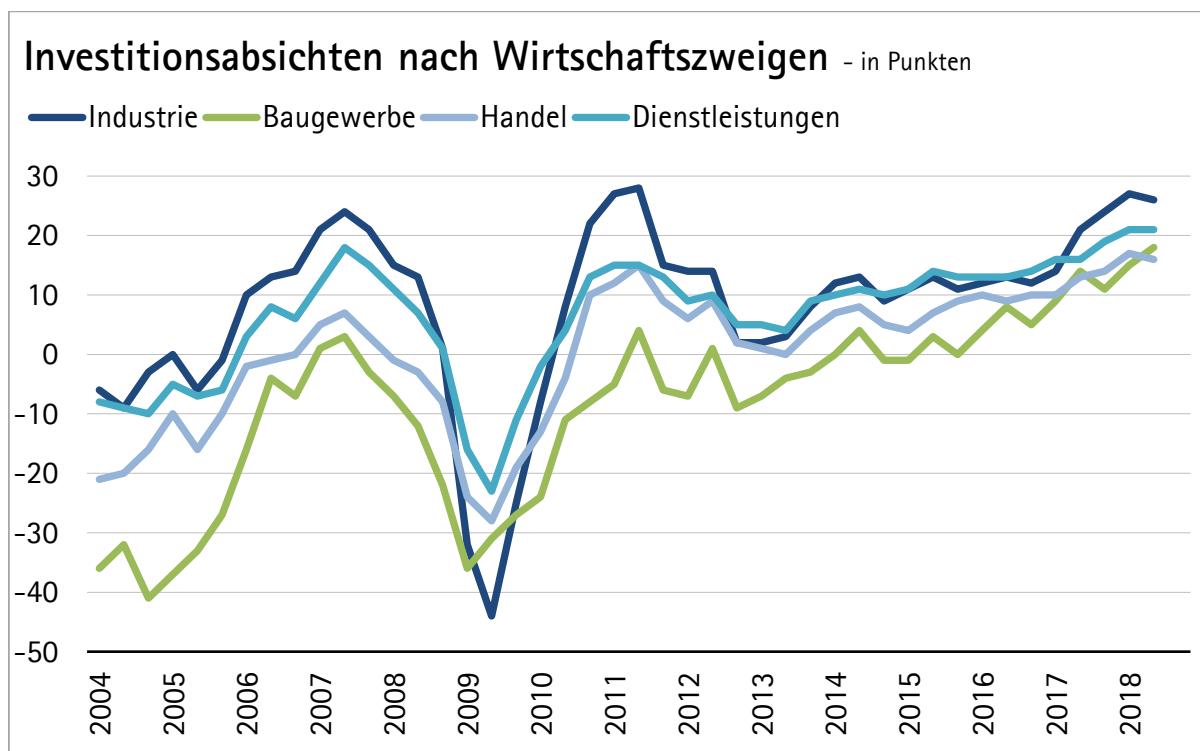


weiterhin hoch. Die Nachfrage nach Unternehmenskrediten steigt aber seit Jahresanfang, unter anderem, weil die Banken ihre Kreditrichtlinien und ihre Kreditbedingungen in diesem Segment gelockert haben. Zunehmender Engpass bei den Investitionsplänen wird jedoch das entsprechende Fachpersonal (Anteil Fachkräftemangel: 61 nach 60 Prozent). Vor allem die Unternehmen, die ihre Investitionsbudgets hochfahren wollen, sehen im Fachkräftemangel verstärkt ein Risiko (69 nach 68 Prozent).

Verstetigung in der Industrie

Die Investitionsneigung der Industrie bleibt trotz der großen Unsicherheiten auf den internationalen Märkten auf hohem Niveau. Der Saldo geht zwar leicht zurück (26 nach 27 Punkten), liegt aber weiterhin nur knapp unter dem Rekordwert (28 Punkte). In der Industrie ist außerdem der Anteil der Unternehmen, die ihre Budgets ausweiten wollen, mit 39 Prozent deutlich höher als in den anderen Wirtschaftszweigen.

Besonders robust ist die Entwicklung bei Herstellern von Investitionsgütern. Sie planen unter dem Strich weiterhin mit einer starken Ausweitung ihrer Budgets (Saldo von 28 Punkten). Für die Investitionsgüterhersteller rückt das Motiv der Produktinnovationen wieder etwas in den Hintergrund (41 nach 46 Prozent), während die Kapazitätserweiterungen zulegen (44 nach 42 Punkten). Die stärksten Impulse kommen aus der Branche der Kraftfahrzeugbauer, die ihre Budgets merklich ausweiten wollen (33 nach 28 Punkten). In dieser Branche gewinnen Investitionen in die Kapazitätsausweitung besonders an Bedeutung: Über die Hälfte der Unternehmen will nun in Erweiterungen investieren (51 Prozent nach 41 Prozent). Der Anteil erreicht damit fast das Niveau der traditionell dominierenden Ersatzinvestitionen (54 Prozent nach 51 Prozent). Die Herausforderungen im Bereich der Elektromobilität erfordern häufig zusätzliche Investitionen der Hersteller und Zulieferer im Kraftfahrzeugbau etwa in die Entwicklung neuer Modelle und Teile, in Ladeinfrastruktur oder Smart Mobility. Auch die Investitionsabsichten im Maschinenbau verbleiben auf hohem Niveau (28 nach 28 Punkten, langjähriger Schnitt



Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2016	13	8	9	13	12
Herbst 2016	12	5	10	14	13
Jahresbeginn 2017	14	9	10	16	14
Frühsommer 2017	21	14	13	16	17
Herbst 2017	24	11	14	19	19
Jahresbeginn 2018	27	15	17	21	22
Frühsommer 2018	26	18	16	21	21

seit 2003 zehn Punkte). Eine etwas weniger starke Expansion der Budgets zeichnet sich in der Elektrotechnik ab (28 nach 32 Punkten).

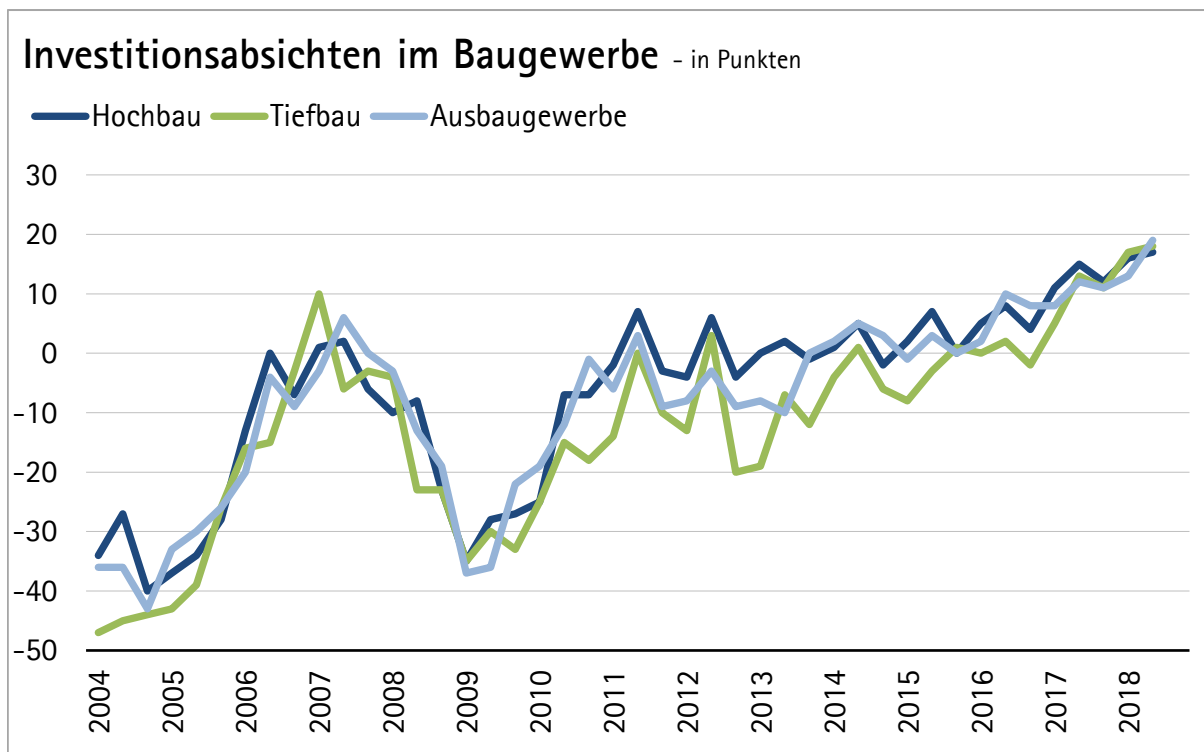
Die Investitionsbudgets der Konsumgüterhersteller steigen nicht mehr ganz so stark wie zu Jahresbeginn angezeigt (22 nach 23 Punkten). Das betrifft zum Beispiel die Möbel- und Pharmaindustrie (19 nach 25 bzw. 32 nach 38 Punkten). Zusätzlicher Schwung kommt hingegen aus dem Ernährungsgewerbe (30 nach 27 Punkten) sowie dem Textil- und Bekleidungsgewerbe (9 nach 7 Punkten).

Die Investitionspläne der Vorleistungsgüterproduzenten gehen vor dem Hintergrund der deut-

lich eingetrübten Erwartungen und in zunehmender Sorge um die Entwicklung der Rohstoffpreise etwas zurück (26 nach 28 Punkten). Insbesondere Unternehmen der Gummi- und Kunststoffindustrie (27 nach 33 Punkten) sowie aus dem Bereich Glas-, Keramik, Steinverarbeitung (20 nach 30 Punkten) fahren ihre Budgetexpansion spürbar runter.

Bauwirtschaft: Es läuft!

Die Investitionsabsichten in der Bauwirtschaft erreichen einen neuen Rekordwert (18 nach 15 Punkten). Die unverändert gute Lage und die optimistischen Erwartungen führen dazu, dass die Unternehmen in allen Baubranchen deutlich



mehr investieren wollen. Wichtigstes Investitionsmotiv nach dem Ersatz (63 nach 62 Prozent) bleiben dementsprechend Erweiterungen (27 nach 28 Prozent).

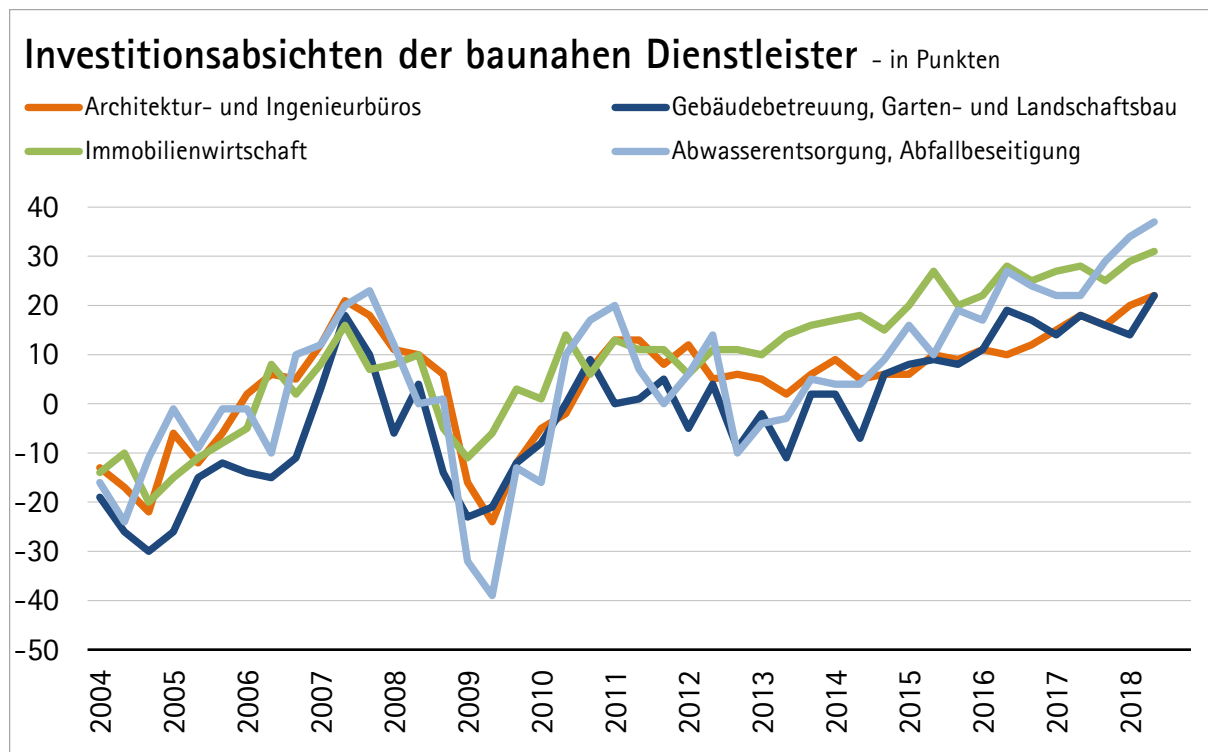
Besonders deutlich erhöht sich der Investitionssaldo im Ausbaugewerbe (19 nach 13 Punkten). Auch der Hochbau legt noch einmal leicht zu (17 nach 16 Punkten). Die Wohnungsraumnachfrage gerade im urbanen Raum bleibt hoch. Hinzu kommen Aufträge der öffentlichen Hand, vor allem auch der Länder und Gemeinden, für den Neubau oder die Instandsetzung von öffentlicher Infrastruktur wie Schulen, Kitas oder Sporteinrichtungen. Der Tiefbau (18 nach 17 Punkten) profitiert von gestiegenen öffentlichen Ausgaben für die Ertüchtigung von Verkehrsinfrastruktur sowie vom Breitbandausbau.

Größter Engpass in der Bauwirtschaft insgesamt bleibt der Fachkräftemangel. Nunmehr 82 Prozent der Bauunternehmen sehen darin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (zuletzt: 79 Prozent). Auch als Reaktion darauf investieren

die Bauunternehmen stärker als in der Vergangenheit in Rationalisierungsmaßnahmen (27 nach 26 Prozent).

Baunahe Dienstleister laufen mit

Auch die baunahen Dienstleister reagieren auf den anhaltenden Bauboom und wollen verstärkt investieren. Die Investitionsbudgets von Architektur- und Ingenieurbüros (24 nach 18 Punkten) sowie der Dienstleister im Bereich Gebäubetreuung, Garten- und Landschaftsbau (22 nach 14 Punkten) steigen besonders stark. Die hohe Nachfrage nach Wohnraum und vor allem Gewerbeflächen stimmt auch die Immobilienwirtschaft zuversichtlich. Die Investitionsabsichten erreichen einen neuen Rekordwert (31 nach 29 Punkten). Die zunehmende Urbanisierung stellt zudem gerade Anbieter städtischer Infrastrukturen vor neue Herausforderungen. So planen die Unternehmen der Abfallbeseitigung und Abwasserentsorgung ebenfalls Investitionen auf Rekordniveau (37 nach 34 Punkten) und konzentrieren sich vor allem auf Kapazitätserweiterungen (45 nach 34 Prozent). Diesem



Umfeld – Stichwort Netzausbau – sowie regulatorischen Anforderungen im Zuge der Energiewende sind auch die expansiven Investitionspläne der Energieversorger zuzuordnen, die ebenfalls ein Allzeithoch markieren (29 nach 19 Punkten).

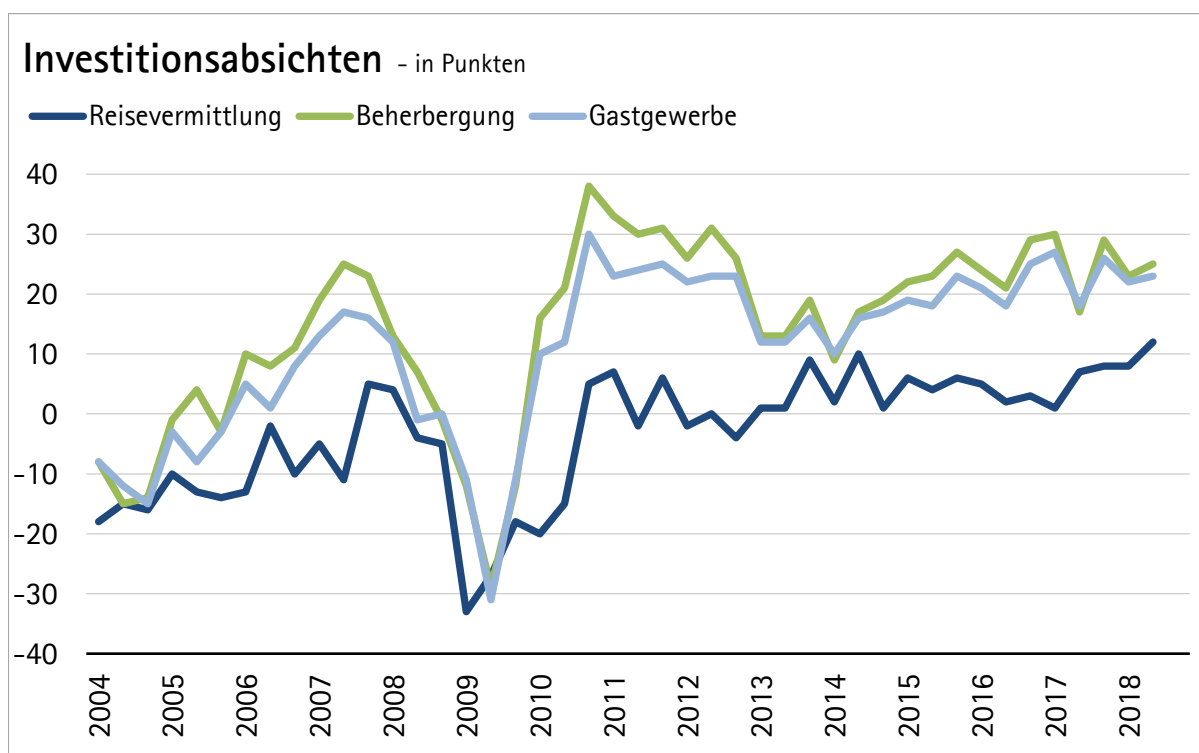
Gute Konjunktur fördert veränderte Konsummuster

Eine Beschäftigung auf Rekordniveau und eine verbesserte Einkommenssituation treiben die Ausgabenfreude der Verbraucher. Sie unterstützen außerdem langfristige Trends im Verbraucherverhalten, die sich immer deutlicher auch in den Investitionsabsichten einiger Branchen bemerkbar machen. Sich ändernde gesellschaftliche Muster und die steigende Lebenserwartung führt zu höheren Ausgaben für Freizeitgestaltung, Reisen, Fitness und Wellbeing. Die Reisevermittler reagieren auf die steigenden Serviceansprüche mit mehr Investitionen (12 nach 8 Punkten) vor allem in Rationalisierungen (25 Prozent) und Produktinnovationen (42 Prozent). Und auch die Beherbergungsbetriebe (25 nach 23 Punkten) sowie das Gastgewerbe (23 nach

22 Punkten) planen mit höheren Investitionsbudgets und reagieren damit auf die gestiegene Attraktivität des Reise- und Freizeitstandortes Deutschland.

Handel zurückhaltender

Die Investitionsabsichten des Handels gehen geringfügig zurück (16 nach 17 Punkten). Der Großhandel reagiert mit etwas verhalteneren Budgetplanungen (19 nach 21 Punkten) auf die eingetrübten Geschäftserwartungen. Der traditionell zurückhaltende Einzelhandel plant ebenso eine weniger starke Expansion seiner Investitionen (neun nach zehn Punkten). Beim Handel mit gesundheitsbezogenen Gütern zeigt sich eine gegenläufige Tendenz. Demographischer Wandel und gleichzeitig eine fortschreitende gesellschaftliche Neubewertung von „Gesundheit“ als einem aktiv zu steuernden Zustand führen zu optimistischen Erwartungen und zeigen sich auch in Investitionsbudgets in Rekordhöhe (20 nach 13 Punkten).



Dienstleister bleiben auf Rekordniveau

Die Dienstleister wollen nach wie vor kräftig investieren. Der Saldo bleibt mit 21 Punkten auf dem Höchstwert der Vorumfrage. Die unternehmensbezogenen Dienstleister zeigen sich bei ihren Investitionsvorhaben robust. Sie wollen neben dem Ersatz (58 Prozent) weiter vorwiegend in Erweiterungen und Innovationen (jeweils 36 Prozent) investieren. Werber und Marktforscher erreichen mit ihren Investitionsabsichten sogar einen neuen Höchststand (22 nach 18 Punkten), ebenso auch die Unternehmensberatungen (23 nach 19 Punkten). Die internationale Verflechtung der deutschen Wirtschaft, aber auch steigende regulatorische Anforderungen an gewerbliche Unternehmen in den Bereichen Publizität, Compliance oder CSR erfordern auch von den Unternehmens- sowie Rechts- und Steuerberatungen und Wirtschaftsprüfern mehr Investitionen – etwa in neue oder größere Standorte oder IT-Lösungen (20 nach neun Punkten).

Bei den personenbezogenen Dienstleistern sinkt der Saldo leicht (21 nach 22 Punkten), liegt nun aber immer noch auf dem zweithöchsten Wert

der Umfragegeschichte. Auch in der Verkehrswirtschaft trübt sich der Saldo auf hohem Niveau leicht ein (16 nach 18 Punkten). Hier verhindern teilweise Engpässe in der Verkehrsinfrastruktur, aber auch fehlende Gewerbeflächen z. B. für Logistikzentren eine Ausweitung der Investitionen.

Finanzwirtschaft plant expansiver

Die Finanz- und Versicherungsdienstleister planen mehr Investitionen als zuletzt (Saldoanstieg um fünf auf 20 Punkte). Die Herausforderungen für die Branche bleiben groß. Die Konsolidierung geht weiter und veranlasst die Institute zu Kosteneinsparungen unter anderem durch die Bildung größerer Einheiten. Die anhaltende Niedrigzinspolitik, die immer komplexere Regulierung und der Anpassungsbedarf durch die Digitalisierung erfordern noch mehr Investitionen in Rationalisierung als zu Jahresbeginn (60 nach 57 Prozent). Aber auch die Ausgaben für Innovationen (31 nach 29 Prozent) legen zu. Hier spielen unter anderem neue digitale Produkte für Verbraucher wie Mobile Payment eine Rolle.

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Fachkräftemangel limitiert Beschäftigungswachstum

Nach vierjährigem Anstieg lassen die Beschäftigungsplanungen der Unternehmen erstmals geringfügig nach. Damit folgen die Unternehmen den leicht eingetrübten Geschäftserwartungen. Die Personalplanungen bleiben gleichwohl über alle Branchen hinweg expansiv. Im Baugewerbe steigen entgegen dem Trend die Beschäftigungsabsichten sogar nochmals leicht an. Auch die Industrie bleibt einstellungsfreundlich, jedoch am aktuellen Rand merklich abgeschwächt. Insgesamt erweist sich der sich verschärfende Fachkräftemangel als äußerst limitierender Faktor. Als zweitgrößtes Risiko sehen die Unternehmen die Arbeitskosten.

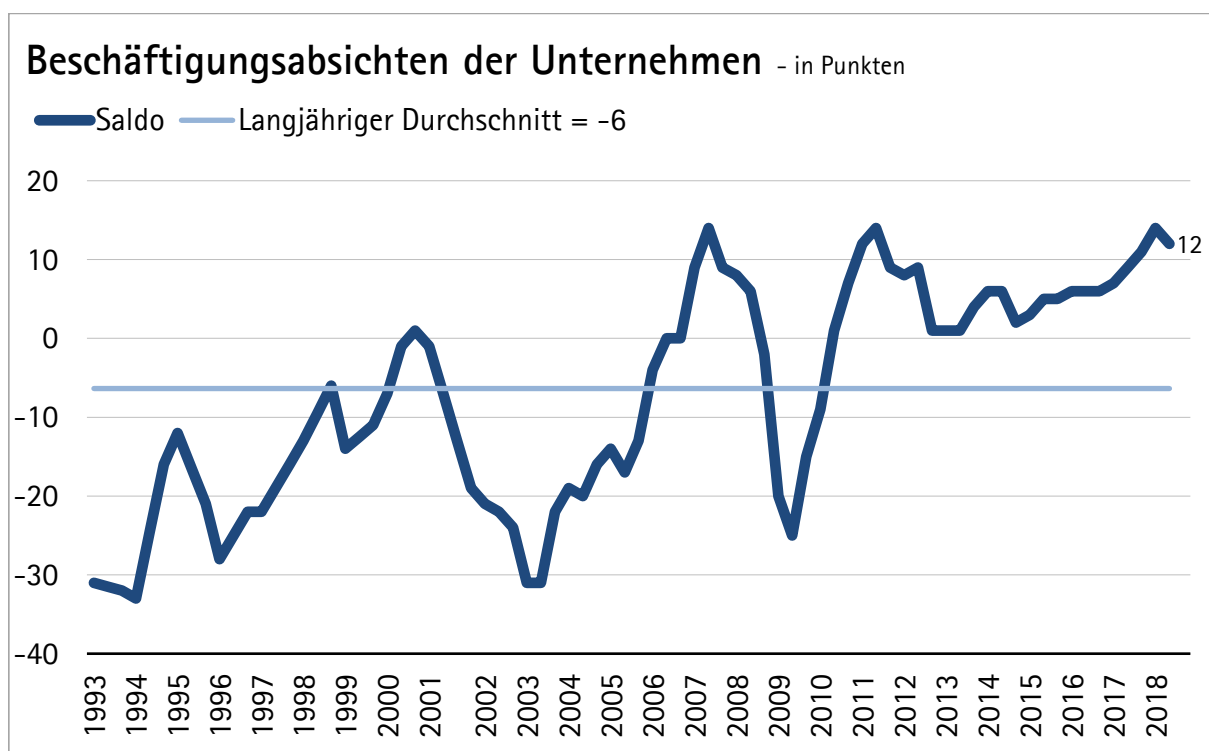
Moderate Kurskorrektur auch am Arbeitsmarkt

Die Beschäftigungsplanungen der Unternehmen sind branchenübergreifend weiterhin expansiv, wenn auch weniger stark als noch zu Jahresbeginn. Annähernd jeder vierte Betrieb äußert die Absicht, seine Mitarbeiterzahl zu erhöhen (23 nach 25 Prozent). Wie zuletzt wollen zwei Drittel ihren aktuellen Beschäftigungsstand halten und lediglich elf Prozent planen mit weniger Personal. Der daraus resultierende Saldo von Beschäftigungsaufbau und -abbau beläuft sich

auf zwölf Punkte und sinkt damit gegenüber der Vorumfrage leicht (um zwei Punkte).

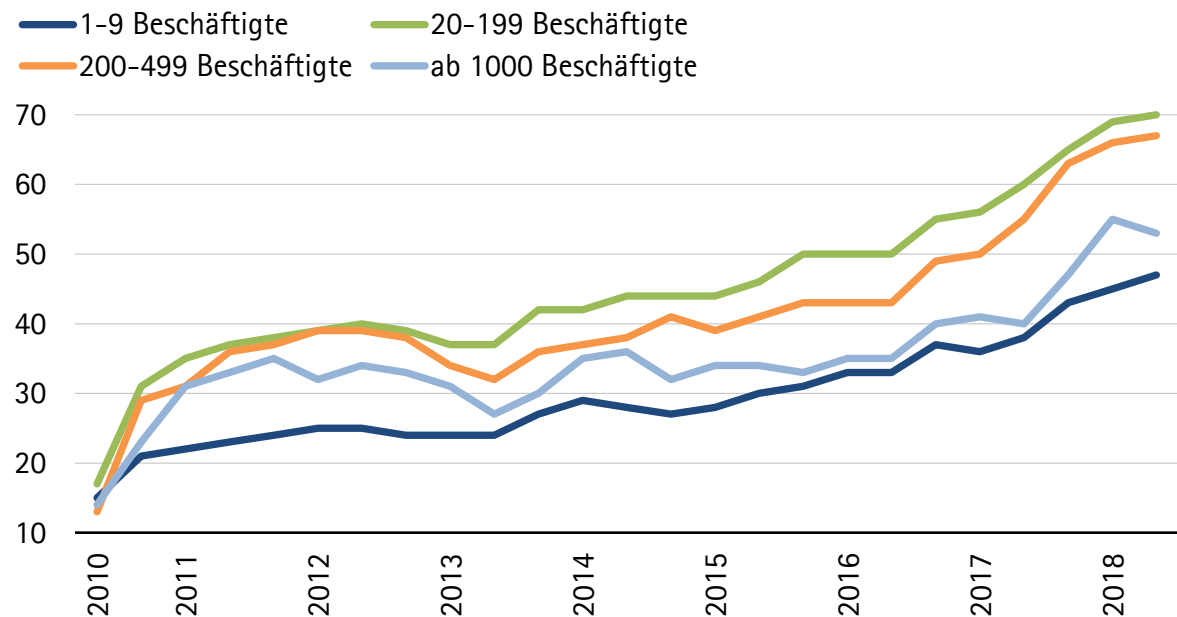
Top-Flop: Fachkräfte!

Der Fachkräftemangel gilt unter den Unternehmen weiterhin als größtes Geschäftsrisiko und erreicht ein erneutes Umfragehoch. Über sechs von zehn Unternehmen geben ihn als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung an (61 nach 60 Prozent zu Jahresbeginn). Die Probleme bei der Gewinnung und Bindung von qualifiziertem Personal sind über alle Branchen hinweg spürbar.



Geschäftsrisiko Fachkräftemangel nach Unternehmensgrößenklasse

in Prozent



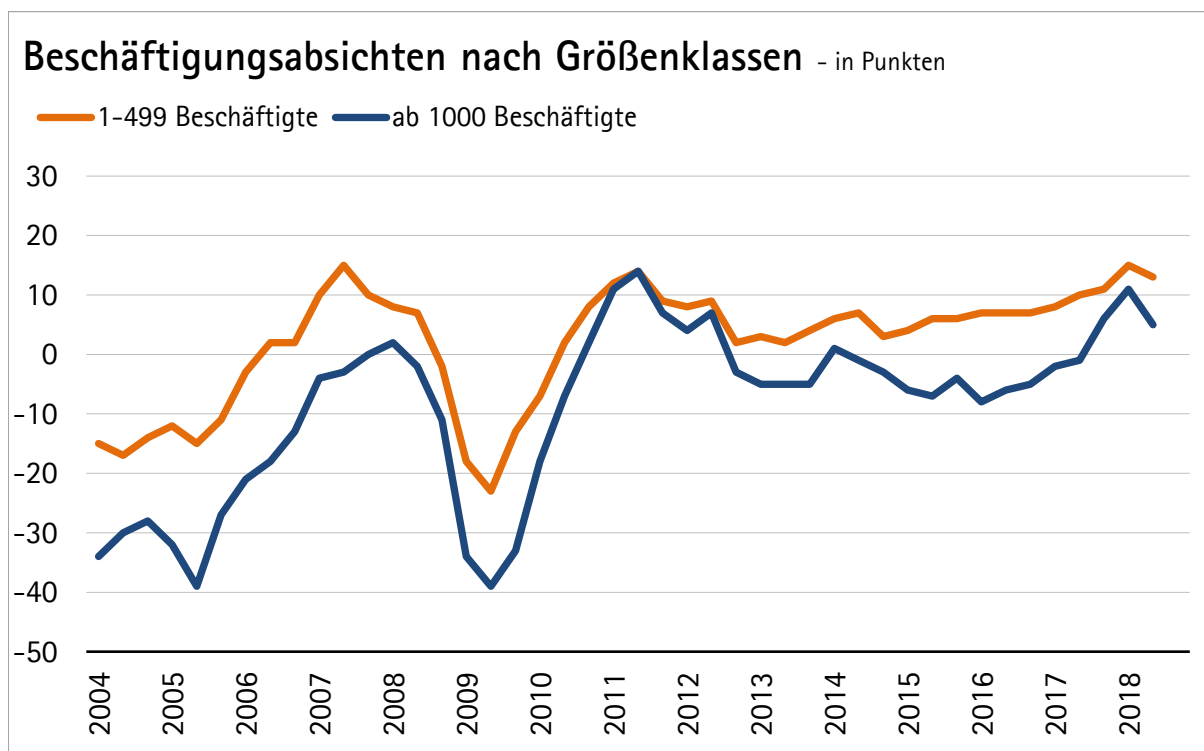
Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7
Frühsommer 2017	21	67	12	9
Herbst 2017	22	67	11	11
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14
Frühsommer 2018	23	66	11	12

Viele Unternehmen sorgen sich, durch die Fachkräfteengpässe ihre Wachstumspotenziale nicht ausnutzen zu können.⁴ Zudem befürchten zahlreiche Betriebe, als Folge ihr Angebot einschränken oder Aufträge ablehnen zu müssen. Das Fehlen qualifizierter Mitarbeiter wird damit mehr und mehr zum volkswirtschaftlichen Bremsfaktor. Das offenbart die Notwendigkeit an Maßnahmen zur Stärkung der beruflichen Bildung und Ausweitung der Beschäftigungspotenziale unter anderem auch durch qualifizierte Zuwanderung.

Der Fachkräftemangel bleibt auch bei den investitionsfreudigen Unternehmen das Risiko Nummer 1. Mittlerweile erachten 69 Prozent der Unternehmen, die höhere Investitionen planen, den Fachkräftemangel als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (zuletzt: 68 Prozent). Im schlimmsten Fall führt das dazu, dass Betriebe wegen fehlender Fachkräfte weniger als möglich in neue Technologien investieren. Dies wird auch nicht durch zusätzliche Rationalisierungsinvestitionen (Anteil: 31 Prozent wie zuletzt) kompensiert, mit denen die Unternehmen auf fehlende Fachkräfte durch neue Technologien reagieren. Viele Unternehmen reagieren unter

⁴ Siehe auch [DIHK-Arbeitsmarktreport 2018](#)



anderem mit mehr Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, um zumindest die Stammkräfte lange zu halten. Die Angebote beschränken sich auch nicht mehr nur auf Führungskräfte. Diese hohe Nachfrage führt in den Unternehmen der Bildungswirtschaft zu deutlich steigenden Erwartungen (32 nach 12 Prozent).

Fachkräftemangel trifft Große und Kleine

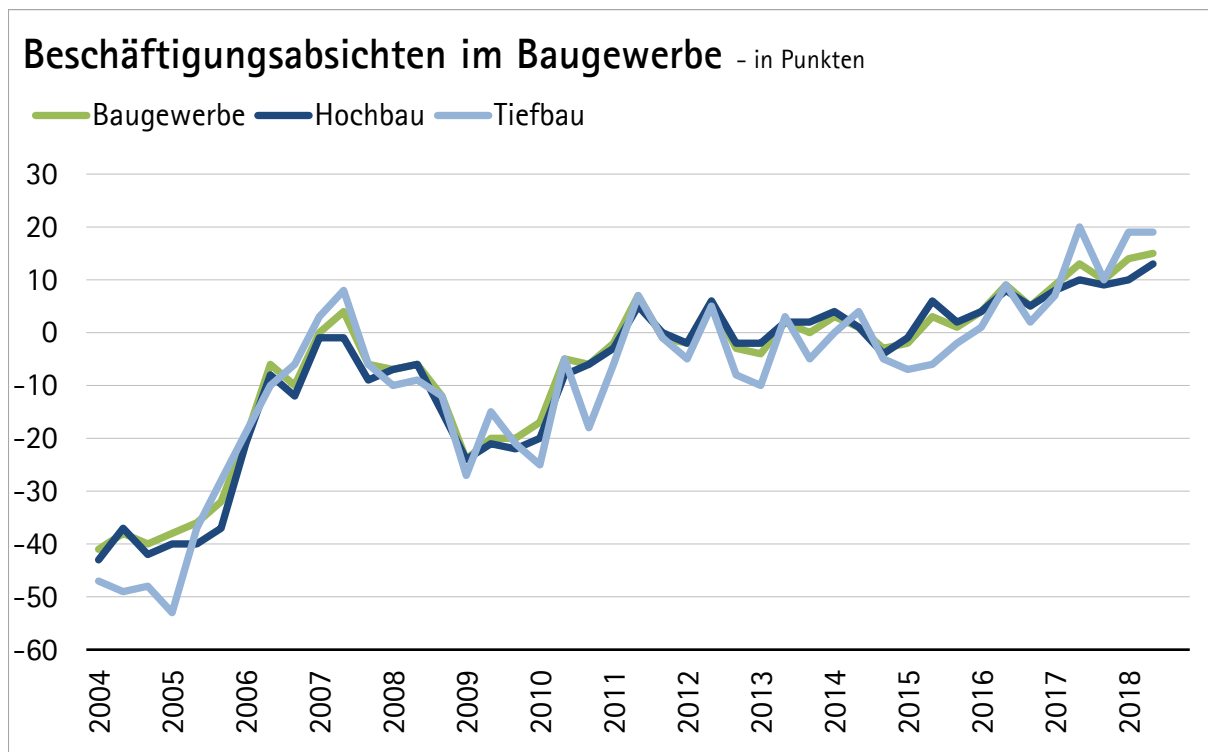
Der Mittelstand ist weiter Treiber des Beschäftigungsaufbaus und weist deutlich expansivere Beschäftigungsabsichten auf als Großunternehmen (<500 Mitarbeiter: 13 nach 15 Punkten; <1000 Mitarbeiter: fünf nach elf Punkten). Dementsprechend sind auch die Sorgen um den Fachkräftemangel bei KMUs groß. Bei kleineren mittelständischen Unternehmen von 20 bis 199 Beschäftigten zeigen sich die größten Engpässe (70 nach zuletzt 69 Prozent). Sie sind bei potenziellen Bewerbern häufig weniger bekannt. In kleinen Unternehmen bis neun Beschäftigten verschärfen sich die Schwierigkeiten der Fachkräftegewinnung ebenfalls (47 nach 45 Pro-

zent). Da sie auf Grund ihrer Größe jedoch insgesamt weniger Personal einstellen, ist der Fachkräftemangel noch nicht derart ausgeprägt.

Auch bei Großunternehmen bleibt der Fachkräftemangel ein TOP-Risiko (53 Prozent). Hier ist die Anzahl der zu besetzenden Stellen höher. Angesichts des etwas zurückhaltenden Personalaufbaus schwächt sich das Risiko am aktuellen Rand jedoch etwas ab (zuletzt 55 Prozent). Insgesamt haben große Unternehmen oft mehr Möglichkeiten, Lücken durch Mitarbeiterrotation im eigenen Unternehmen abzudecken. Zudem steht ihnen oftmals ein größerer Markt für Fachkräfte zur Verfügung. Auch fällt es ihnen aufgrund ihres größeren Aktionsradius und größerer personeller und finanzieller Ressourcen im Recruiting oftmals leichter, ausscheidende Fachkräfte zu ersetzen.

Arbeitskosten weiter Risiko Nr. 2

Die Personalengpässe zeigen sich auch in den Sorgen der Unternehmen um hohe Arbeitskosten. Weiterhin sehen 42 Prozent der Unterneh-



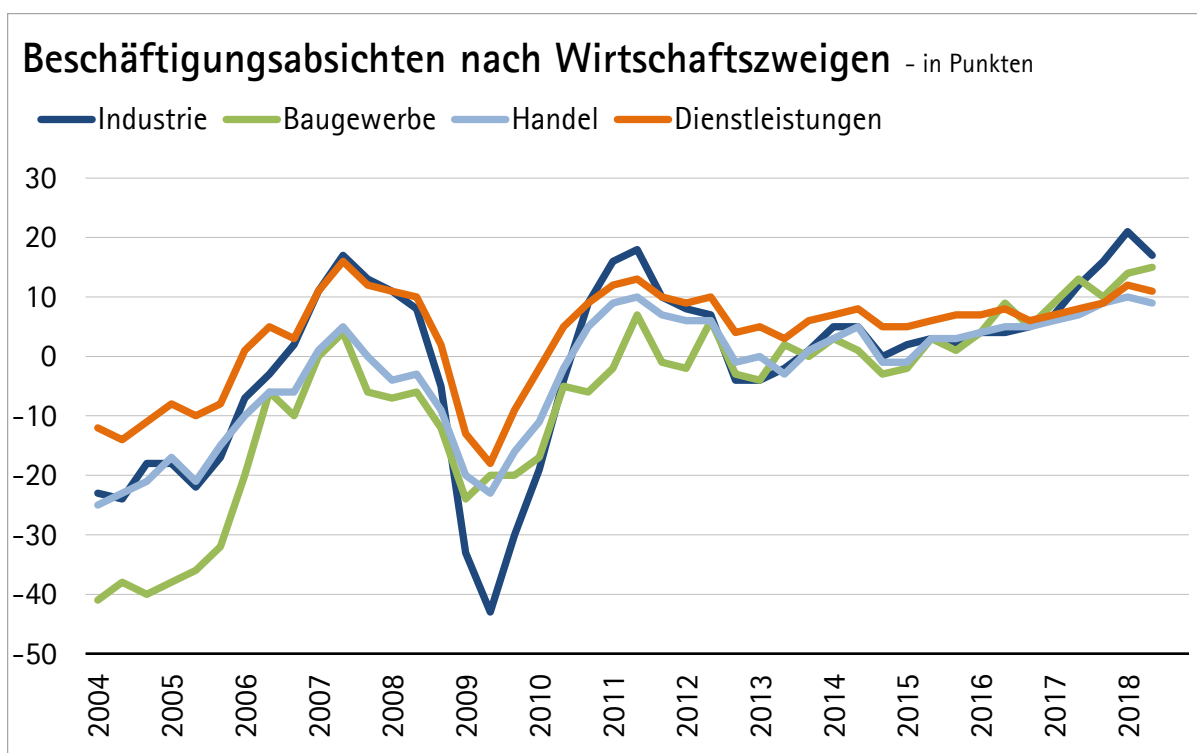
men darin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Betriebe versuchen, bei der Fachkräftegewinnung mit höheren Vergütungen, Sonderleistungen und flexiblen Arbeitsmodellen zu werben. Auch infolgedessen steigen die Personalkosten vieler Betriebe an. Zunehmend sorgen sich die Großunternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern um die Arbeitskosten (40 nach zuletzt 35 Prozent). Dies könnte auch zu den etwas abgeschwächten Beschäftigungsplänen (fünf nach zuletzt elf Punkten) dieser Unternehmen beigetragen haben.

Darüber hinaus nennen die Unternehmen in ihren Freitextantworten zu den Risiken durch wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen vorrangig „Bürokratie“ sowie auch häufig „Arbeitsmarktpolitik“ als Hemmnisse. Auch die seit April 2017 geltenden Regulierungen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes machen sich mit wachsenden Dokumentationspflichten bemerkbar.

Baugewerbe baut aus

Entgegen dem Trend erreichen die Einstellungsabsichten im Baugewerbe einen neuen Rekord. Der Saldo steigt auf 15 Punkte (zuletzt 14 Punkte). Der Bau zeigt sich dabei als einziger Wirtschaftszweig noch einstellungsfreudiger als zuletzt. Dabei erstrecken sich die Rekordhöhen auf fast alle Baubranchen (Hochbau: 13 nach zehn Punkten, Ausbau: 17 nach 15 Punkten). Ein Grund hierfür sind prall gefüllte Auftragsbücher durch den anhaltenden Bauboom. Einzig im Tiefbau bleiben die Beschäftigungsabsichten stabil (19 Punkte wie zu Jahresbeginn; Frühsommer 2018: 20 Punkte). Diese Branche ist besonders stark von Investitionen in die öffentliche Infrastruktur geprägt. Zwar sind der stärkere Abfluss und gleichzeitig die Verstetigung der Mittel positive Signale. Die planerischen Kapazitätsengpässe bestehen in vielen Bereichen aber fort.

Allerdings sieht sich nahezu der gesamte Bau-sektor vom Fachkräftemangel betroffen. Mittlerweile sehen vier von fünf Baubetrieben hierin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (82



nach 79 Prozent). Insbesondere das Ausbaugewerbe (84 nach 83 Prozent) sieht den Fachkräftemangel als entscheidenden Risikofaktor an (Hochbau: 80 nach 74 Prozent, Tiefbau: 82 nach 85 Prozent).

Beschäftigungsdynamik in der Industrie lässt nach ...

Die sich abschwächenden Geschäftserwartungen der Industrie – insbesondere mit Blick auf das Auslandsgeschäft – strahlen auch auf die Personalplanungen aus. Der Beschäftigungssaldo sinkt entsprechend deutlich (17 nach 21 Punkten). Die Industrie bleibt zwar im Vergleich der Sektoren an der Spitze. Das Hoch zu Jahresbeginn lässt jedoch nach. Insbesondere die Hersteller von Konsumgütern planen verhaltener als zuletzt (sieben nach 13 Punkten), aber auch Investitionsgüterproduzenten und Vorleister passen ihre Absichten etwas an (23 nach 26 Punkten bzw. 18 nach zuletzt 22 Punkten). Die Sorgen der Industrie um den Fachkräftemangel bleiben das vorrangige Risiko für die Geschäfte (60 Prozent wie zuletzt). Auch hinsichtlich der

Arbeitskosten zeigt sich keine Entspannung (wie zuletzt 44 Prozent).

... außer im Kraftfahrzeugbau

Eine Ausnahme von der etwas verhaltenen Entwicklung in der Industrie bildet der Fahrzeugbau. Hier äußern die Unternehmen zunehmende Einstellungsabsichten (13 nach elf Punkten). Allem voran im Kraftfahrzeugbau (14 nach sechs Punkten) und bei der Herstellung von KFZ-Teilen und Zubehör (zehn nach minus einem Punkt) beabsichtigen die Betriebe deutlich mehr Personal einzustellen. Die Branchen sehen sich einer hohen Nachfrage gegenüber und wollen verstärkt Kapazitäten erweitern. Damit steigt auch der Personalbedarf. Infolge der positiven Beschäftigungsabsichten verschärft sich jedoch auch der Fachkräfteengpass im Kraftfahrzeugbau signifikant (62 nach 53 Prozent).

Handel und Dienstleister planen etwas vorsichtiger

Die Beschäftigungsabsichten im Handel sinken ausgehend von Rekordniveau leicht (neun nach

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2016	4	9	5	8	6
Herbst 2016	5	5	5	6	6
Jahresbeginn 2017	7	9	6	7	7
Frühsommer 2017	12	13	7	8	9
Herbst 2017	16	10	9	9	11
Jahresbeginn 2018	21	14	10	12	14
Frühsommer 2018	17	15	9	11	12

zehn Punkten). Vor allem Großhandel (13 nach 17 Punkten) und Handelsvermittler (elf nach 18 Punkten) planen angesichts der Schwierigkeiten im Exportgeschäft vorsichtiger. Der Einzelhandel plant aus sehr niedrigem Niveau hingegen minimal expansiver als zuletzt (vier nach drei Punkten). Im KFZ-Handel und bei Reparaturbetrieben steigt der Saldo sogar fast auf Rekordhöhe (zehn nach sieben Punkten, Rekord: elf Punkten zu Jahresbeginn 2017), unter anderem bedingt durch notwendige KFZ-Umrüstungen.

Auch bei den Dienstleistern lässt die Dynamik ausgehend von hohem Niveau leicht nach (elf nach zwölf Punkten). Sowohl die Anbieter personenbezogener als auch unternehmensbezogener Dienstleistungen schrauben ihre Planungen etwas herunter (15 nach 16 Punkten bzw. 24 nach 26 Punkten). Die Beschäftigungsabsichten der IT-Branche lassen ebenfalls nach (39 nach 42 Punkten). In der Branche verschärft sich der Fachkräftemangel weiter und steigt auf einen Rekordwert (70 nach 67 Prozent).

Gastgewerbe bereit für den Sommer

Restaurants, Hotels und andere Unternehmen im Gastgewerbe machen sich bereit für die Sommer- und Urlaubssaison und planen einen stärkeren Personalaufbau als zu Jahresbeginn (fünf nach zuletzt drei Punkten; Frühsommer 2017: ebenfalls fünf Punkte). Der Fachkräftengpass spitzt sich hier weiter zu (74 nach zuletzt 72 Prozent). In der Gastronomie steigen die Planungen deutlich und erreichen erneut den Höchststand von vor sieben Jahren (um drei auf sechs Punkte). Von der guten Einkommens-

und Beschäftigungssituation in Deutschland profitieren unter anderem Restaurants, Gaststätten, Clubs und andere Gastronomiebetriebe. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage sind so gering wie noch nie (13 nach 16 Prozent). Die Übernachtungszahlen in Deutschland sind seit acht Jahren in Folge gestiegen. Auch die ersten Monate in diesem Jahr haben wieder mehr Gäste gebracht. Viele Unternehmen suchen zusätzliches Personal, um dieser Nachfrage zu begegnen. Gleichzeitig berichten jedoch so viele Unternehmen wie noch nie von einem Mangel an Fachkräften (73 nach 67 Prozent).

Rote Laterne: Finanzwirtschaft

Die Finanz- und Versicherungsdienstleister planen weiterhin überwiegend mit einem gleichbleibenden (52 Prozent) oder geringerem Beschäftigungsstand (36 Prozent). Der Saldo schiebt sich aber erneut leicht nach oben (minus 24 nach minus 28 Punkten). Seit dem letzten Jahr ist der Wert damit zwar kontinuierlich gestiegen (Herbst 2016: minus 34 Punkte). Auch der Saldo im Kreditgewerbe folgt der Tendenz – wenn auch auf sehr niedrigem Niveau (minus 48 nach minus 53 Punkten, Tiefststand: minus 58 zu Jahresbeginn 2017). Grundsätzlich ist der Konsolidierungsbedarf durch das Niedrigzinsumfeld, die Digitalisierung und die gestiegenen regulatorischen Anforderungen in der Branche jedoch nach wie vor groß. Finanzdienstleister wie Beteiligungsgesellschaften oder Fonds sind hingegen zunehmend einstellungsfreudig. Der Saldo steigt erneut um einen auf nunmehr 17 Punkte.

Konjunktur in den Regionen



Konjunkturumfragen der IHKs

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über www.dihk.de/konjunktur abrufen.



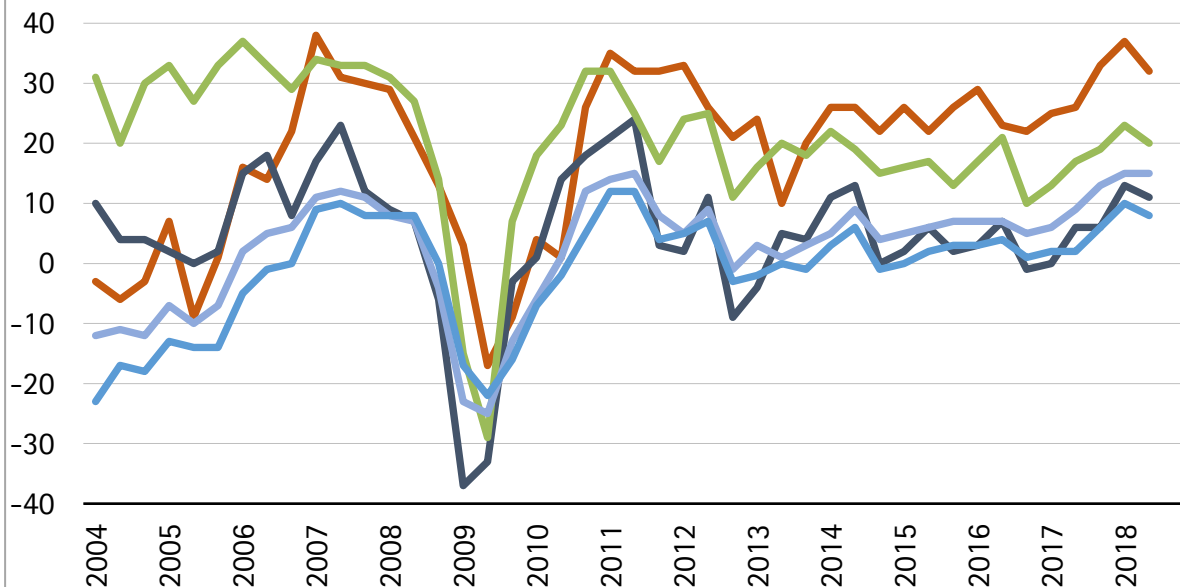
Konjunktur im Norden

Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Herbst 2011	32	37	3	7	17	17	8	12	4	9
Jahresbeginn 2012	33	37	2	5	24	17	5	8	5	8
Frühsommer 2012	26	32	11	11	25	22	9	11	7	9
Herbst 2012	21	27	-9	-4	11	7	-1	3	-3	1
Jahresbeginn 2013	24	27	-4	2	16	16	3	3	-2	1
Frühsommer 2013	10	17	5	9	20	17	1	3	0	1
Herbst 2013	20	27	4	11	18	23	3	8	-1	4
Jahresbeginn 2014	26	32	11	17	22	30	5	10	3	6
Frühsommer 2014	26	33	13	18	19	25	9	11	6	6
Herbst 2014	22	31	0	6	15	15	4	8	-1	2
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6
Jahresbeginn 2017	25	38	0	11	13	23	6	14	2	7
Frühsommer 2017	26	40	6	16	17	24	9	17	2	9
Herbst 2017	33	45	6	14	19	25	13	19	6	11
Jahresbeginn 2018	37	48	13	18	23	31	15	22	10	14
Frühsommer 2018	32	45	11	17	20	24	15	21	8	12

Konjunktur im Norden - in Punkten; *Industrieunternehmen

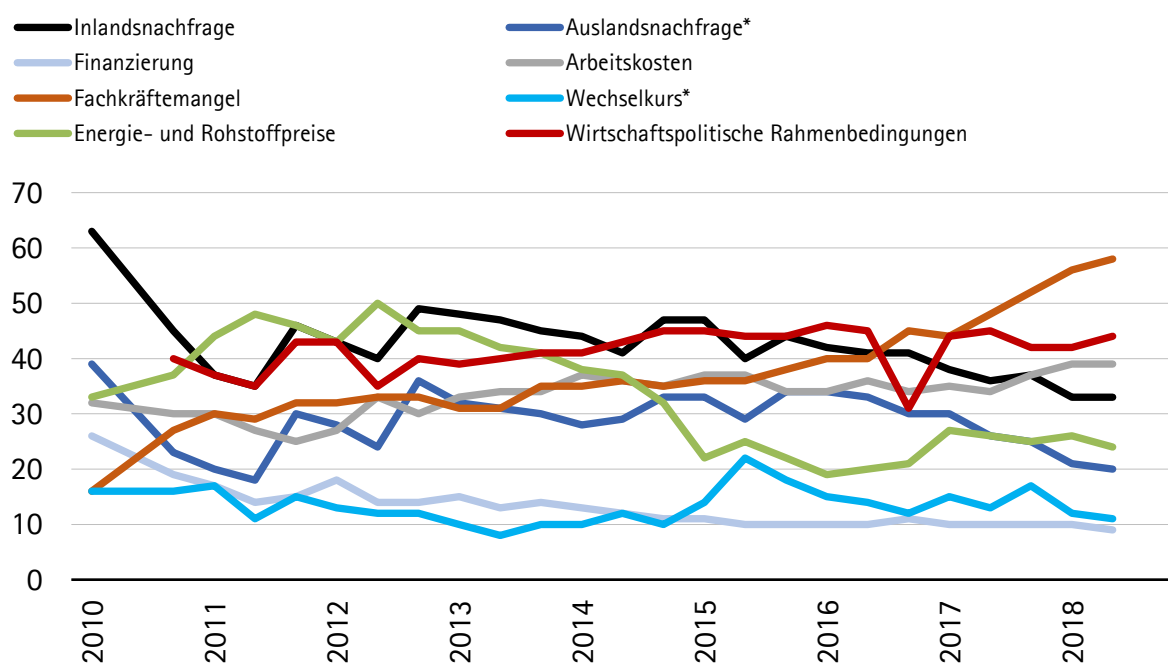
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



**Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen**

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2013	45	30	14	34	35	10	41	41	30	28	27	10	60
Jahresbeginn 2014	44	28	13	37	35	10	38	41	30	27	27	10	61
Frühsommer 2014	41	29	12	36	36	12	37	43	30	27	26	10	62
Herbst 2014	47	33	11	35	35	10	32	45	30	27	24	9	64
Jahresbeginn 2015	47	33	11	37	36	14	22	45	30	27	24	10	64
Frühsommer 2015	40	29	10	37	36	22	25	44	30	28	23	8	62
Herbst 2015	44	34	10	34	38	18	22	44	31	29	24	9	62
Jahresbeginn 2016	42	34	10	34	40	15	19	46	31	29	25	9	61
Frühsommer 2016	41	33	10	36	40	14	20	45	30	29	25	9	62
Herbst 2016	41	30	11	34	45	12	21	31	29	29	25	8	62
Jahresbeginn 2017	38	30	10	35	44	15	27	44	32	28	24	9	65
Frühsommer 2017	36	26	10	34	48	13	26	45	30	28	26	8	63
Herbst 2017	37	25	10	37	52	17	25	42	29	30	29	9	59
Jahresbeginn 2018	33	21	10	39	56	12	26	42	30	31	30	10	62
Frühsommer 2018	33	20	9	39	58	11	24	44	30	31	28	10	61

Risiken im Norden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

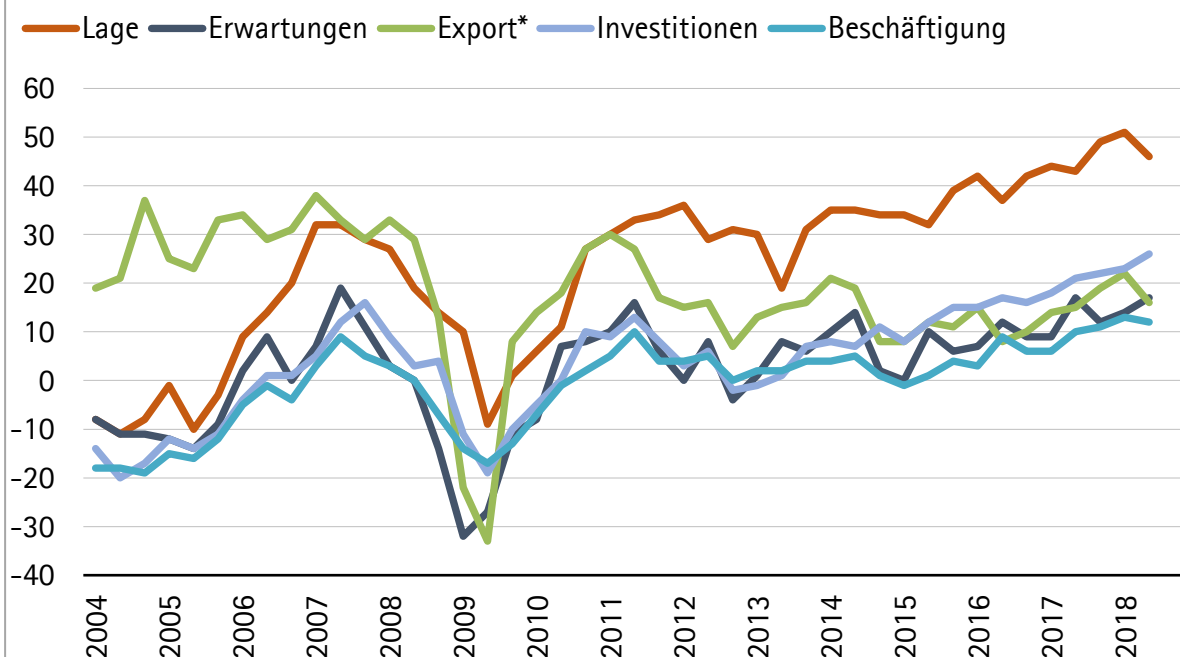


Konjunktur im Osten

Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Herbst 2011	34	37	6	7	17	17	8	12	4	9
Jahresbeginn 2012	36	37	0	5	15	17	3	8	4	8
Frühsommer 2012	29	32	8	11	16	22	6	11	5	9
Herbst 2012	31	27	-4	-4	7	7	-2	3	0	1
Jahresbeginn 2013	30	27	1	2	13	16	-1	3	2	1
Frühsommer 2013	19	17	8	9	15	17	1	3	2	1
Herbst 2013	31	27	6	11	16	23	7	8	4	4
Jahresbeginn 2014	35	32	10	17	21	30	8	10	4	6
Frühsommer 2014	35	33	14	18	19	25	7	11	5	6
Herbst 2014	34	31	2	6	8	15	11	8	1	2
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6
Jahresbeginn 2017	44	38	9	11	14	23	18	14	6	7
Frühsommer 2017	43	40	17	16	15	24	21	17	10	9
Herbst 2017	49	45	12	14	19	25	22	19	11	11
Jahresbeginn 2018	51	48	14	18	22	31	23	22	13	14
Frühsommer 2018	46	45	17	17	16	24	26	21	12	12

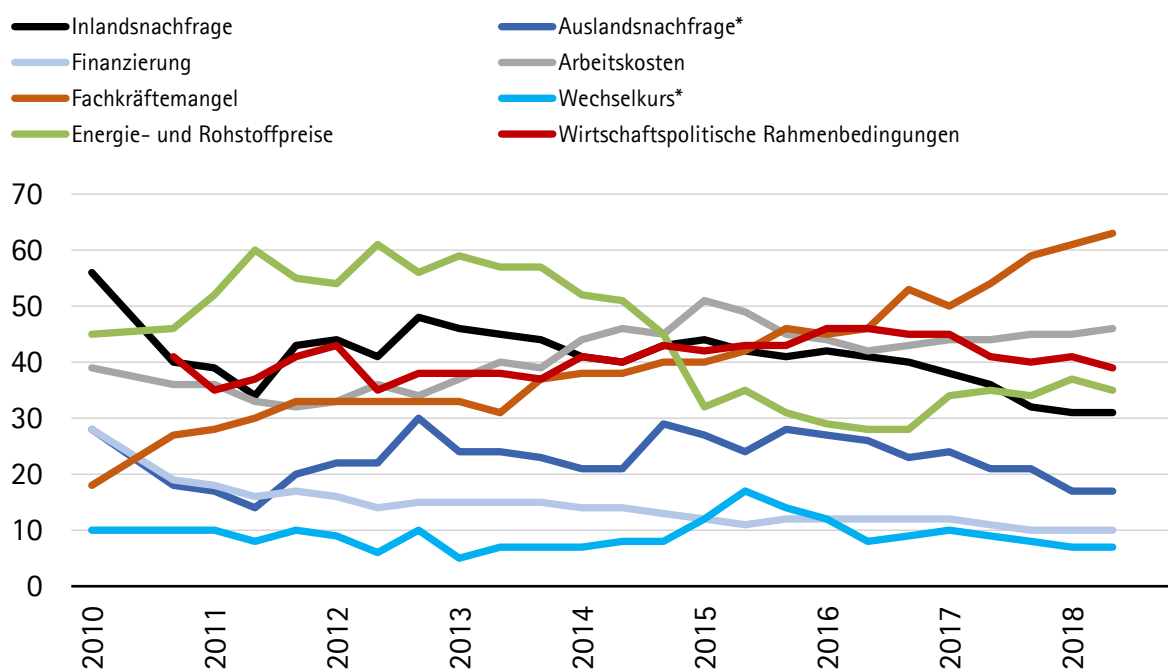
Konjunktur im Osten - in Punkten; *Industrieunternehmen



**Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen**

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2013	44	23	15	39	37	7	57	37	26	27	25	11	69
Jahresbeginn 2014	41	21	14	44	38	7	52	41	27	27	26	11	67
Frühsommer 2014	40	21	14	46	38	8	51	40	26	25	24	10	69
Herbst 2014	43	29	13	45	40	8	45	43	26	27	26	11	70
Jahresbeginn 2015	44	27	12	51	40	12	32	42	26	27	25	11	69
Frühsommer 2015	42	24	11	49	42	17	35	43	26	26	24	11	70
Herbst 2015	41	28	12	45	46	14	31	43	27	28	27	11	70
Jahresbeginn 2016	42	27	12	44	45	12	29	46	28	27	27	11	70
Frühsommer 2016	41	26	12	42	46	8	28	46	26	28	29	11	70
Herbst 2016	40	23	12	43	53	9	28	45	26	29	29	11	70
Jahresbeginn 2017	38	24	12	44	50	10	34	45	32	35	35	18	73
Frühsommer 2017	36	21	11	44	54	9	35	41	26	30	30	11	67
Herbst 2017	32	21	10	45	59	8	34	40	26	30	31	11	70
Jahresbeginn 2018	31	17	10	45	61	7	37	41	27	30	33	11	69
Frühsommer 2018	31	17	10	46	63	7	35	39	27	31	34	13	65

Risiken im Osten - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

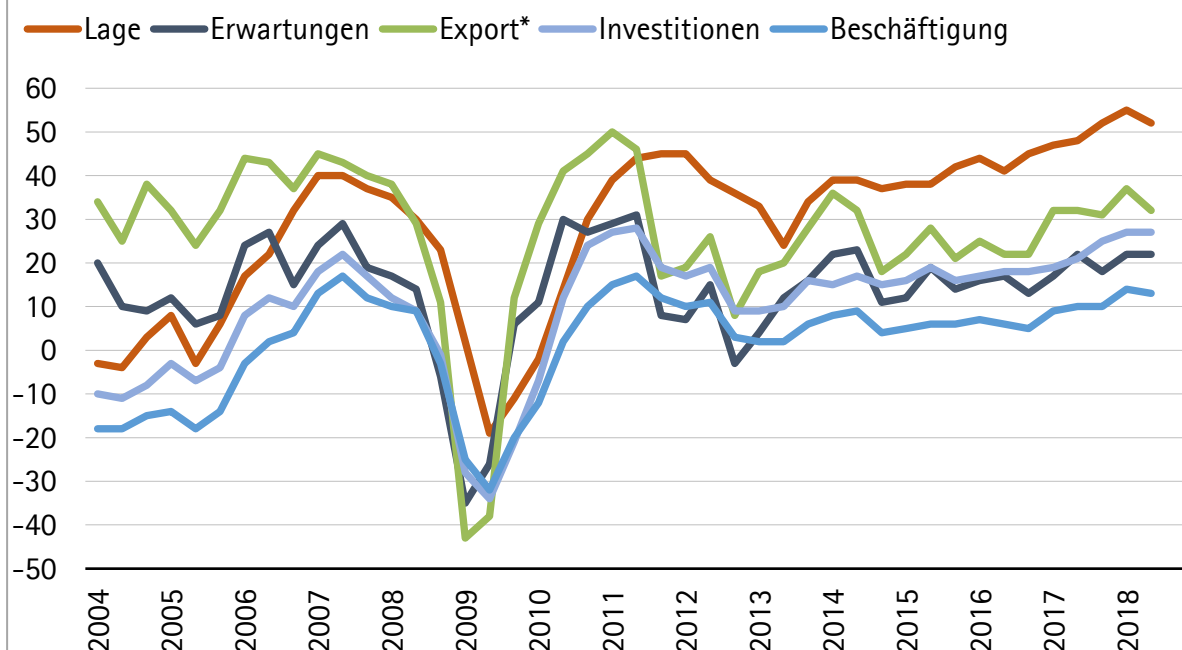


Konjunktur im Süden

Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Herbst 2011	45	37	8	7	17	17	19	12	12	9
Jahresbeginn 2012	45	37	7	5	19	17	17	8	10	8
Frühsommer 2012	39	32	15	11	26	22	19	11	11	9
Herbst 2012	36	27	-3	-4	8	7	9	3	3	1
Jahresbeginn 2013	33	27	4	2	18	16	9	3	2	1
Frühsommer 2013	24	17	12	9	20	17	10	3	2	1
Herbst 2013	34	27	16	11	28	23	16	8	6	4
Jahresbeginn 2014	39	32	22	17	36	30	15	10	8	6
Frühsommer 2014	39	33	23	18	32	25	17	11	9	6
Herbst 2014	37	31	11	6	18	15	15	8	4	2
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6
Jahresbeginn 2017	47	38	17	11	32	23	19	14	9	7
Frühsommer 2017	48	40	22	16	32	24	21	17	10	9
Herbst 2017	52	45	18	14	31	25	25	19	10	11
Jahresbeginn 2018	55	48	22	18	37	31	27	22	14	14
Frühsommer 2018	52	45	22	17	32	24	27	21	13	12

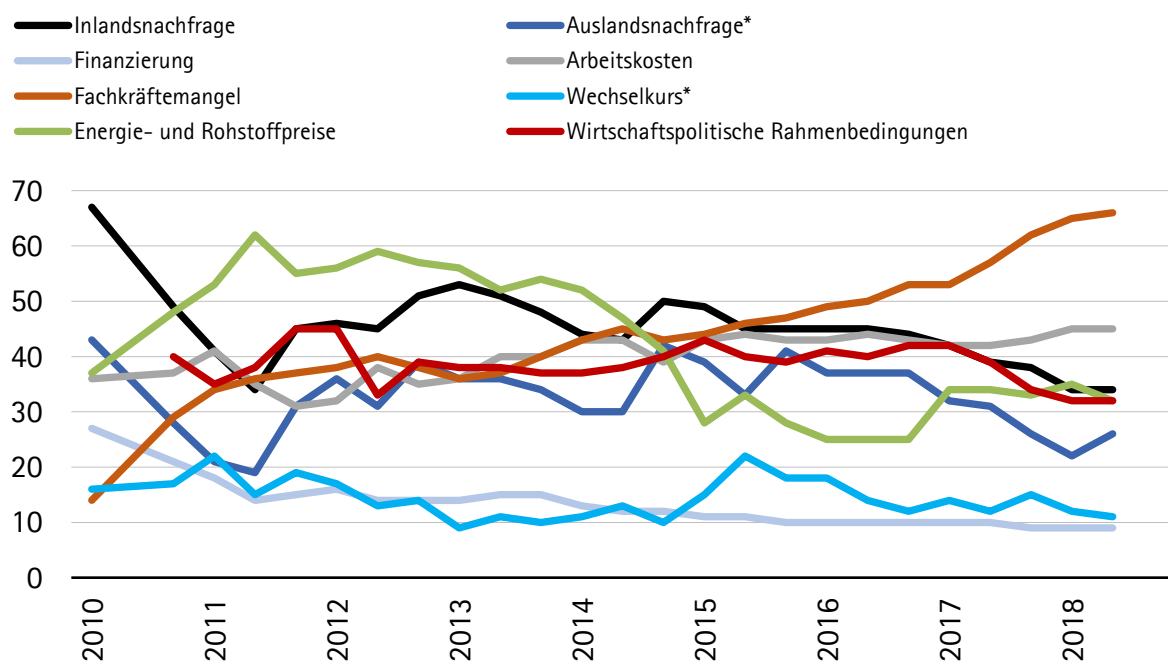
Konjunktur im Süden - in Punkten; *Industrieunternehmen



Baden-Württemberg, Bayern; in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2013	48	34	15	40	40	10	54	37	34	30	28	19	70
Jahresbeginn 2014	44	30	13	43	43	11	52	37	34	31	29	18	71
Frühsommer 2014	43	30	12	43	45	13	47	38	33	29	28	19	70
Herbst 2014	50	42	12	39	43	10	41	40	33	35	26	23	68
Jahresbeginn 2015	49	39	11	43	44	15	28	43	34	34	27	22	69
Frühsommer 2015	45	33	11	44	46	22	33	40	33	34	27	22	69
Herbst 2015	45	41	10	43	47	18	28	39	34	35	26	23	68
Jahresbeginn 2016	45	37	10	43	49	18	25	41	34	34	27	22	69
Frühsommer 2016	45	37	10	44	50	14	25	40	33	34	26	22	68
Herbst 2016	44	37	10	43	53	12	25	42	34	35	28	22	69
Jahresbeginn 2017	42	32	10	42	53	14	34	42	34	35	29	21	69
Frühsommer 2017	39	31	10	42	57	12	34	39	34	35	30	22	69
Herbst 2017	38	26	9	43	62	15	33	34	35	36	31	23	67
Jahresbeginn 2018	34	22	9	45	65	12	35	32	34	35	34	22	67
Frühsommer 2018	34	26	9	45	66	11	32	32	33	35	32	21	67

Risiken im Süden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Konjunktur im Westen

Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Herbst 2011	34	37	8	7	16	17	10	12	12	9
Jahresbeginn 2012	33	37	4	5	14	17	6	8	8	8
Frühsommer 2012	31	32	10	11	16	22	6	11	9	9
Herbst 2012	22	27	-3	-4	4	7	0	3	1	1
Jahresbeginn 2013	21	27	3	2	13	16	0	3	1	1
Frühsommer 2013	13	17	7	9	12	17	-2	3	-1	1
Herbst 2013	21	27	12	11	21	23	3	8	4	4
Jahresbeginn 2014	27	32	19	17	28	30	8	10	6	6
Frühsommer 2014	31	33	16	18	21	25	7	11	6	6
Herbst 2014	27	31	7	6	13	15	3	8	3	2
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6
Jahresbeginn 2017	34	38	13	11	18	23	12	14	9	7
Frühsommer 2017	36	40	15	16	18	24	15	17	11	9
Herbst 2017	42	45	14	14	22	25	16	19	13	11
Jahresbeginn 2018	45	48	18	18	30	31	19	22	17	14
Frühsommer 2018	44	45	15	17	18	24	18	21	14	12

Konjunktur im Westen - in Punkten; *Industrieunternehmen

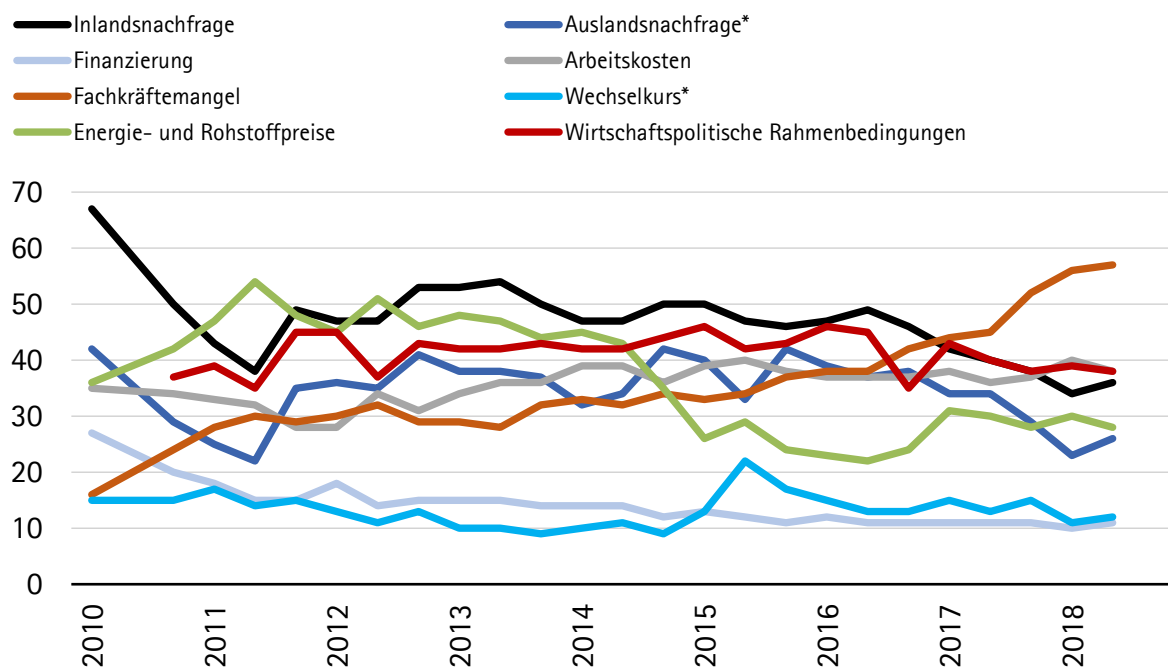
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2013	50	37	14	36	32	9	44	43	34	29	27	10	64
Jahresbeginn 2014	47	32	14	39	33	10	45	42	32	31	28	11	63
Frühsommer 2014	47	34	14	39	32	11	43	42	31	29	28	10	63
Herbst 2014	50	42	12	36	34	9	35	44	32	30	27	10	64
Jahresbeginn 2015	50	40	13	39	33	13	26	46	32	30	28	10	63
Frühsommer 2015	47	33	12	40	34	22	29	42	31	29	28	10	63
Herbst 2015	46	42	11	38	37	17	24	43	33	30	30	10	62
Jahresbeginn 2016	47	39	12	37	38	15	23	46	32	32	30	10	62
Frühsommer 2016	49	37	11	37	38	13	22	45	31	31	29	10	63
Herbst 2016	46	38	11	37	42	13	24	35	33	31	30	10	61
Jahresbeginn 2017	42	34	11	38	44	15	31	43	32	33	31	10	62
Frühsommer 2017	40	34	11	36	45	13	30	40	29	32	32	10	62
Herbst 2017	38	29	11	37	52	15	28	38	32	34	33	12	60
Jahresbeginn 2018	34	23	10	40	56	11	30	39	31	33	34	11	61
Frühsommer 2018	36	26	11	38	57	12	28	38	31	32	33	10	62

Risiken im Westen - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation im Frühsommer 2018

Wie beurteilten Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „**Aufschwung auf dem Prüfstand**“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Frühsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Im Frühsommer 2018 haben die IHKs rund **24.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (27 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (21 Prozent) und die Dienstleister (45 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Frühsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 35 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 40 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei den Geschäftsrisiken wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Bei Zusatzfragen wird die Größenklassen-Gewichtung dann unterlassen, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Wird im Text von einem langjährigen Schnitt gesprochen, bezieht sich dieser bei den Wirtschaftszweigen auf den Zeitraum von Herbst 1991 (Lage, Erwartungen) bzw. Herbst 1992 (Exporterwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten). Für die Branchen werden die bis 2003 zurückreichenden Daten zur Berechnung des Durchschnittswertes genutzt.

Die Umfrage hat von **Anfang April 2018 bis Anfang Mai 2018** stattgefunden.

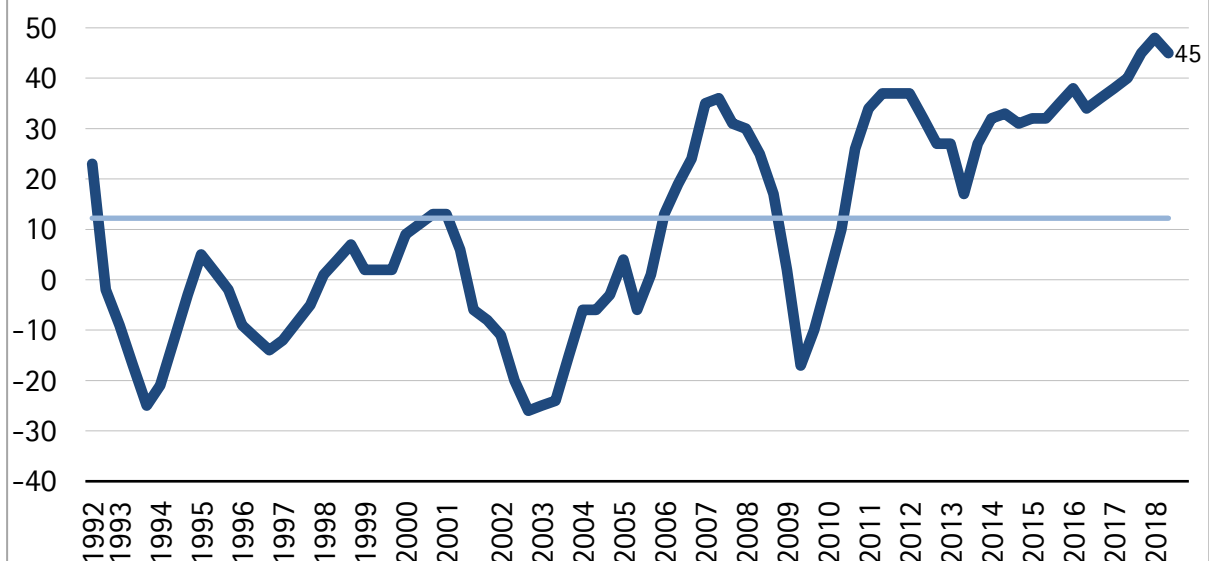
Zeitreihen der DIHK-Umfragen

Geschäftslage; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	gut	befriedigend	schlecht	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2012	42	48	10	32	36	33	28	32	25	30	41	37
Herbst 2012	38	51	11	27	25	37	16	32	23	27	29	29
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27	22	29	19	31	24	26	28	29
Frühsommer 2013	32	53	15	17	15	21	3	22	14	16	20	20
Herbst 2013	38	51	11	27	23	43	15	30	24	26	30	25
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32	31	41	22	35	27	31	35	37
Frühsommer 2014	42	49	9	33	35	37	27	34	26	32	40	43
Herbst 2014	40	51	9	31	28	39	18	35	26	29	34	38
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32	30	34	18	37	26	31	37	37
Frühsommer 2015	41	50	9	32	32	35	23	34	25	30	37	42
Herbst 2015	44	47	9	35	30	43	24	40	31	35	37	36
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38	34	41	28	42	33	37	40	44
Frühsommer 2016	43	48	9	34	31	41	27	37	29	33	40	38
Herbst 2016	44	48	8	36	32	54	26	39	33	36	36	41
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38	36	52	28	40	33	37	41	43
Frühsommer 2017	48	44	8	40	44	56	28	39	32	38	48	47
Herbst 2017	51	43	6	45	48	64	31	45	39	49	51	48
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48	54	62	35	47	41	53	55	53
Frühsommer 2018	51	43	6	45	52	62	30	44	38	50	52	53

Geschäftslage der Unternehmen - in Punkten

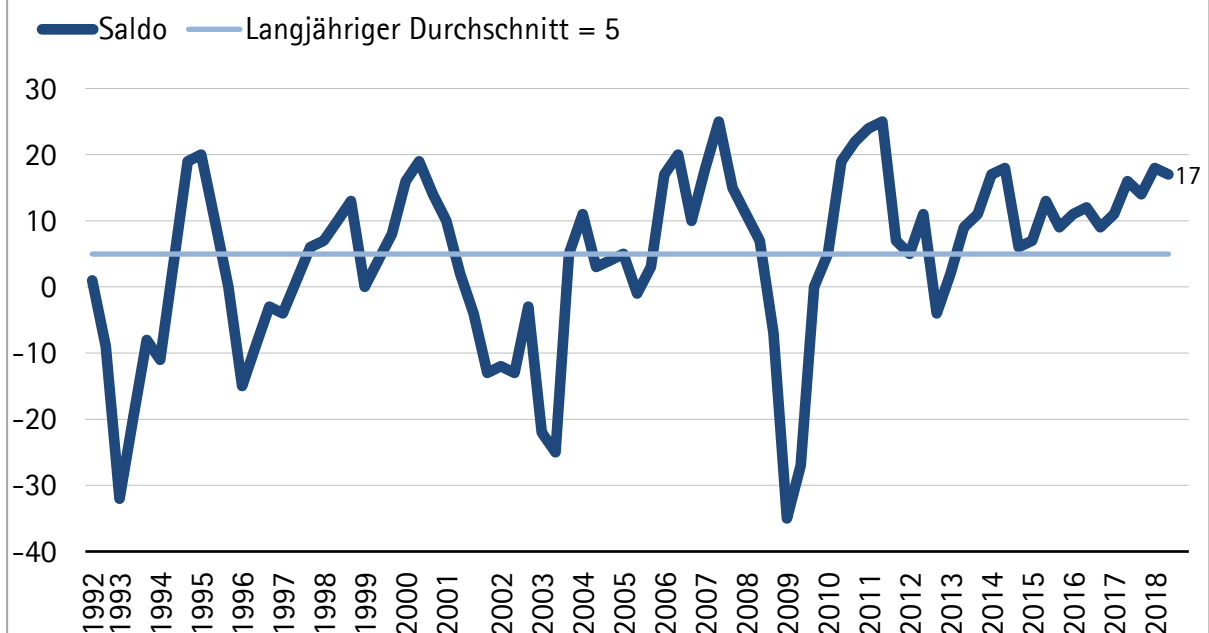
— Saldo — Langjähriger Durchschnitt = 12



Geschäftserwartungen; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2012	25	61	14	11	12	8	9	12	8	13	14	14
Herbst 2012	18	60	22	-4	-9	-10	-5	0	-1	-5	-8	-5
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2	2	-5	-1	3	3	3	0	-1
Frühsommer 2013	25	59	16	9	10	11	5	9	6	11	9	10
Herbst 2013	24	63	13	11	14	1	9	11	7	12	16	18
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17	24	7	15	16	13	20	23	22
Frühsommer 2014	29	60	11	18	22	13	18	16	12	21	22	24
Herbst 2014	21	64	15	6	7	-2	3	7	4	8	7	9
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7	11	-1	4	7	5	9	9	10
Frühsommer 2015	26	61	13	13	17	13	11	12	10	17	13	17
Herbst 2015	23	63	14	9	12	1	9	9	6	12	9	11
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11	16	6	9	10	8	14	11	10
Frühsommer 2016	25	62	13	12	15	16	12	11	10	15	12	14
Herbst 2016	22	65	13	9	13	5	7	8	7	12	6	11
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11	17	11	8	10	9	14	12	13
Frühsommer 2017	27	62	11	16	21	18	13	14	14	20	15	14
Herbst 2017	25	64	11	14	18	8	12	12	10	17	17	12
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18	24	15	12	16	13	21	21	22
Frühsommer 2018	26	65	9	17	20	19	10	17	14	20	16	19

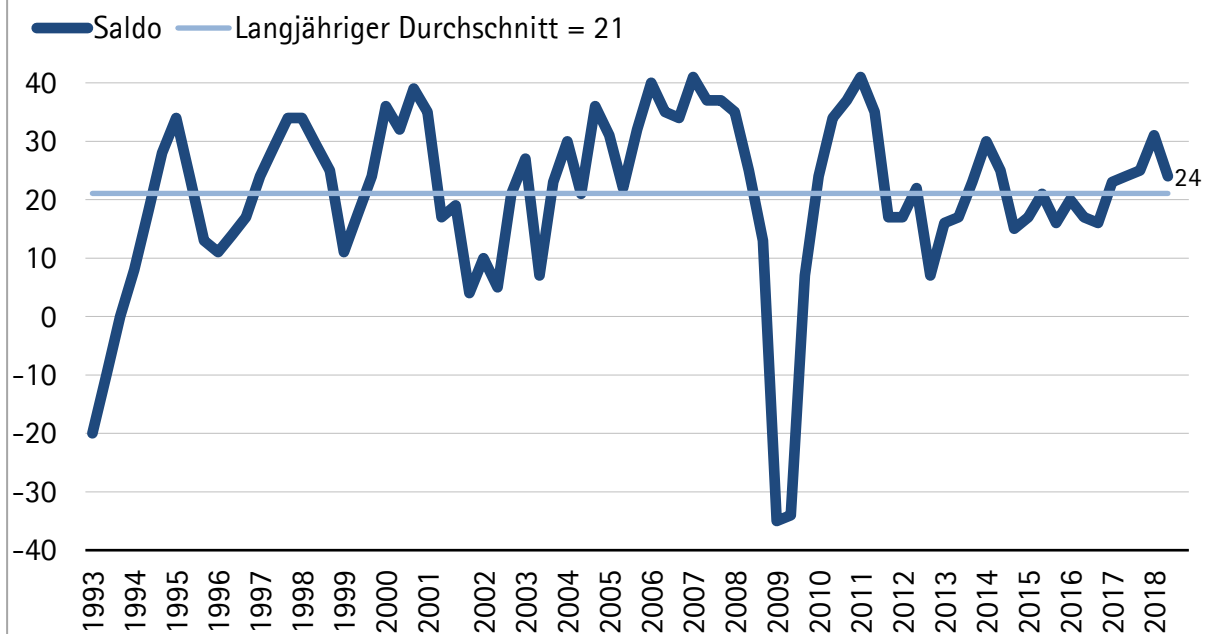
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportserwartungen der Industrie; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Hauptgruppen			nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Vorleistungsgüterproduzenten	Saldo Investitionsgüterproduzenten	Saldo Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2012	33	56	11	22	17	23	27	11	18	27	29
Herbst 2012	27	53	20	7	1	8	18	-1	2	11	17
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16	12	17	25	8	12	22	20
Frühsommer 2013	30	57	13	17	14	20	20	10	10	26	26
Herbst 2013	32	59	9	23	20	28	25	12	19	31	36
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30	30	32	29	16	27	40	40
Frühsommer 2014	34	57	9	25	24	27	27	11	21	36	33
Herbst 2014	30	55	15	15	12	15	22	2	9	25	28
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17	16	19	18	3	14	26	32
Frühsommer 2015	31	59	10	21	20	23	20	8	17	28	37
Herbst 2015	30	56	14	16	14	17	21	7	12	22	32
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20	19	21	24	7	16	30	37
Frühsommer 2016	29	59	12	17	15	18	23	6	13	24	35
Herbst 2016	29	58	13	16	13	18	19	3	14	21	29
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23	21	26	24	8	18	33	42
Frühsommer 2017	33	58	9	24	22	28	21	12	19	36	34
Herbst 2017	34	57	9	25	24	28	25	9	20	40	34
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31	31	34	29	19	26	44	44
Frühsommer 2018	33	58	9	24	21	30	21	5	21	34	43

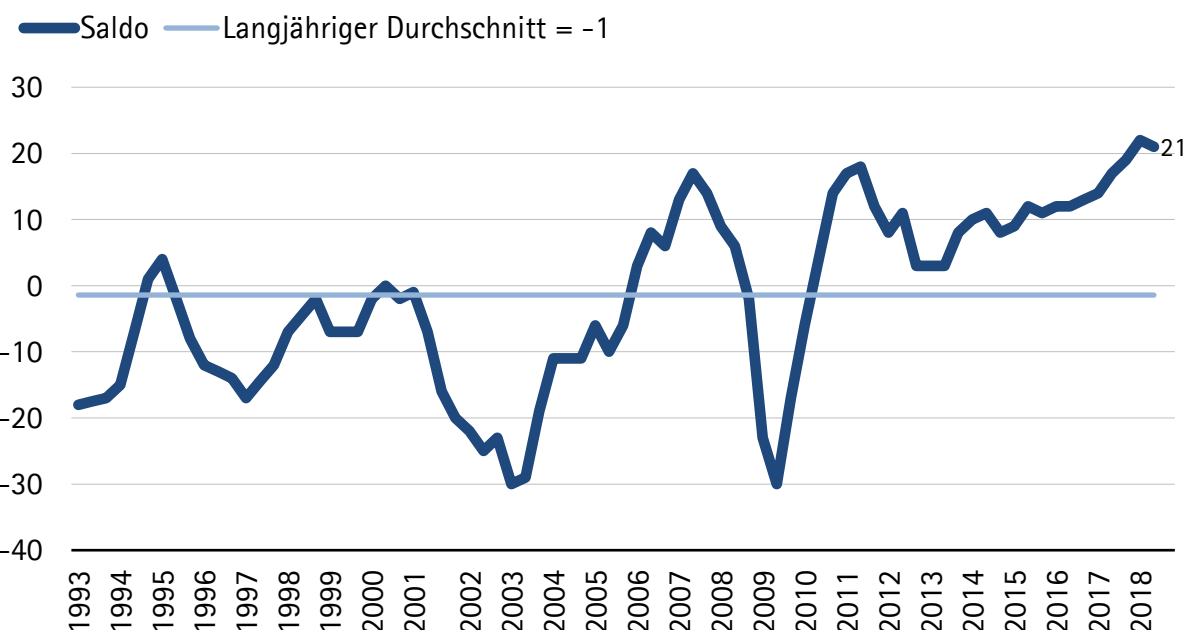
Exportserwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2012	27	57	16	11	14	1	9	10	4	11	16	20
Herbst 2012	23	57	20	3	2	-9	2	5	0	4	5	5
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3	2	-7	1	5	0	4	5	9
Frühsommer 2013	23	57	20	3	3	-4	0	4	-2	4	7	8
Herbst 2013	25	58	17	8	8	-3	4	9	4	9	11	15
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10	12	0	7	10	5	12	14	15
Frühsommer 2014	27	57	16	11	13	4	8	11	5	13	14	19
Herbst 2014	25	58	17	8	9	-1	5	10	2	10	11	19
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9	11	-1	4	11	3	11	13	22
Frühsommer 2015	27	58	15	12	13	3	7	14	6	15	16	23
Herbst 2015	26	59	15	11	11	0	9	13	6	15	15	15
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12	12	4	10	13	6	15	17	18
Frühsommer 2016	27	58	15	12	13	8	9	13	6	15	18	22
Herbst 2016	28	57	15	13	12	5	10	14	8	16	15	15
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14	14	9	10	16	8	18	17	18
Frühsommer 2017	31	55	14	17	21	14	13	16	10	22	22	24
Herbst 2017	32	55	13	19	24	11	14	19	12	22	26	31
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22	27	15	17	21	14	25	30	32
Frühsommer 2018	34	53	13	21	26	18	16	21	14	25	29	32

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten

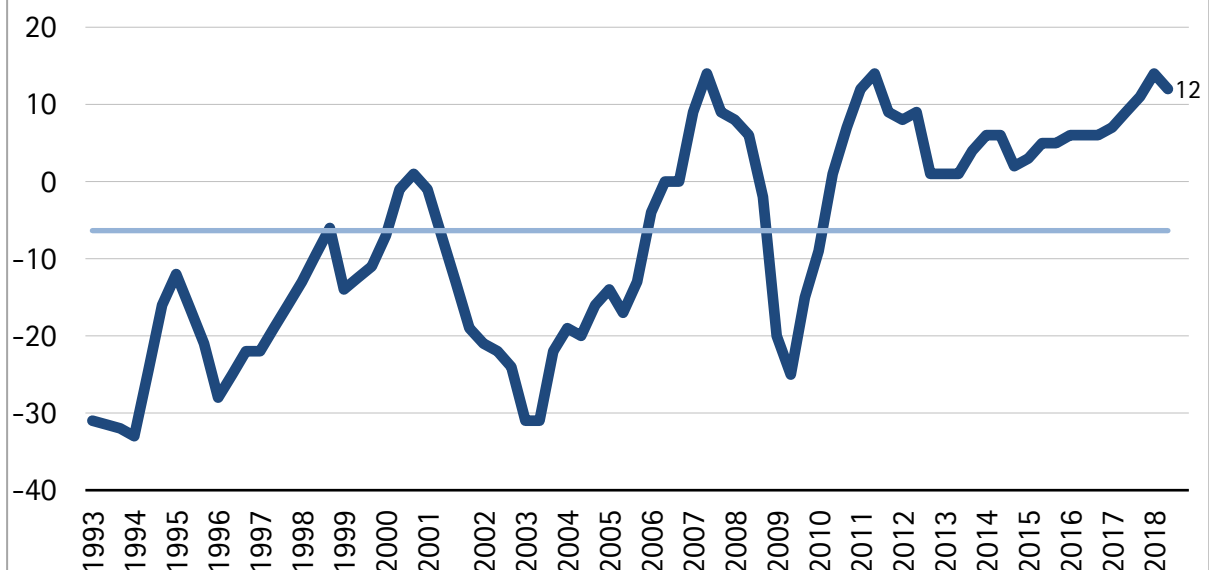


Beschäftigungsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2012	20	69	11	9	7	6	6	10	5	11	9	7
Herbst 2012	15	71	14	1	-4	-3	-1	4	2	3	-4	-3
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1	-4	-4	0	5	2	4	-4	-5
Frühsommer 2013	15	71	14	1	-2	2	-3	3	1	3	-2	-5
Herbst 2013	16	72	12	4	1	0	1	6	3	6	1	-5
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6	5	3	3	7	4	9	3	1
Frühsommer 2014	17	72	11	6	5	1	5	8	4	10	6	-1
Herbst 2014	15	72	13	2	0	-3	-1	5	1	5	1	-3
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3	2	-2	-1	5	2	5	1	-6
Frühsommer 2015	17	71	12	5	3	3	3	6	3	9	3	-7
Herbst 2015	17	71	12	5	2	1	3	7	4	8	4	-4
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6	4	4	4	7	5	10	1	-8
Frühsommer 2016	18	70	12	6	4	9	5	8	6	10	1	-6
Herbst 2016	19	68	13	6	5	5	5	6	5	9	1	-5
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7	7	9	6	7	6	11	0	-2
Frühsommer 2017	21	67	12	9	12	13	7	8	7	15	7	-1
Herbst 2017	22	67	11	11	16	10	9	9	8	15	10	6
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14	21	14	10	12	10	20	14	11
Frühsommer 2018	23	66	11	12	17	15	9	11	8	19	12	5

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten

— Saldo — Langjähriger Durchschnitt = -6



Geschäftsrisiken und Investitionsmotive; in Prozent *exportierende Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2012	44	36	14	35	35	13	55	35	nicht abgefragt				
Herbst 2012	51	46	15	33	33	15	51	41	31	29	26	13	64
Jahresbeginn 2013	51	42	15	35	32	11	52	40	32	29	26	13	64
Frühsommer 2013	50	41	15	38	32	11	50	40	32	27	25	13	65
Herbst 2013	48	40	15	38	36	11	49	40	32	29	27	13	66
Jahresbeginn 2014	45	35	14	41	37	12	47	40	31	29	27	13	66
Frühsommer 2014	43	36	13	41	38	14	44	40	30	28	27	12	66
Herbst 2014	48	47	12	38	38	11	38	43	31	30	26	13	66
Jahresbeginn 2015	48	45	12	42	38	18	27	44	31	30	26	14	66
Frühsommer 2015	44	38	11	42	39	26	31	42	31	30	26	13	66
Herbst 2015	45	48	11	40	42	21	26	41	32	31	27	14	65
Jahresbeginn 2016	45	44	11	40	43	19	24	44	32	31	27	14	66
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43	31	31	27	14	66
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38	32	32	28	14	65
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43	33	33	30	15	67
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41	31	32	30	14	66
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38	32	33	32	15	64
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38	31	33	33	14	65
Frühsommer 2018	34	30	10	42	61	14	30	37	31	32	32	14	64

Geschäftsrisiken - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie

